Biogr.
3201
t

Victoria

Google
3901 t
Victoria

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

27346

Digitized by Google

Digitized by Google

Blätter

aus dem

Tagebuch der Königin Victoria.

Nach dem englischen Original bearbeitet.

Parchim.

J. Heussi's Verlag.

1868.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Die Königin Victoria besuchte eine Reihe von Jahren, jedesmal gegen den Herbst hin, mit ihrem Gemahl, und später auch mit ihren Kindern, die schottischen Hochlande und verlebte da, wie sie sagt, die glücklichsten Tage. Im Anfange dieses Jahres gab Herr Arthur Helps, mit Bewilligung der hohen Verfasserin, einen Auszug aus dem von der Königin auf diesen Reisen und während ihres Aufenthaltes in Schottland geführten Tagebuche im Druck heraus. Gleich beim Erscheinen fand diese Schrift in England so allgemeinen Beifall, daß sie Jeder lesen wollte. Mag dies auch zu einem Theil in der allgemeinen Liebe und Verehrung, die der Engländer seiner Monarchin entgegenbringt, seinen Grund haben: zum bei Weitem größeren Theil erklärt es sich durch den Inhalt des Buches, welcher das häusliche und das Familienleben einer hochgebildeten und mit den schönsten Tugenden

Digitized by Google

ausgestatteten Fürstin in einfachen, aber zum Herzen sprechenden Worten uns vor Augen legt; derselbe zeichnet uns einen der edelsten und schönsten Frauencharaktere gleichsam mittelbar durch ihre Empfindungen und ihr Thun im gewöhnlichen Alltagsleben, wie jener größte britische Barde uns seine Helden, nicht durch Worte, sondern durch ihre Handlungen deutlicher vor Augen führt, als Worte vermöchten. Fast jede Seite des Buches giebt Belege hiezu, und liefert entweder Beweise ihrer innigen, herzlichen Liebe als Gattin und Mutter, oder ihres lebhaften Interesses an schönen Naturscenen, ihrer Theilnahme an Allem, was die sie umgebenden Personen, wären es die geringsten Diener, betrifft, oder ihrer Anspruchslosigkeit und Einfachheit der Sitten, oder der Würdigung wahren Verdienstes. Kaum kann es etwas Schöneres geben, als die Seligkeit, die man ihr nachempfindet, wenn sie sich an einem schönen Punkte des Alpenlandes mit den Ihrigen ins Gras setzen und die Herrlichkeit einer Abendlandschaft bewundern kann; in dem geringsten ländlichen Wirthshause ist sie immer zufrieden, wenn nur Alles reinlich ist; nie klagt die Fürstin über die Strapazen einer Reise, auch wenn sie Tage lang auf schlechten Wegen bis in die Dunkelheit hinein die Unbequemlichkeiten ertragen muß; zart, ja, rührend ist es,

Digitized by Google

wenn sie stets besorgt ist, ihrem Prinz-Gemahl das Sportvergnügen nicht zu stören und sich zu dem Zwecke alle denkbaren Beschränkungen auferlegt. So athmet uns aus jeder Zeile dieses Buches der kindlich reine, echt humane Sinn der hohen Verfasserin entgegen; der Leser vergißt die Königin und bekommt den bleibenden Eindruck der gefühlvollen, liebenden Gattin und Mutter, die sich glücklich fühlt im Besitze ihrer Lieben, aber auch unsäglichen Kummer empfand, als ihr dieser Besitz durch ein herbes Schicksal verkümmert wurde.

In der Ueberzeugung, daß es auch deutsche Herzen gebe, welche diesen einfachen, aber oft rührenden Eindrücken Geschmack abgewinnen können, haben wir den Versuch gemacht, einige dieser Aufzeichnungen der edlen Frau, mit einer erklärenden Einleitung und erläuternden Bemerkungen versehen, dem deutschen Publikum zugänglich zu machen, und möchten sie besonders der Aufmerksamkeit gebildeter Frauen empfehlen.

Es werden diese „Blätter aus dem Tagebuch der Königin Victoria" in künftigen Zeiten, wenn ein anderes Geschlecht auf der Erde wandelt, ein kostbares Document bilden und ein sprechendes Zeugniß ablegen von dem Leben am englischen Hofe unter der Königin Victoria. Und da so enge verwandtschaftliche Bande das preußische Königshaus

Digitized by Google

an das englische knüpfen, so wird man ohne Zweifel in diesem Lande, und dann auch wohl im übrigen Deutschland, ein lebhaftes Interesse an einem so idyllischen Leben in hoher Stellung nehmen. Möchte solche treue Liebe und Güte in recht vielen Familien gefunden werden!

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
Der erste Besuch in Schottland	14
Besuch in Blair-Athole	17
Erster Eindruck von Balmoral	55
Erste Besteigung des Loch-na-Gar	57
Eine Fahrt im Balloch-Buie	61
Der erste Aufenthalt in Alt-na-Giuthasach	63
Eine Rundfahrt in den Abergeldie Wäldern	65
Besuch am Dhu Loch ꝛc.	67
Ersteigung des Ben-na-Bhourd	69
Die Versammlung	72
Das Lachsstechen	73
Loch Muic	75
Fackelball zu Corriemulzie	77
Nachricht von dem Tode des Herzogs von Wellington	79
Errichtung des Steinkegels auf dem Gowanfelsen ꝛc.	83
Grundsteinlegung zu unserem neuen Hause	87
Die Kirche	90
Ankunft im neuen Schloß zu Balmoral	91
Eindruck des neuen Schlosses	91
Nachricht vom Falle von Sebastopol	92
Verlobung der Kronprinzessin	94
Die Kirche	95
Als das alte Schloß verschwunden war	95
Gärten ꝛc. und das neue Schloß	96

Digitized by Google

Seite

Liebe zu Balmoral 96
Eröffnung der neuen Brücke über den Dee-Busen . . . 97
Besuch bei den alten Frauen 98
Besuch in dem Lager des Prinzen auf dem Feithort . 100
Ein Schneefall 101
Ersteigung des Morven 104
Des Prinzen Rückkehr von Aberdeen 106
Das den Mitgliedern der britischen Gesellschaft gegebene Fest 106
Ausflug nach Inchrory 109
Ersteigung des Ben Muich Dhui 112
Erste große Expedition: — nach dem Fishiethal und Grantown 116
Zweite große Expedition: — nach Invermark und Fettercairn 128
Expedition nach Loch Avon 138
Dritte große Expedition: — nach dem Fishiethal, Dalwhinnie und Blair Athole 141
Letzte Expedition 154

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Schottland wird durch natürliche Grenzen in drei verschiedene Gebiete getheilt, in einen südlichen, einen mittleren und einen nördlichen Theil. Wegen der geringen Erhebung des Bodens heißt der Süden Niederschottland, während die beiden anderen Theile den Namen Hochland bekommen haben. Da zu unserem Zweck: den Reiseskizzen der Königin Victoria für deutsche Leser einige erläuternde Bemerkungen über Land und Volk vorauszuschicken, nur der mittlere Theil interessirt, so wird man sich hier auf diesen beschränken, derselbe aber durchweg „Hochland" genannt werden.

Mittelschottland ist im Süden von den Forth- und Clyde-Buchten, im Norden von der Murray-Bucht und dem Linnhe-See begrenzt, und erstreckt sich von 56° bis 57° 40′ nördlicher Breite durch 1⅔ Breitengrade oder 25 deutsche Meilen. Im Osten wird dieser Landstrich von der Nordsee, im Westen vom atlantischen Ocean bespült, und man kann die Breite von O. nach W. etwa zu 20 M. annehmen. Die Westküste ist durch tief ins Land einschneidende Meeresarme stark zerrissen, daher sich auf dieser Seite mehrere gute Häfen finden, was an der Ostküste, welche steil abfällt, nicht der Fall ist. Das Innere nehmen fast ganz die Grampian-

Digitized by Google

Gebirge ein, welche von dem in der Mitte des Landes gelegenen 4040 Fuß hohen Muc Dhui aus mehrere Ketten nach NO. und SW. hin aussenden. In dieser letzteren Richtung können die Halbinseln Greenock und Cantire, so wie die Inseln Jura und Isla als Fortsetzungen der bei Inverary ins Meer tretenden Ausläufer der Grampians angesehen werden. Ganz im W., am Linnhe-See, erhebt sich das Gebirge noch einmal zu bedeutender Höhe und erreicht dort im Ben Newis 4100 Fuß, die höchste Höhe der ganzen britischen Insel. Diese westlichste Kette heißt auch das Gebirge von Jeverneß oder Caledonisches Gebirge. Andere Gipfel erreichen Höhen bis zu 3500 F., während die Kammhöhe dieses Gebirges durchschnittlich 2500 F. beträgt. Die Längenthäler zwischen den einzelnen Ketten sind mit vielen Gebirgsseen angefüllt und meist ist die Thalsohle nicht viel über dem Spiegel des Meeres erhaben, weshalb man fast die ganze absolute Höhe der Berggipfel vor Augen hat; dadurch erscheinen diese Berge höher, steiler und schroffer als andere, die sich erst von hochgelegenen Thälern erheben, wie z. B. in den Alpen, wo viele Thäler selbst schon 6—8000 F. Höhe haben. Die Hochlandsberge haben also eine reichlich so große relative Höhe wie viele Alpengipfel. Die Gipfel der Berge stehen kahl, aber die Abhänge sind mit schönem Laub- und Nadelholz, Birken und Kiefern, bestanden, denn die Buche findet hier gerade die Polargrenze ihres Vorkommens, und die Eiche wird ebenfalls selten. Ueber diesen Waldungen ist nur Moos und Heidekraut, es sei denn, daß die Steilheit der

Digitized by Google

Hänge auch für diese nicht das nöthige Erdreich festzuhalten vermag und die Felswände nackt dastehen. In den Thälern oder Glens der Grampians bieten die seltsamsten Formen der Berge und der Spiegel blauer Seen dem Auge die schönsten Aussichten dar; es vereinigt sich namentlich im Westen der stille Ernst der Bergesgipfel, durch große Naturereignisse zerklüftet, mit dem lieblichen Anblick schöner Seen und der Aussicht auf das bewegte Meer mit seinen malerisch hineingestreuten Inseln. Reizend sind die Aussichten von der Höhe der Berge; sie unterscheiden sich aber von denen der Alpen und anderer Gebirgsgegenden. Hier wie dort herrscht zwar in diesen Höhen tiefe Grabesstille, die auf den Alpen nur zuweilen durch das Krachen der Gletscher oder den donnernden Fall einer Lawine unterbrochen wird; aber im Hochgebirge erheitert der Fernblick nach der Tiefe hin, oder nach einer fernen, von munteren Heerden belebten grünen Halde das Gefühl des Beschauers, während die schottischen Gebirge meist nur mit braunem Heidekraut überdeckte Flächen darbieten, die den Ernst der Stimmung nicht zu heben vermögen. Dies ist so durchgehend und allgemein, daß stiller, besonnener Ernst ein hervorragender Zug in dem Charakter des schottischen Hochländers geworden ist. Unten in den Thalausläufen freilich finden sich unter dem Einflusse reichlicher Feuchtigkeit der Luft an den Küsten des atlantischen Oceans, und der vielen Seen auf der Westseite des Landes auch viele Weiden von frischem Grün, die auch auf das Gemüth des Reisenden einen angenehmen Eindruck hervorbringen.

Digitized by Google

Ungeachtet der nördlichen Lage haben die Hochlande doch ein mildes Klima, weil sie von zwei Seiten vom Meere bespült werden; die mittlere Jahrestemperatur kommt der von Norddeutschland gleich (8° R.), die mittlere Sommerwärme beträgt 11, die mittlere Wintertemperatur 5°. Aber es gedeiht z. B. kein Obst, weil die Sommerwärme nicht die zum Reifen nöthige Intensität erreicht; das Land ist auch die Polargrenze des Weizen- und Haferbaues, Roggen und Gerste gedeihen noch weiter nach Norden hin. Keiner der Grampiangipfel erreicht die Schneeregion; aber in den Schluchten und tiefen Thaleinsenkungen erhalten sich große Schneemassen bis weit in den Sommer hin. Auf der Ostseite der Grampians erstreckt sich vom Muc Dhui aus eine Kette in der Richtung nach Aberdeen hin, in welcher der Cairngorm, der Cairntul, Ben Avon, alle nahe an 4000 F. hoch, die höchsten Gipfel sind; diese bilden mit ihren kahlen, lothrecht emporsteigenden Seiten so tiefe Schluchten, daß die Sonne kaum je den Grund erreicht.

Die Bewässerung des Landes wird durch zahlreiche, von den Bergen oft in schönen Fällen herabstürzenden Flüssen und durch eine Menge Seen bewirkt. Gegen Süden ergießt sich der größte Fluß dieses Landes, der Tay, in den Busen gleichen Namens; an seinem mittleren Lauf liegt die Stadt Dunkeld mit etwa 1500 Einw. In die Nordsee fließen bei Aberdeen (72000 Einw.) der Dee und der Don. Am oberen Dee, in einem schönen Längenthal der Grampians, liegt Balmoral Castle, die Sommer-Residenz der Königin Victoria, in

Digitized by Google

reizender Gegend. Vom Schlosse aus hat man die schönsten Aussichten: nach Osten hin erblickt man den Craigendarroch und den Ballater-Paß, eine tiefe Felsenspalte mit jähem Abfall; nach Westen die schöne Fichtenwaldung von Invercauld, hinter dem Schlosse sieht man auf den hellen Spiegel des Dee hinunter, jenseits desselben schaut man in ein düsteres Meer von kahlen Bergesgipfeln, einer immer über den anderen vorragend, während vor dem Wohnhause eine liebliche von grünem Laubholz geschmückte Landschaft sich ausbreitet. — Nach Norden hin ergießt sich, gleichfalls den Grampions entquellend, der bedeutende Speyfluß.

Ein tiefes Thal trennt Mittel- von Nordschottland, das nur 78 Fuß über dem Meeresspiegel erhaben und fast ganz vom Loch Linnhe und Loch Neß erfüllt ist; unter sich sind diese beiden und mit dem Meere durch einen für die größten Seeschiffe fahrbaren Canal verbunden, der eine große Zahl Schleusen aufzuweisen hat und den Clyde-Busen mit dem Murray-Busen im Norden verbindet. Am letzteren liegt die Stadt Inverneß und nicht weit davon Nairn, wo in einem Walde die Ruine des zerfallenen Schlosses Cawdor steht, auf dem Macbeth den König Duncan ermordete; in der Nähe eine Stelle, die als der Ort bezeichnet wird, wo Macbeth mit den Hexen zusammentraf. Unter den Seen oder Lochs sind zu erwähnen: Loch Awe, ganz im Westen, zwischen der Stadt Inverary und dem Ben Newis, 24 engl. M. lang, von 3000 Fuß hohen Bergen umgeben, in demselben eine weit vorspringende Halbinsel mit den Ruinen des alten Schlosses der Grafen

Digitized by Google

von Breadalbane; dann der viel gerühmte Loch Lomond bei Dumbarton, 32 Fuß über dem Meere, 23 engl. M. lang, von wo man wieder mehrere Reihen von Bergen über einander hervorragen sieht. Der Loch Katrine, 10 engl. M. lang, wird von Walter Scott in seinem „Mädchen vom See" besungen: „der Wanderer erreicht dann eine Höhe, wo der Katrine-See, in der untergehenden Sonne strahlend, wie ein weit sich erstreckendes Feld von feurigem Gold unter ihm ausgebreitet liegt; weit sich hinwindend liegt er da mit Vorberg, Bucht und Bay und Inseln, die im purpurnen Lichte strahlend, im helleren Glanz des Goldes schwimmen; und Berge, die wie Riesen stehen, um ein bezaubertes Land zu bewachen. Weit im Süden dort hat der große Ben-Venue Klippen und Felsen, Trümmer einer früheren Welt, in Massen wirr durch einander auf den See herunter geschleudert; dichter Wald bekleidet den zertrümmerten Abhang, im Norden aber hebt Ben An sein kahles Haupt in die Lüfte." In der That ist das östliche Ende des Loch Katrine mit ungeheuern Felsmassen bedeckt, welche vom Ben-Venue und den benachbarten Bergen herunter gestürzt zu sein scheinen; und auf einer Insel, die ganz mit Buschwerk überwachsen, ist die Schutzhöhle des „Mädchens vom See." Auf dem Gipfel des westlich gelegenen Ben Ledi sind die Ueberreste eines Druidentempels. Der Killia-Krankie-Paß führt aus dem Tay-Thale zum caledonischen Canal durch romantische Alpenthäler mit großartigen Wasserfällen.

An das vielfach zerklüftete westliche Gestade

Digitized by Google

schließen sich die Hebriden an, eine Gruppe von nahezu 300 größeren und kleineren Inseln, deren Küsten durch das Meer gleichfalls tief eingeschnitten ist; sie sind felsig und wenig fruchtbar, die wenigsten sind bewohnt, aber man zählt doch im Ganzen über 100,000 Bewohner. Unter diesen ist eine der kleineren, die Insel Staffa, die merkwürdigste. Sie besteht ganz aus Basalt; überall ist sie wie mit Basaltblöcken besäet, hat aber weder Bewohner noch auch nur erhebliche Vegetation, weder Baum noch Strauch; nur schön roth, gelb und weiß blühende Eriken, die in Menge aus dem schwarzen Gestein hervorwachsen. Am Südende der Insel ist der Eingang zur Fingalshöhle, einem riesenartig großen, natürlichen Dom, aus mächtigen Basaltsäulen gebildet. *) Die Säulen sind bis über 50 Fuß hoch, in prachtvolle Reihen geordnet und bilden oft malerische Grotten. Der Boden wird vom Meere bedeckt, so daß man in Fahrzeugen die Höhle entlang rudern kann; indeß läßt sich der Weg auch zu Fuß machen; denn zu beiden Seiten ragt eine Menge von kurzen Basaltsäulen aus dem Wasser empor, auf denen man, von der einen zur anderen schreitend, recht wohl entlang gehen kann. Von der Decke der Höhle tropft Feuchtigkeit herab und bildet in seinem Falle so harmonische Töne, daß man eine zauberhafte Musik zu hören meint.

So eigenthümlich wie das Land waren seine Bewohner, ehe europäische, oder richtiger englische Cultur

*) Die Königin beschreibt die Höhle weiterhin selbst noch.

Digitized by Google

sie beleckt hatte. Von celtischer Abkunft, haben sie selbst gegen die römischen Legionen ihre Freiheit und Unabhängigkeit bewahrt. Sie wurden zwar in ihre Berge zurückgedrängt, wohin ihnen der schwer bewaffnete römische Soldat nicht zu folgen vermochte, behielten aber dort, durch die natürlichen Festen geschützt, ihre ursprüngliche Lebensweise und Verfassung bei und setzten den Angriffen der Römer einen kräftigen Widerstand entgegen. Um sich gegen die Ausfälle dieser Barbaren sicher zu stellen, errichteten die Römer zwischen den Forth- und Clyde-Busen einen starken Steinwall, und später einen zweiten an der Grenze von Südschottland gegen England, vom Solway-Busen bis zur Mündung des Tyne, etwa zwischen Carlisle und Newcastle. Von beiden sind noch Ueberreste unter dem Namen Pictenwall vorhanden. Die Römer sahen ein, daß sie gegen die Barbaren Nichts vermochten, gaben die Offensive auf und beschränkten sich auf die Mittel ihrer eigenen Sicherheit gegen die Angriffe der gefürchteten Gegner. Als Schottland schon seine eigenen Könige hatte, weigerten sich die Bewohner des Landes doch noch, ihnen Gehorsam zu leisten; jene konnten um so weniger ihre Unterwerfung erzwingen, als die unzugänglichen Gebirgsthäler den Widerstand begünstigten; der König wohnte im Niederlande, und blieb dem Volke fern und fremd. Wie in anderen Gebirgsländern, so bildete sich auch hier in jedem Thale eine Genossenschaft, in der sich bald irgend ein Mitglied von hervorragenden Geistesgaben und ansehnlichem Besitz zum Häuptling oder Führer aufwarf. Solche Genossenschaft oder

Digitized by Google

Stamm hieß ein Clan, der Häuptling Laird; seinen Namen führte der ganze Stamm. Der Laird ist Eigenthümer sämmtlichen Landes, das er den ihm Untergebenen verpachtet. So entstanden so viele patriarchalische Regierungen, als das Land durch die Natur in einzelne Bezirke getheilt war.

Ein hervorragender Zug in dem Charakter dieses Bergvolkes war die Verachtung jeglicher Arbeit, und zwar nicht etwa aus Faulheit, sondern weil die Arbeit für beschimpfend gehalten wurde; denn Vornehme und Geringe scheuten nicht die Anstrengungen, die sie sich auf der Jagd in den fast unzugänglichen Bergen, auf Streif- und Raubzügen auferlegen mußten. Aber Arbeit zur Beschaffung der täglichen Lebensbedürfnisse verrichtete kein Mann. Während athletische Männer behaglich in der Sonne schmorten, oder mit der Angelruthe am Strom oder Seeufer lagen, mußten schwache Frauen die schwersten Arbeiten verrichten, wie sie Haus- und Feldwirthschaft erforderten. Daher konnte in den Hochlanden nie ein eigentlicher Gewerbfleiß aufkommen. Und so sehr hatte die Vorstellung von der Unwürdigkeit gemeiner Arbeit für einen Mann in den Gemüthern Wurzel geschlagen, daß die Frauen nie darüber klagten, es vielmehr ganz in der Ordnung fanden, daß ihnen allein alle Lasten auferlegt wurden.

Mit den Nachbarstämmen, besonders aber mit den Bewohnern der Niederungen (Südschottlands) lagen diese Leute in beständiger Fehde. Die Niederländer hatten früh die Bildung der Engländer angenommen und wurden daher von den Hochländern für weichlich

Digitized by Google

gehalten, während diese von jenen als wilde Barbaren angesehen wurden. Es hatte aber der ganz verschiedene Charakter dieser Völker seinen Grund auch in der Abstammung, denn die Niederländer waren Sachsen. Es bestand eine fortwährende Feindschaft zwischen ihnen, und der Hochländer hatte den Grundsatz, daß es ehrenvoll und rühmlich sei, einen Feind zu vernichten, sei es, daß man ihn durch einen Dolchstoß von hinten niedermache, oder ihn unerwartet aus einem Versteck anfalle. Wo sich Hoch- und Niederländer zusammenfanden, entstand Streit und Prügelei; war ein Zusammentreffen vorauszusehen, so erschienen sie beiderseits in völliger Kriegsbereitschaft und es ging dann nie ohne Blutvergießen ab.

In ihren persönlichen und häuslichen Gewohnheiten waren die Celten nicht weniger auffällig hinter allen übrigen Völkern zurück. Ihre Person, ihre Kleidung und Wohnungen starrten von Schmutz; widerliche Krankheiten, durch ansteckende Hautausschläge sich offenbarend, verleidete Jedem den Verkehr mit diesem Volke; ihre Nahrung mußte den Reisenden nicht weniger abschrecken, wenn ihm Brod vorgesetzt wurde, das anderswo kaum den Pferden gereicht wird, oder ein Kuchen von Blut, das lebendigen Kühen abgezapft worden, Alles aber schmutzig im Uebermaß; der Fußboden der Wohnungen war die bloße Erde, sie kannten weder Dielen noch Estriche, und solcher Boden diente ihnen zum Nachtlager.

Auch in der Tracht unterschieden sich die Hochländer ehemals von den Niederländern; sie war alt-

Digitized by Google

celtischen Ursprungs und bestand in dem sogenannten Kilt, einem faltigen Schurz oder Röckchen, das den Unterleib nnd die Beine bis zum Knie bedeckte, aus Tartan, einem wollenen Zeug, gefertigt wurde und in verschiedenen bunten Farben gewürfelt war. Vornehmere trugen darüber den Plaid, ein viereckiges Stück Tartan, eben so bunt gewürfelt, das als Mantel diente und von den Schultern bis zu den Füßen reichte. Als Fußbekleidung trug man eine Art Sandalen, ein Stück Leder unter die Fußsohlen gebunden. Die Mütze schmückten die Großen durch eine Adlerfeder, Geringere durch einen Zweig von Stechpalmen oder Eichen. Als Waffe trug der Hochländer Schwert und Dolch, Flinte und Pistolen, oder eine Lanze.

Um die Religion stand es bei diesem halbwilden Volke nicht besser; äußerlich war es allerdings zum Christenthume bekehrt; aber was wurde hier aus dem Christenthume gemacht? „es war", sagt Macaulay, „eine rohe Mischung von Papstthum und Heidenthum." Vor dem Bilde des Gekreuzigten wurde in heidnischer Weise geopfert; die Priester brachten einem Dämon Trankopfer von Ale, und setzten dem andern Milch vor, beschworen die Götter durch Zauberformeln, und, in Stierhäute gehüllt, erwarteten sie das Erscheinen des Geistes, daß er ihnen die Zukunft enthülle.

Wie alle uncultivirten Völker meistentheils neben den bösen Eigenschaften auch manche gute haben, so war dies bei dem Hochländer in hohem Grade der Fall; ja, es fanden sich bei ihm Charakterzüge, die selbst dem Gebildeten Bewunderung abnöthigten und

Digitized by Google

ein sicheres Pfand dafür boten, daß culturfähige Elemente in ihm verborgen seien. Wenn er das größere Gemeinwesen des Staates, dem er nach dem Gesetze angehörte, vollständig ignorirte, so war seine Liebe und Anhänglichkeit an den heimathlichen Stamm desto größer; seinem Anführer leistete er unbedingten Gehorsam und würde Alles, selbst sein Leben, aufgeboten haben, ihn aus einer Gefahr zu retten; kein Opfer schien ihm zu groß, wenn es galt, Unglück oder Schaden von seinem Stamm abzuwenden; kurz, der Hochländer war von der edelsten, hochherzigsten Vaterlandsliebe beseelt, wie wir sie nur etwa in den Großthaten der alten Römer wieder finden, von der aber die Nationen mit der verfeinerten Cultur dieses Jahrhunderts keine Spur aufzuweisen haben. Andere Tugenden dieser rauhen Nordländer sind die unerschütterliche Treue gegen Freunde und Bundesgenossen, die redliche Erfüllung eines gegebenen Versprechens, ihre Gastfreundschaft gegen Fremde, ihre Selbstachtung und jenes edle, aber bei verfeinerten Völkern immer seltener werdende Gefühl, welches Schande für schrecklicher hält als den Tod.

Wir sehen, der Hochländer hatte einen anderen Codex der Sitte und Ehre als die civilisirten Völker unserer Tage: er hielt nicht für Unrecht was wir, als Raub und Mord, verdammen; aber man muß dabei wohl bedenken, daß, wenn er Einen beraubte, so war es stets ein Feind, während er gegen Befreundete, oder selbst Fremde, nie ein Unrecht beging. Wie Vieles hiebei auf die Ansichten von Sitte und Ehre an-

Digitized by Google

kommt, davon liefern jene englischen Freibeuter des 16. Jahrhunderts, die Raleigh, Hawkins, Drake ein Beispiel: nachdem sie Jahre lang Seeräuberei und Sclavenhandel auf die empörendste Weise getrieben, verschmähte die Königin Elisabeth es nicht, sie in ihre Dienste zu nehmen, ihnen Befehlshaberstellen auf der Flotte anzuvertrauen und ihnen sogar, nach der glücklichen Vernichtung der spanischen Armada, den Ritterschlag zu ertheilen. Es ist eben „Nichts gut oder böse an sich, das Denken allein macht es dazu."

Eine gänzliche Aenderung trat mit diesem Volke in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein, als (1745) die englische Regierung nach der gründlichen Unterdrückung eines Aufstandes in den Hochlanden die Clanverfassung ganz aufhob. Dadurch wurde der Cultur der Weg auch in die Hochlande eröffnet; und das Jahrhundert, während dessen die Hochländer die Segnungen eines geordneten Unterrichts und den Verkehr mit gebildeten Nationen genossen, hat in der That aufs glänzendste gezeigt, daß der so rohe und wilde Hochländer bildungsfähig sei, wie Andere. Er hat seine rohen Sitten abgelegt, aber seine Treue, seinen Muth und seine Vaterlandsliebe behalten, und bildet jetzt ein Juwel in der Krone der Völker unter britischem Scepter.

Digitized by Google

Der erste Besuch in Schottland.

Ende August des Jahres 1842 besuchte die Königin zum erstenmale die schottischen Hochlande, in Begleitung ihres Gemahls, des Prinzen Albert. In Woolwich begaben sie sich auf eines der Schiffe des Geschwaders, das sie begleiten sollte und aus zwei großen Segelschiffen und sieben Dampfern bestand. Am dritten Tage der Seefahrt, am 31. August, näherten sie sich der schottischen Küste, welche die Königin als „sehr schön, dunkel, felsig, kühn und wild, unserer (englischen) Küste ganz unähnlich" beschreibt. Sie bemerkt dann weiter:

„Man kann nicht umhin, zu bemerken, wie viel länger die Tage hier sind, als sie in England waren. Erst nach 8 Uhr wurde es eigentlich dunkel, während es in Windsor um halb 8 schon fast dunkel war."

Am 1. September landete die Gesellschaft in Edinburg, das die Königin in folgenden Worten beschreibt:

Edinburg machte einen sehr großen Eindruck auf uns; es ist sehr schön, ganz verschieden von Allem, was ich bisher gesehen; und, was mehr sagen will, Albert, der so Vieles gesehen hat, sagt, er habe Aehnliches noch nicht gesehen; es ist regelmäßig, ganz aus Felsen gebaut, nirgends ist ein gebrannter Stein zu sehen. Die „Hochstraße", ziemlich steil, ist sehr schön.

Digitized by Google

Dann das Schloß, das, auf dem mächtigen Felsen in der Mitte der Stadt gelegen, einen tiefen Eindruck auf den Beschauer macht. Auf der andern Seite der Calton-Hügel mit dem Nationaldenkmal, ein Gebäude in griechischem Styl; Nelson's Denkmal, Burns's Denkmal, das Gefängniß, das Schulgebäude u. s. w., alles prächtige Bauten, Arthursruh im Hintergrunde, das Ganze überragend; dies Alles bietet in der That einen köstlichen Anblick. Der Enthusiasmus der Leute war sehr groß, alle freundlich und zuvorkommend.

Land und Leute haben einen von England und den Engländern ganz verschiedenen Charakter. Die alten Frauen tragen dicht anschließende Mützen, und alle Kinder, Knaben wie Mädchen, gehen barfuß. Ich sah mehrere hübsche Kinder mit langen Haaren; alle armen Mädchen von 16 und 17 bis zu 2 und 3 Jahren herunter, tragen fliegendes Haar; bei vielen ist es roth.

Dalkeith Haus, Freitag, 2. September.

Beim Frühstück kostete ich die Haferſuppe, und fand sie sehr gut. Dann gingen wir aus. Die Anlagen scheinen sehr groß und schön, wild und hügelig zu sein. Wir spazierten den Fluß (Esk) hinab, ein steiles Ufer hinan und kamen auf dem oberen Theil des Weges nach Hause zurück.

Albert sagt, viele Leute sähen wie Deutsche aus. Die alten Frauen tragen eine Art Kappe, die sie mutch nennen, die jungen Mädchen und Kinder, von denen viele hübsch sind, gehen mit fliegendem Haar; diese

Digitized by Google

Trachten sind sehr malerisch; selten sieht man Frauen mit Hauben.

Es stieg ein so dicker schottischer Nebel auf, daß wir genöthigt waren, durch das Dorf Laßwade und durch Lord Melville's Park, der sehr schön ist, zurückzufahren.

Mittwoch, 7. September.

Wir gingen aus und besahen den Wall, auf welchem die schottischen Könige gekrönt wurden; auch den alten Triumphbogen mit Jacobs VI. Wappen und das alte Kreuz, welches Alles sehr interessant ist. Vor unserem Fenster stand eine Platane, die Jacob VI. gepflanzt hat. Von Perth wurde uns ein merkwürdiges altes Buch gebracht, in welchem die letzten Unterschriften von Jacob I. (von England) und Carl I. sind; man ersuchte uns, unsere Namen einzuschreiben, was denn auch geschah. Lord Mansfield sagte mir gestern, es gebe in der Stadt Leute, welche Kleider nach der Mode zu Carls I. Zeiten trügen.

Dicht vor Dunkeld, bei einem Triumphbogen, kamen uns Lord Glenlyon's Hochländer, mit Helebarden ausgerüstet, entgegen und bildeten unsere Escorte; ein Pfeifer spielte vor uns her. Dunkeld ist schön gelegen, in einem schmalen Thale, an den Ufern des Tay.

Wir fuhren hinein, wo die Hochländer alle aufgestellt waren, mitten in ihr Lager, wo ein Zelt für uns zum Vespern errichtet war. Der arme Lord Glenlyon empfing uns; aber er war plötzlich ganz blind geworden: schrecklich für ihn! er wurde von seiner Frau

Digitized by Google

herumgeführt; es war wirklich betrübend. Seine Blindheit war durch übermäßige Anstrengungen veranlaßt worden. Wir gingen die Reihen der Hochländer entlang und vesperten dann gleichfalls; der Pfeifer spielte und Einer der Hochländer tanzte den „Schwerdttanz." Zwei Schwerdter werden dabei kreuzweis auf den Boden gelegt, über die der Tänzer forttanzen muß, ohne sie zu berühren. Einige Andere tanzten einen schottischen Tanz.

Luncheon bedeutete ehemals wirklich das Vesperbrod; seit die Sitte des späten Mittagessens eingerissen ist, ißt man dieses Luncheon vor dem Mittagsmahl, wenn man gerade Lust zum Essen verspürt; es wird daher hier immerhin „Vesper" genannt.

Besuch in Blair-Athole.

Montag, 9. September 1844.

Wir standen um ¼ auf 6 auf und frühstückten. Mutter kam, Abschied von uns zu nehmen; Alice und das kleine Kind wurden hereingebracht, — die kleinen Würmchen, — um uns Adieu zu sagen. Der gute Berty kam auch herunter zu uns, und Vicky erschien reisefertig und trieb sehr zur Abreise. Um 7 Uhr fuhren wir mit ihr nach der Eisenbahn, die Viscomtesse Canning und Lady Caroline Cocks saßen in unserem Wagen. Ein sehr schöner Morgen. In Paddington stiegen wir wieder in unseren Wagen und kamen um 9 Uhr in Woolwich an. Vicky wurde glücklich ins Boot gebracht und von Renwick, dem ersten Lakei, den wir deshalb im Boot mitnahmen, vorsichtig

Digitized by Google

an Bord der Yacht getragen. Sir Robert Peel sollte mitfahren, da aber sein kleines Mädchen sehr krank geworden, konnte er nicht.

Blair-Athole, dem die Königin im Folgenden einen Besuch abstattet, liegt in der Grafschaft Perth, am unteren Lauf des Tayflusses, wo auch die Villa des Herzogs von Athole ist.

Das kleine Kind, Prinz Alfred, damals erst 5 Wochen alt.

Berty, Abkürzung von Albert, der Prinz von Wales, damals 3 Jahre alt.

Vicky, Victoria, die erstgeborene Prinzessin, jetzt Kronprinzessin von Preußen; zu jener Zeit 4 Jahre alt.

Blair Athole, Mittwoch, 11. September.

Um 6 Uhr vernahmen wir, auf unsere Erkundigung, daß wir im Hafen von Dundee seien. Albert traf die anderen Herren, die eine sehr schlechte Fahrt gehabt. Am Dienstag in der Nacht hatten sie einen schrecklichen Sturm zu bestehen. Dundee ist ein großer Ort, auch ist der Hafen geräumig und offen; die Lage ist sehr schön, aber die Stadt keineswegs. Der Ortsvorstand und das Publikum waren an Bord gekommen und wünschten, daß wir später landen möchten; wir einigten uns aber mit ihnen zur vollsten Zufriedenheit. Um halb 9 stiegen wir mit Vicky und unseren Herren und Damen ins Boot. Die See war spiegelglatt und blau, und das Boot tanzte lustig darüber fort. Wir hatten etwa eine Viertelmeile zu rudern.

Es war eine Treppe, mit rothem Tuch beschlagen, für uns zum Landen zurecht gemacht, und es waren sehr viele Leute versammelt; es war aber Alles so gut eingerichtet, daß gar kein Gedränge entstand; und doch

Digitized by Google

waren bloß die Mitglieder der Ortsbehörde unten an der Terrasse zwischen dem Publikum. Albert ging mit mir die Stufen hinauf, ich hielt seinen Arm, Vicky seine Hand, mitten unter den Freudenrufen des Volkes, die so lange anhielten, bis wir an unseren Wagen gekommen waren; unsere liebe Vicky benahm sich wie eine erwachsene Person, — sie ließ sich nicht verblüffen, erschrack nicht und wurde auch nicht schüchtern. Wir stiegen in den Postwagen, Renwick nahm Vicky auf die Arme und setzte sie in den anderen Wagen zu ihrer Gouvernante und Wärterin.

Es fanden sich viele Menschen in Dundee zusammen, aber es war Alles so gut eingerichtet, daß kein Gedränge entstanden wäre, wenn nicht, wie gewöhnlich, etwa zwanzig Leute es sich hätten einfallen lassen, mit dem Wagen mitzulaufen, wodurch sie viele Andere nachzufolgen veranlaßten. Etwa 3 Meilen hinter Dundee hielten wir vor dem Thore Lord Camperdown's, wo ein Triumphbogen errichtet worden war; Lady Camperdown und Lady Duncan und ihr kleiner Knabe warteten schon, uns zu bewillkommen, sie waren sehr höflich und freundlich. Der kleine Knabe, in der Hochlandstracht schön angezogen, wurde zu Vicky geführt und gab ihr einen Korb mit Früchten und Blumen. Ich sagte zu Albert, ich könnte kaum glauben, daß unser Kind mitreise, — es erinnerte mich im Geiste so sehr an mich selbst, als ich noch „die kleine Prinzeß" war. Albert erwiederte, man sage immer, die Eltern lebten ihr Leben in ihren Kindern noch einmal durch, und dies ist ein wohlthuendes Gefühl.

Digitized by Google

Die Gegend von hier bis Cupar Angus ist gut bebaut, man sieht Hügel in der Ferne. Die Erndte wird jetzt erst eingebracht, aber sie ist sehr gut, und Alles hat ein frischeres Grün als in England. Nichts konnte ruhiger von Statten gehen als unsere Reise, und die Landschaft umher ist so schön! sehr verschieden von England: alle Häuser sind massiv; die Leute ganz anders, — blondes Haar, vorstehende Backenknochen; die Kinder mit langem, zottigem Haar, baarbeinig und baarfüßig; kleine Knaben in schottischen Kilts. Bei Dunkeld und mehr nach den Hochlanden hin findet man hübschere Gesichter. Die Jacken der Mädchen sind sehr niedlich; Männer, Frauen und Kinder haben Alle ein sehr gesundes Aussehen.

Cupar Angus ist ein kleiner Ort, ein Dorf, 14 Meilen von Dundee, an der Grenze von Perthshire. Wir fuhren über den Fluß Isla, was mich an meinen armen kleinen Hund „Isla" erinnerte. Fünf oder sechs Meilen fuhren wir auf einer sehr schönen, aber unebenen Straße, in der Ferne die Grampiangebirge in Sicht. Wir sahen den Birnam Wald und Sir W. Stewart's Hof in demselben schönen Thal auf der anderen Seite des Flusses. Von Anfang bis zum Ende die schönste Landschaft, für Albert ein hoher Genuß — er freute sich so sehr über die Naturschönheiten, den Anblick der Berge und die reine Luft.

Die Durchsichten auf Dunkeld, mit dem Flusse Tay tief unten im Grunde, der Anblick der Brücke und Kathedrale, von hohen waldigen Hügeln umgeben, waren, wenn man näher herankam, über die Maßen lieblich.

Digitized by Google

Wir stiegen in einem Wirthshause in Dunkeld ab, das zwar nur klein, aber sehr reinlich war, und ließen Vicky etwas Bouillon geben. Das war ein reizender Anblick aus dem Fenster! Vicky stand und verbeugte sich gegen die Leute aus dem Fenster. Nie gab es eine so gute Reisende wie sie; im Wagen schlief sie zur gewöhnlichen Zeit, Lärm oder Gedränge störte oder schreckte sie nicht; im Gegentheil, sie mochte es gern leiden, es machte ihr Vergnügen. Am Bord des Schiffes hörte sie Nachts nie das Gepolter der Anker, sondern schlief wie eine Ratte.

Dundee, Stadt am Frith of Forth, mit 56,000 Einw.

Ein für allemal wird bemerkt, daß eine englische Seemeile 1/4 deutsche geographische Meile ist; eine englische Landmeile dagegen ist noch etwas kleiner.

Cupar Angus, zwischen dem Forth und Tay-Busen.

Birnam Wald, er spielt in der Geschichte von Macbeth eine wichtige Rolle.

Schloß Blair, Blair Athole. Donnerstag, 12. September.

Wir machten einen köstlichen Spaziergang von zwei Stunden. Dicht beim Hause ist die Gegend sehr wild, und gewährt großen Genuß. So wie man aus der Thüre heraustritt, hat man jene prächtigen Hügel rings um sich. Wir gingen links über einige verfallene Anlagen, dann durch's Holz, längs eines steilen, sich windenden Weges hoch über dem reißenden Strom. Diese schottischen Ströme, voll von Steinen, klar wie Glas, sind außerordentlich schön; die Durchsichten zwischen den Bäumen, das Dunkel der Schatten, die bemoosten Steine, mit Schiefer vermengt, welche die

Digitized by Google

Ufer bedecken, sind lieblich; bei jeder Wendung hat man ein anderes Gemälde. Wir waren schon in großer Höhe, konnten aber nicht bis oben hin kommen; Albert in solcher Wonne; es ist eine wahre Freude ihn zu sehen, er ist dann so begeistert. Wir kehrten auf einer noch höheren Straße zurück und gingen dann nach dem Hause des Geschäftsführers, das noch höher liegt, wo Lord und Lady Glenlyon wohnen. Wir gingen auf ein Kornfeld zu, wo eine Menge Frauen Hafer schnitten und einerndteten, und hatten eine herrliche Aussicht vor uns, so ländlich und romantisch, unserem alltäglichen Windsor, so schön dies auch ist, so unähnlich; und solcher Wechsel thut so wohl; Albert sagt: es erfrischt Einen auf eine lange Zeit. Wir gingen dann nach dem Küchengarten und auf einen Weg, von wo man eine herrliche Aussicht hat. Diese Vereinigung großer Wildheit mit der Kunst ist die Vollkommenheit.

Kurz vor 4 Uhr fuhr mich Albert im Pony-Phaeton bis gegen 6 — das war einmal eine Fahrt! In der That, so in einem Pony-Fuhrwerk zu sitzen, und solche wilde, schöne Landschaft um sich zu sehen, wie es hier der Fall war, der fernste Punkt war nicht über 5 Meilen vom Hause entfernt, — o, das ist ein köstliches Vergnügen! Wir fuhren das Tiltthal entlang, durch ein Gehölz, das den Tiltfluß überragt, der in den Garry fließt, und als wir aus dem Holze herausfuhren, hatten wir solchen lieblichen Anblick, — Ben-y-Ghlo gerade vor uns, und am Fuße der hohen Hügel strömt und windet sich der Tilt über Stein und Schiefer,

Digitized by Google

dann die am Fuß mit schönen Bäumen besäumten Hügel und Berge; das Ganze von der Sonne hell erleuchtet, und die Luft so rein, ätherisch; aber keine Beschreibung vermag im Entferntesten eine Idee davon zu geben, was mir diese Spazierfahrt war.

O! was käme den Naturschönheiten gleich! welcher Genuß liegt in ihnen! Albert hat solche Freude daran; er ist hier in stetem Entzücken! diese Liebe zur Natur hat er von seinem theuren Vater geerbt.

Montag, 16. September.

Um halb vier, nach dem Vesper, fuhr mich Albert nach den Bruar-Fällen und Lord Glenlyon begleitete uns zu Pferde. Wir stiegen auf dem Wege aus und gingen zu den oberen Wasserfällen zu Fuß, zurück auf einem Fußwege auf der anderen Seite. Es sind hin und zurück drei Meilen, und der Weg ist sehr steil; bei jeder Wendung ist der Anblick der Sturzfälle außerordentlich schön; von seltener Schönheit war aber ein Rückblick auf die Hügel, die so schön und klar beleuchtet waren. Wir warfen Steine hinunter, um zu sehen, wie es sich im Wasser machte. Die Bäume, welche die Fälle umgaben, waren vom Herzog von Athole gepflanzt, um Burns's „Petition" zu gewähren.

Der Abend war schön und wir gaben unseren Augen ein Fest durch die immer wechselnden, herrlichen Aussichten auf die Hügel und Thäler auf unserer Heimfahrt. Albert sagte, die größte Schönheit einer Berglandschaft bestehe in ihrem häufigen Wechsel. Wir kamen um 6 Uhr nach Hause.

Digitized by Google

Mittwoch, 18. September.

Um 9 Uhr ritten wir auf Ponies nach einem der Hügel ab, Albert auf dem braunen, ich auf dem grauen, nur von Lord Glenlyon's vortrefflichem Diener, Sandy M'Ara, in der Hochlandstracht begleitet. Wir ritten hinten hinaus quer über die Straße und links durch die Furth; Sandy führte meinen Pony und Albert ritt dicht hinter mir; Sandy mußte bis über die Kniee im Wasser waten. Wir ritten den Tullochhügel hinan, zuerst über ein sehr steiles Kohlfeld gerade hinauf, dann im Zickzack herum, bis wir auf den Gipfel kamen; die Ponies kletterten über Steine und Alles hinweg, ohne je einen falschen Tritt zu thun. Die Aussicht rings umher war herrlich und auf's schönste beleuchtet. Wir ritten zur höchsten Spitze hinauf, die man unten gar nicht sehen kann; von da aus gleicht die Aussicht einem Panorama: man sieht die Bruarfälle, Ben-y-chat, Ben Vrackie, Ben-y-Ghlo, den Killicrankie-Paß und eine ganze Reihe entfernter Hügel auf der anderen Seite, von denen man unten Nichts sieht. Blair und die Häuser in dem Dorfe sahen aus der großen Höhe, auf der wir waren, wie kleines Spielzeug aus. Es war ganz romantisch. Hier befanden wir uns mit dem einzigen Hochländer, der unsere Ponies hielt, ganz allein — kein Haus, kein lebendes Wesen in der Nähe, außer den niedlichen Hochlandschafen mit ihren Hörnern und schwarzen Gesichtern — oben auf der Spitze des Tulloch, von schönen Bergen umgeben.

Wir kamen denselben Weg zurück, auf dem wir ausgeritten waren, und hielten an der Furth an, um

Digitized by Google

die Ponies zu tränken. Vom Thore ab gingen wir zu Fuß und kamen halb 12 nach Hause zurück, — der köstlichste, romantischste Ritt und Gang, den ich je gemacht. Ich war nie auf solchem Berge gewesen, und dazu war das Wetter so schön. Der Tullochhügel ist mit Gras bewachsen, und es geht sich so schön weich darauf.

Donnerstag, 19. September.

Albert ging gleich nach dem Vesper fort, um Wild zu pirschen und ich sollte nachkommen und unterhalb warten, um zu sehen, wie das Wild aufgetrieben wird. Um 4 Uhr fuhr ich mit Lady Glenlyon und Lady Canning ab, Herr Oswald und Lord Charles Wellesley ritten. Wir verfolgten den Weg am unteren Tilt entlang, hielten endlich an, waren aber noch im Holz; Sandy recognoscirte und hielt Wache. Nach einigem Warten durften wir aussteigen und kamen dann auf den Weg, wo wir oben auf dem Hügel einiges Wild sehen konnten. Wir setzten uns auf die Erde, Lady Canning und ich zeichneten, Sandy und Herr Oswald, beide in der Hochlandstracht, wie sie sie hier Alle tragen, nämlich eine graue Tuchjacke und Weste mit einem Kilt und der Hochlands-Mütze, legten sich ins Gras und besahen sich die Gegend durch ihre Perspective. Nachdem wir noch eine Weile gewartet hatten, flüsterte man uns geheimnißvoll zu, „sie kämen", und wirklich zeigte sich ein ganzes Rudel oben auf dem Hügel und kam eine ganze Strecke den Hügel heruntergelaufen; dann kamen aber — es war höchst ärgerlich — plötzlich zwei Männer

Digitized by Google

in Sicht, die auf dem Wege gingen, was sie gar nicht nöthig hatten, worauf das Rudel zurücklief und die Jagd gestört war. Wir warteten noch kurze Zeit und sahen dann Albert, Lord Glenlyon und die Treiber oben auf dem Hügel; wir stiegen ein, fuhren eine kleine Strecke, über die Brücke fort, kamen an eine Schäferhütte, wo wir ausstiegen und auf sie warteten; sie kamen auch bald, und sahen mit ihren Büchsen sehr malerisch aus. Mein armer Albert hatte nicht einen einzigen Schuß abgefeuert, aus Furcht, das Ganze zu stören, war aber sehr viel herumgelaufen. Die Gruppe der Treiber und Hunde war in der That sehr niedlich anzusehen. Wir plauderten nun noch und warteten ein Weilchen, gingen etwas fort, und dann fuhr uns Albert nach Hause.

Sonnabend, 21. September.

Nach dem Frühstück besuchte Albert den Lord Glenlyon; dieser schlug vor, sie wollten pirschen gehen und ich sollte nachkommen. Zwanzig Minuten nach 10 ritten wir mit Lady Canning nach dem Tilt-thal ab. Der Tag war herrlich, es wäre Schade gewesen, ihn nicht zu benutzen; es war aber ein langes und schweres Tagewerk, wenngleich außerordentlich ergötzlich und genußreich; nie sonst hatte ich Aehnliches gethan und ich würde noch mehr Genuß davon gehabt haben, wenn ich die ganze Zeit über bei Albert hätte sein können.

Wir ritten fast bis Peter Fraser's Haus zwischen dem Marmor- und Forsthaus. Hier spazierten Albert und ich ein wenig herum, dann bestiegen Lady Canning

Digitized by Google

und wir die Ponies und machten uns auf den Weg; Lord Glenlyon führte meinen Pony den ganzen Weg, Peter Fraser, der erste Parkwärter, ein wunderbar thätiger Mann, diente als Führer; Sandy und sechs andere Hochländer trugen die Büchsen und führten die Hunde; hinterher folgten noch zwei Ponies mit der Vesperkiste. Lawley, Albert's Jäger, war auch dabei und trug eine von Albert's Büchsen; die andere schlang Albert über die rechte Schulter, um Lawley zu erleichtern. So ritten wir ab und wanden uns ganz um einen Hügel herum, welcher den malerischsten Eindruck auf uns machte, der sich nur denken läßt. Eine so schöne Aussicht rings umher, schöner und freier, je höher wir stiegen! Der Tag war köstlich, die Sonne brannte aber sehr. Wir sahen den höchsten Punkt des Ben-y-Ghlo, den man von unten nicht sehen kann, und die ferne Hügelreihe, die wir vom Tulloch aus gesehen, war von einem leichten Dunstnebel umhüllt und gewährte dadurch einen um so zarteren und schöneren Anblick. Wir sahen Loch-Vach. Der Weg war sehr gut; beim Hinaufsteigen durften wir nur leise mit einander flüstern, wie wir das fast den ganzen Tag thaten, weil wir unversehens hätten Wild antreffen können. Der Wind war indessen günstig, was hier für die Jagd die Hauptsache ist. Hätten wir doch Landseer bei uns haben können, um die Gesellschaft mit dem Hintergrund zu zeichnen, es war so hübsch; nicht weniger waren's die verschiedenen Haltestellen 2c. Wenn ich nur Zeit gehabt hätte, sie zu zeichnen!

Digitized by Google

konnte, wollte seine Büchse nicht losgehen; doch war er so lustig und heiter, als wenn Nichts geschehen wäre. Wir langten wohlbehalten bei der Brücke an; unsere Ponies gingen sehr sicher, wiewohl es sehr dunkel war, als wir am Fuß des Hügels ankamen. — Um ein Viertel auf 8 Uhr waren wir wohlbehalten zu Hause.

Nachdem die Königin am 1. Oktober erzählt, daß sie Blair verlassen und nach Dundee gereist sei, schreibt sie am 3. Oktober:

Die englische Küste erschien schrecklich flach. Lord Aberdeen war ganz gerührt, als ich ihm sagte, die lieben, lieben Hochlande hätten mich so an sich gefesselt und ich vermißte so sehr die schönen Hügel. Die Hochlande und die Hochländer haben so viele Eigenthümlichkeiten, es sind so ritterliche, schöne, thätige Leute. Unser Aufenthalt bei ihnen war so köstlich. Ganz abgesehen von der Schönheit der Gegend war da eine Ruhe, Stille, eine Wildheit, Freiheit und Einsamkeit, die solchen Reiz für mich hatten.

Der Himmel hatte sich aufgeklärt, es war ganz heiter, aber die Luft so schwer und dick, ganz anders als die Bergluft, die so rein, leicht und frisch war. Um 2 Uhr erreichten wir Woolwich und stiegen bald nachher an's Land. Wir begaben uns sogleich nach der Eisenbahn und kamen wenige Minuten nach 4 Uhr im Schloß Windsor an.

Im Jahre 1847 reiste die königliche Familie, nämlich die Königin, Prinz Albert und die zwei ältesten Kinder, mit reichlicher Begleitung, am 11. August von Osborne ab, und segelte längs der Westküste nach Schottland. „Als Osborne vor unseren Augen verschwand, dachte ich an unsere

Digitized by Google

lieben Kinder, die wir zurückgelassen," schreibt die Königin am ersten Reisetage, — ein für ein wahres Mutterherz sehr natürliches, aber in den höchsten Regionen der Gesellschaft immer seltener werdendes Gefühl. Wie überall, giebt sie ihre Freude über die ihr von den Bewohnern der Hafenstadt Dartmouth, wo, wegen des dichten Nebels angelegt wurde, gewidmete Aufmerksamkeit zu erkennen; die Stadt war illuminirt worden; die Königin freute sich über den Anblick; wenn ihr auch im Leben so oft weit größere Ovationen gebracht wurden, bleibt sie doch nicht unempfindlich gegen das, was ein kleines Städtchen zu leisten vermag.

Am Donnerstag Abend, nachdem wir bei Charles gegessen, gingen wir auf Deck und fanden die ganze Stadt illuminirt; der Schimmer der hohen Häuser spiegelte sich im Meere ab und da die Nacht so schön und ruhig war, gewährte es einen lieblichen Anblick.

Ueber die weitere Reise schreibt sie am 13. August:

Wir fuhren um 4 Uhr ab und erreichten die Scilly-Inseln um 3 Uhr Nachmittags; es war sehr stürmisch gewesen. Die zahlreichen kleinen, felsigen Inseln, zwischen denen wir uns befinden, sind sehr sehenswerth. Auf St. Mary's, der größten davon, ist eine kleine Stadt mit einer Kirche; auch hat sie einen kleinen Hafen . . . . .

Albert und Charles sind nicht seekrank geworden, während ich viel zu leiden hatte; sie gingen mit Berty eine der Inseln zu besehen. Die Kinder erholen sich sofort von der Seekrankheit. Als Albert und die Anderen zurückkehrten, fuhren wir, bald nach 5 Uhr, mit unseren Damen und Herren in der Barke über den Hafen; die See war zwar blau, aber doch noch

Digitized by Google

unruhig. Wir landeten an dem kleinen Hafendamm von St. Mary's. Der Hafen, dem das alte Fort des Sterncastells zum Schutze dient, erinnerte mich an den Hafen von St. Heliers. Wir stiegen in ein Pony-Fuhrwerk, das Herrn Smith gehört, und fuhren mit Charles und Lady Jocelyn durch die Stadt, welche einem kleinen Fischerort ähnlich sieht; dann gings um die Festungswerke herum, wo wir einen hübschen Spaziergang über den See fanden; der Fels ist mit Farrnkraut, Ginster und Haidekraut überwachsen. Die weite Aussicht auf die Inseln und Felsen umher ist sehr schön. Die Stadt ist auf einen sehr schmalen Strich Landes gebaut, zu beiden Seiten mit einem kleinen Hafen. Beim alten Schloß, welches aus der Zeit eines der Eduards stammt, stiegen wir aus. Die Aussicht von den Zinnen ist sehr schön. Kurz vor sieben kehrten wir auf demselben Wege zurück, auf dem wir hingefahren waren.

Charles, der Bruder der Königin.

Die Scilly-Inseln, vor Land's End, der S. W. Spitze von England, liegend.

Sonnabend, 14. August.

Wir fuhren um 5 Uhr ab und die Jacht fing schrecklich an zu schwanken und zu stampfen; aber als ich um 3 Uhr Nachmittags aufs Deck kam, war die See wie ein Spiegel und wir befanden uns dicht an der Wales'schen Küste. Milford Hafen ist ausgezeichnet schön, der größte, den wir haben; es könnte eine ganze Flotte hier liegen. Wir liegen gerade auf

Digitized by Google

der Höhe von Milford vor Anker. In der Entfernung liegt Pembroke uns gegenüber. Die rothbraunen Klippen sind nicht sehr hoch. Albert und Charles fuhren in der „Fee" nach Pembroke und ich zeichnete. Es kamen viele Walliser Frauen mit hohen Cylinderhüten, wie die Männer tragen, und Bertie wurde vielfach begrüßt, denn die Leute schienen sich sehr darüber zu freuen, den „Prinzen von Wales" zu sehen. Albert kehrte um ¼ auf acht zurück.

Ein sehr hübsches Walliser Mädchen, ganz in Walliser Tracht, wurde an Bord gebracht, damit ich sie sehe. Milford wurde illuminirt als wir aufs Deck gingen, und überall brannten Freudenfeuer.

Das Stampfen (pitching) ist die Bewegung des Schiffes, wenn es sich vorn und hinten abwechselnd hebt und senkt; das Schwanken (rolling) ist die seitliche Bewegung.

Sonntag, 15. August.

Um 4 Uhr fuhren wir wieder ab, hatten aber diesmal einen schönen Tag mit ruhiger See. Um 11 Uhr sahen wir die bergige Küste von Caernarvonshire; die Hügel, welche in der That hohe Berge sind, haben eine kühne, schöne Form, und Albert sagte, sie erinnerten ihn an Ischia, mit dem schönen dunkelblauen Meeresspiegel und dem heiteren Himmel.

Nachdem wir an den Eingang in die Menaistraße gekommen waren, verließen wir die „Victoria und Albert" und gingen an Bord der „Fee" . . . . . .

Als wir in die Menaistraße einfuhren, hatten wir eine ganz herrliche Aussicht auf die schönen Berge mit

Digitized by Google

ihrem üppigen Grün, — der Snowdon ragte herrlich in der Mitte empor, — und auf die Felder und Wälder unten. Zur Linken ist das Land sehr flach. Dann kam Caernarvon in Sicht, mit seinem so schön gelegenen großartigen alten Schloß. Hier hielten wir einige Minuten an, landeten aber nicht. Eine Zeit lang verschwanden die Berge, kamen dann aber noch schöner als zuvor wieder zum Vorschein. Wir kamen dicht bei Plas Newydd vorüber, wo wir vor 15 Jahren sechs Wochen verweilten. Es kam mir vor, als erinnerte ich mich Alles, was ich damals gesehen, sehr wohl; ich bewunderte aber die Landschaft noch mehr, als ich der Erinnerung nach erwartete.

Wir kamen an den berühmten Swilly-Felsen vorüber und sahen die Arbeiten zum Viaduct der Eisenbahn, fuhren dann unter der Menai-Brücke durch und hielten sofort an. Da kamen sehr viele loyale Leute in Dampfern und Booten, spielten „God save the Queen" und jauchzten uns Willkommen zu. Albert und Charles landeten und gingen über die Brücke. Als sie zurückkamen fuhren wir weiter und hielten an einer außerordentlich schönen Stelle an, fast mit schweizerischer Scenerie, dem Penrhyn Schloß gegenüber; es gehört dem Obersten Douglas Pennant; zur Zeit des vorigen Besitzers sah ich es noch unvollendet. Es liegt nahe bei der waldigen Küste von Bangor, wo man die Straße nach Beaumaris sieht. Die purpurnen Hügel, mit dem Grün darunter und der blauen See waren außerordentlich malerisch . . . . . Der Abend war schön, der Tag glücklich.

Digitized by Google

Die Insel Ischia, mit viel besuchten warmen Mineralbädern, im Golf von Neapel, hält auf 2 Q.-M. nicht weniger als 24000 Einw. Auf ihr der seit 400 Jahren erloschene Vulcan Epomeo, 1800 Fuß hoch.

Die Menaistraße, zwischen Wales und der Insel Anglesea.

Snowdon, der höchste Pik des Berglandes von Wales, 3350 Fuß hoch.

Die Menaibrücke, eine 1826 über die Menaistraße gebaute Kettenbrücke, welche die Insel Anglesea mit Wales verbindet.

Montag, 16. August.

Wir erwachten bald nach 4 Uhr, als die Anker gelichtet wurden; kaum eine Stunde nachher fühlten wir, daß die Yacht still stand. Es war Etwas am Schaufelrad in Unordnung gerathen, und wir brauchten zwei volle Stunden, um es wieder einzurichten. Um 7 Uhr fuhren wir wieder ab. Ein schöner Morgen mit spiegelglatter See. Gegen halb 11 hatten wir die Insel Man in Sicht, eine schöne Insel mit kühnen Hügeln und Klippen. Kurz vor 12 erreichten wir den Punkt der Bay, wo die Stadt Douglas steht; sie ist sehr hübsch gelegen und hat ein malerisches Schloß nahe beim Leuchthurm auf dem äußersten Punkte der Bucht. Hier hielten wir zehn Minuten oder eine Viertelstunde an; — die Felsen waren voll von Leuten. Von Douglas nach der Ramseybucht sind die Hügel hoch und schroff, aber Ramsey selbst liegt tief.

Etwa zwei Stunden lang hatten wir kein Land in Sicht, ich war unten und schrieb. Als ich um 3 Uhr auf Deck kam, war die schottische Küste ganz nahe,

Digitized by Google

Mull [1]) of Galloway und dann Wigtonshire. Albert sagte, er sehe die irische Küste, ich konnte sie aber nicht entdecken. Um 5 Uhr bekamen wir Loch Ryan in Sicht und sahen zur Linken Ailsa Craig sich über 1000 Fuß senkrecht aus der See erheben. Loch Ryan ist sehr schön und die Hügel und Thäler sind lieblich; der See ist sehr groß, die Hügel sind hoch und bewaldet. Die kleine Stadt heißt Stranraer.

Loch Ryan ist eigentlich ein Busen, den die Halbinsel, welche von Wigtonshire aus sich in den Nord-Canal, zwischen Irland und Schottland, erstreckt, bildet. Das Städtchen liegt an der tiefsten Einbuchtung des Busens, Ailsa Craig (die Klippeninsel) an dem nördlichen Vorsprung der Halbinsel.

Dienstag, 17. August.

Wir fuhren um 6 Uhr ab. Ein schöner Morgen. Gegen 8 waren wir dicht bei der Fels- oder Klippeninsel (Ailsa Craig), die merkwürdig gestaltet ist. Auf dem Felsen waren Tausende von Vögeln, — sogenannte Rothgänse —; wir schossen dreimal um sie in Schußweite zu bekommen, aber vergeblich. Dann kam die Arran-Insel in Sicht. Den schönsten Anblick hat man, wenn man vor Holy Island ist und die Goatfellkette sehen kann. Der höchste Punkt derselben ist 2800 Fuß; die kühnen, scharfen Umrisse machen sie besonders schön. Lamlash liegt gerade davor. Nachdem wir bei Holy Island vorbeigefahren, kamen wir zur Brodick-Bay; sie ist schön und hat hohe Hügel und ein Thal;

[1]) Mull ist schottisch und heißt Vorgebirge, Cap.

Digitized by Google

vor diesem steht das Schloß, welches Lord Douglas baut, von Wald umgeben. Bald nachher kamen wir in Sicht der Insel Bute, fuhren in den Clyde hinein, dessen Anblick von Herrn Stuart's und Lord Bute's Grundstücken aus wirklich schön ist: Ufer mit Hochwald, während der Fluß, von fernen Bergen umgeben, sich erweitert; rechts ein kleines Städtchen Namens Largs, das hübsch gelegen ist.

Um halb ein Uhr erreichten wir Greenock, den Hafen von Glasgow. Ufer und Schiffe waren gedrängt voll Leute; wie man mir sagte, sollen nicht weniger als 39 Dampfer da gewesen sein, alle mit Menschen angefüllt, von denen die meisten uns nachfuhren! So was hat man noch nicht gesehen. Man denke sich zu diesen Dampfern noch Boote und Schiffe aller Art hinzu, die sich nach allen Richtungen hin bewegen, wovon aber keins dem Andern ausweicht! Wir indeß gelangten wohlbehalten an Bord der „Fee" und dampften sicher den Clyde hinauf; es war neblig und wir konnten nicht weit sehen. Wir kamen an der Stadt Glasgowhafen vorbei und um ein Uhr waren wir auf Dumbarton Schloß. Die Lage desselben ist sehr schön, der Fels steigt aus dem Fluß gerade in die Höhe, und die Berge ringsherum, mit der Stadt Dumbarton dahinter, geben dem Ganzen ein malerisches Aussehen. Wir landeten gerade unten am Schloß und fuhren mit Charles und den Kindern in einem Wagen nach der Festung. Es war eine Menge Menschen da, die Ordnung wurde aber vortrefflich aufrecht erhalten. Wir gingen nach der Batterie, mußten aber viele Stufen

Digitized by Google

ersteigen. Hier lag Wallace gefangen; auch war es eins der letzten Schlösser, welche für Maria von Schottland Stand hielten. Von der Batterie aus hat man eine weite Aussicht auf den Clyde und Dumbarton, und wir hätten Ben Lomond sehen müssen; aber er lag im Nebel.

Um halb 3 kamen wir wieder bei der „Fee" an und kehrten nach Greenock zurück, von 19 Dampfern begleitet. Wir dampften bei Greenock vorüber und steuerten auf Loch Long zu; Rosneath, wo der jetzige Herzog und die Herzogin von Argyll wohnen, blieb rechts liegen. Loch Long ist herrlich, 15 Meilen lang, von einer großartigen Hügelreihe, mit wirklich schönen Umrissen, umgeben, und Alles schön grün — ganz verschieden von dem östlichen Theil von Schottland, — der See macht eine allerliebste Wendung, so daß er zuweilen völlig abgeschlossen erscheint. Charles sagte, dies erinnere ihn an die Schweiz und Tyrol. Der schönste Punkt von Loch Long ist da, wo man nach Loch Goil hinsehen kann. Wir hatten einen schönen Anblick des Berges, den man Cobbler (Schuhflicker) nennt; die Spitze sieht wie ein Mann aus, der da sitzt und einen Schuh flickt! Am Ende des Sees konnten wir Ben Lomond erspähen und waren ganz nahe beim Lomondsee.

Wir kehrten auf demselben Wege zurück, auf dem wir gekommen waren. Sonnenschein hatten wir nicht, zuweilen etwas Nebel; aber es war doch sehr schön. Wir fuhren nach Rothsay und erreichten dieses um 8 Uhr; wir gingen dann sofort an Bord der „Victoria

Digitized by Google

und Albert," zwar sehr müde, aber doch ganz befriedigt.

Die Kinder freuen sich außerordentlich über Alles, was sie sehen, ihnen bekommt auch die Veränderung und die Aufregung sehr gut. Die Leute jauchzten dem „Herzog von Rothsay" wiederholt Willkommen zu, begrüßten auch die „Prinzessin von Großbritanien." Ueberall sind die guten Hochländer sehr enthusiastisch. Rothsay ist eine hübsche kleine Stadt, um eine schöne Bucht herum gebaut, mit Hügeln in der Ferne und einem guten Hafen. Als wir nach dem Mittagessen aufs Deck gingen, war die ganze Stadt prächtig illuminirt, jedes Fenster mit Lichtern, was sich sehr gut ausnahm.

Ailsa, ein Felsen im Clydebusen, 1030 Fuß hoch, südlich von der Arran-Insel gelegen; mit einem Thurm, der wahrscheinlich als Leuchtthurm dient.

Die Goatfell-Berge auf der Insel Arran sind 2688 Fuß hoch.

Lamlash ist ein Hafen der Insel Arran.

Bute, Insel im Clydebusen; ist das Vaterland der Stuarts; eine Linie des Hamilton'schen Hauses wird danach benannt. Auf dieser Insel die Stadt Rothsay, von welcher der älteste Sohn des Königs von Schottland den Herzogstitel führt; da die Königin Victoria über Schottland regiert, so kommt dieser Titel dem Prinzen von Wales zu.

Largs liegt auf der Ostküste des Clydebusens.

Greenock, ein Hafenplatz am Clyde.

Wallace, ein schottischer Patriot, der um 1300 gegen den englischen König Edward I. für die Unabhängigkeit Schottlands gekämpft, aber endlich unterlag, gefangen und enthauptet wurde.

Digitized by Google

Loch Long ist die Fortsetzung des Clydebusens und zieht sich bis zum Ben Lomond hin.

Mittwoch, 18. August.

Ein heiterer, frischer Morgen, die Hügel sind mit leichten Wolken bedeckt. Um 8 Uhr bestiegen wir Alle die „Fee" und fuhren die Kiles of Bute hinauf, die, sowie man weiter gelangt, wirklich schön sind; die Hügel liegen so hübsch einer hinter dem anderen und scheinen zuweilen den Ausgang ganz zu verschließen.

Arran, das uns zur Linken lag, sah in der Entfernung sehr großartig aus. Wir sind seit gestern viel herumgefahren, denn von Arran ging's nach Holy Island, dann ließen wir Klein- und Groß-Cumbray links liegen, fuhren nach Dumbarton und zurück, dann nach Loch Long und zurück nach Rothsay, wo Arran links liegen blieb, bei Arran vorbei, nach Loch Fyne hinein. Ich hatte jedoch Kopfschmerzen, mußte unten liegen bleiben und kam erst wieder auf Deck, als wir eine Stunde von Inverary waren, wo der See sich erweitert, die Hügel zu beiden Seiten sehr grün, aber nicht sehr hoch sind.

Die Gegend gegen Inverary hin ist ganz herrlich; der See ist sehr breit; gerade vor steht eine schöne Gebirgsreihe, im schönsten Licht, — in grün, rosa und lila spielend; links liegt die kleine Stadt Inverary, darüber das Schloß, von Fichtenwaldung umgeben; es ist viereckig und hat an jeder Ecke ein Thürmchen.

Unser Empfang war nach echter Hochlandsart. Der Herzog und die Herzogin von Argyll (die liebe

Digitized by Google

Lady Elizabeth Leveſon Gower), die Herzogin von Sutherland, Lord Stafford, Lady Caroline Leveſon Gower, und die Blantyres empfingen uns am Landungsplatze, der ganz mit Heidekraut ausgeſchmückt war. Die Celtiſche Geſellſchaft, Campbell von Islay, ſeine zwei Söhne (der eine erwachſen, der andere ein ſehr hübſcher kleiner Junge), mit Einigen ſeiner Leute und mehreren anderen Campbells, hatten ſich Alle beim Wagen aufgeſtellt. Wir ſtiegen mit den beiden Herzoginnen ein, Charles und der Herzog ſetzten ſich auf den Bock und die Kinder waren an Bord der „Fee“ geblieben. Die Fahrt unter prächtigen Bäumen und längs eines Thales, wo wir Ben Sheerar u. ſ. w. ſahen, war herrlich. Das Wetter war beſonders ſchön und die außerordentliche Schönheit von Inverary rief unſere Bewunderung hervor, was hauptſächlich der ſchönen und großen Waldung, den hohen Bergen und dem prachtvollen See zuzuſchreiben iſt.

Als wir uns dem Hauſe näherten gingen die Pfeifer dem Wagen voran und die Hochländer zu beiden Seiten. Vor dem Hauſe ſtand der Marquis von Lorn, eben zwei Jahre alt, ein lieber, weißer, fetter, hübſcher kleiner Kerl mit röthlichem Haar, aber ſehr zarten Zügen, wie Vater und Mutter: er iſt ein munteres, ſelbſtſtändiges kleines Kind. Er hatte einen ſchwarzen Sammt-Anzug mit einer Jacke, Schärpe und Hochlandsmütze. Wir veſperten um 2 Uhr bei unſeren Wirthsleuten, während deſſen die hochländiſchen Herren mit ihren Hellebarden im Zimmer ſtanden. Wir ſchickten nach unſeren Kindern, die während der Veſperzeit an-

Digitized by Google

kamen. Wir verließen Inverary vor drei Uhr und nahmen die Kinder zu uns in den Wagen. Die Argylls, die Herzogin von Sutherland und die Anderen begleiteten uns an Bord der „Fee", wo wir Abschied von ihnen nahmen.

Als wir den Loch Fyne hinunter dampften, waren die Berge prächtig erleuchtet. Um 5 Uhr erreichten wir Lochgilp und Alle landeten bei Lochgilphead, einem kleinen Dorfe, wo viele Leute waren, u. A. Sir John P. Orde, der uns seinen Wagen lieh und außerordentlich höflich war. Wir und unsere Leute fuhren durch das kleine Dorf nach dem Crinan Canal, wo wir eine prächtig geschmückte Barke bestiegen, die von drei Pferden gezogen wurde, auf denen Postillione in Scharlach ritten. Wir glitten sehr sanft dahin und die Aussichten auf die Berge von Cruachan waren sehr schön; aber die eilf Schleusen, die wir zu passiren hatten — eine merkwürdige Fahrt, erst steigt man durch mehrere derselben in die Höhe, dann durch andere wieder herunter — machten die Reise beschwerlich; statt daß die Fahrt anderthalb Stunden dauern sollte, brauchten wir über drittehalb Stunden, weshalb es denn fast 8 Uhr wurde, ehe wir Loch Crinan erreichten. Wir gingen sogleich an Bord der „Victoria und Albert," es war aber zu spät, um noch nach Oban hinzukommen; wir mußten daher unsere Reise um einen Tag verlängern und brachten die Nacht in Crinan zu. Es ist eine schöne Gegend, rings herum Hügel und in der Ferne die Höhen der Insel Jura. Die Jacht hatte eine gute Fahrt um Cap Cantire herum gemacht. Wir

Digitized by Google

aßen bei Charles Mittag und gingen auf's Deck; die Flammen der zahlreichen Freudenfeuer, der halbe Mond und die Sterne gewährten bei der außerordentlichen Stille der Nacht einen bezaubernden Anblick.

Inverary, ein kleines Städtchen am Loch Fyne, welches die nördliche Fortsetzung des Busens gleichen Namens ist, nicht weit von dem Loch Awe, der durch den Crinan-Canal mit Loch Fyne verbunden ist.

Donnerstag, 19. August.

Ein schöner Tag. Um 9 Uhr fuhren wir von Crinan ab, wendeten uns rechts, durch prächtige Wasserpässe mit Myriaden von Inseln und so bezaubernden Aussichten, daß ich sie nicht aufzählen kann. Zuerst fuhren wir den Jurasund hinauf, wo uns viele Leute in Booten entgegenkamen, die mit kleinen Flaggen geschmückt waren; dann den Kerrerapaß hinauf nach Oban, einer der schönsten Stellen, die wir gesehen haben, mit den Ruinen des alten Dunolly-Schlosses und einer Kette hoher Berge in der Ferne. Nachdem wir Oban verlassen, sahen wir links die Insel Kerrera und rechts Dunstaffnage-Schloß, wo der berühmte Stein herkam, welcher den „Krönungssessel" trägt, in welchem die Souveraine in der Westminster-Abtei gekrönt werden. Alexander II. soll hier begraben sein. Wir kamen dicht bei dem flachen Fels vorbei, der „der Lady's Fels" heißt, aufwelchem Mac Lean seine Frau verließ, indem er hoffte, sie würde fortgespült werden; sie wurde indeß gerettet.

Wir kamen dann in den Sund von Mull und nach Tobermory, einem kleinen Städtchen, das niedlich ge-

Digitized by Google

legen ist; von da ab blieben die Aussichten immer schön. Um ein Uhr hatten wir die Inseln Rum, Eig und Muck in Sicht, — es sind ziemlich große Inseln, welche Lord Salisbury vor einigen Jahren kaufte. Dann fuhren wir an den langen, flachen, merkwürdigen Inseln Coll und Tiree vorüber. Die Einwohner dieser Inseln haben leider vorigen Winter viel von der Hungersnoth gelitten. Etwas weiter hin sahen wir rechts die Treshinish Inseln, sonderbar gestaltete Felsen: eine davon heißt die „Holländer Kappe," da sie einem Hute ähnlich sieht.

Um 3 Uhr ankerten wir dicht vor Staffa, stiegen sogleich mit Charles, den Kindern und den Uebrigen von unserem Gefolge in die Barke und ruderten auf die Höhle zu. Als wir um die Spitze der Insel herumfuhren, bekamen wir die wunderbare Basaltformation zu sehen. Der Anblick ist ein außerordentlich schöner; und als wir uns um die Ecke wendeten, um in die berühmte Fingalshöhle hineinzufahren, machte diese einen so großartigen Eindruck auf uns wie der Eingang in eine gewölbte Halle: beim Hineinfahren sah das Ganze fast ehrfurchtgebietend aus und die Barke hob und senkte sich auf der Brandung der See. Sie ist sehr hoch, aber nur 227 Fuß lang und schmaler als ich erwartete, nämlich nur 40 Fuß breit. Das Meer ist in der Höhle unermeßlich tief. Die Felsen, die unter dem Wasser sind, schienen in allen Farben, rosa, blau und grün, was sich sehr schön ausnahm. Es war das erstemal, daß die britische Flagge mit einer Königin von Großbritanien, ihrem Gemahl und

Digitized by Google

Kindern die Fingalshöhle besucht hat; die Leute gaben drei Hurras, wovon das Echo einen mächtigen Eindruck auf die Anwesenden machte. Wir fuhren rückwärts hinaus und besuchten dann noch die andere Höhle, die nicht basaltisch ist, an dem Punkte, welcher der „Hirte" genannt wird.

Wir kehrten zur Jacht zurück, aber Albert und Charles landeten noch einmal auf Staffa. Nach drei Viertelstunden kehrten sie zurück und wir fuhren dann nach Jona; hier landeten Albert und Charles und waren eine Stunde abwesend. Ich und die Damen zeichneten. Von der Jacht aus sahen wir die Ruinen der alten Kathedrale von St. Oran. Als Albert und Charles wieder kamen, sagten sie, die Ruinen seien sehr interessant, es seien zwei Klöster dort gewesen, und es seien noch schöne alte Kreuze und Gräber von alten Königen zu sehen. Ich muß sie ein andermal besehen. Nach Albert's Rückkehr fuhren wir weiter und kamen um 9 Uhr in Tobermory an. Der ganze Ort war erleuchtet.

Der Jurasund ist die Straße zwischen der Jurainsel und Argyllshire.

Kerrera ist eine Insel im Linnhebusen, Oban gegenüber.

Der Sund von Mull, an dem Tobermory liegt, trennt die Insel Mull von dem Theil von Argyllshire, der nach der natürlichen Eintheilung zu Nordschottland gehört.

Freitag, 20. August.

Ein nasser Morgen; wir standen um halb 8 Uhr auf und als wir von Tobermory um halb 9 abfuhren, goß es in Strömen. Ich ging hinunter und zeichnete

Digitized by Google

und malte. Um halb 11 heiterte sich das Wetter auf und ich ging auf's Deck. Die Landschaft in Loch Linnhe war herrlich, — solche schönen Berge. Aus Loch Linnhe fuhren wir in den Loch Eil, an der Einfahrt zu Loch Leven rechts vorbei; am Ende dieses Sees ist Glencoe, so berühmt wegen seiner schönen Gegend und durch das Blutbad der Macdonalds zu Wilhelms III. Zeiten.

Kurz vor 1 Uhr kamen wir nach Fort William, das ein sehr kleiner Ort ist. Der Nachmittag war sehr heiter und die Gegend schön. Nach dem Vesper fuhren Albert und Charles in der „Fee" nach Glencoe. Sie kehrten 20 Minuten nach 7 zurück; Albert meinte, Glencoe sei sehr hübsch, jedoch nicht so schön als er erwartet hatte. Sie waren Extrapost gefahren, in einem Wagen, worin 30 Personen sitzen konnten. Die Leute, die Albert erkannten, wollten ihre Ergebenheit dadurch an den Tag legen, daß sie die Pferde ausspannten und darauf bestanden, den Wagen selbst zu ziehen.

Der Abend war sehr kalt und regnig. Es thut mir leid, daß wir morgen unsere Jacht verlassen müssen, in der wir uns so behaglich fühlten, und daß diese köstliche Reise zwischen den westlichen Seen und Inseln zu Ende geht — sie sind so schön — und so voll von Poesie, Romantik, Sagen und historischen Beziehungen.

Fort William am östlichen Ufer des Loch Linnhe.
Glencoe, am südlichen Ufer des Loch Leven.

Ueber die denkwürdige Geschichte von der Ermordung der Macdonalds zu Glencoe können wir es uns nicht versagen, eine Stelle aus Macaulay's Geschichte von England hier auszugsweise einzuschalten. Das Ereigniß fällt in das Jahr 1691.

Digitized by Google

Die Häuptlinge der schottischen Clans waren in vollem Aufstande gegen die englische Krone, als der schottische König Jacob II. nach Frankreich geflohen und Wilhelm III. den englischen Thron bestiegen hatte; die englische Regierung wollte 15,000 Pfd. Sterl. zur Beruhigung der Hochlande verwenden, übergab das Geld dem Grafen von Breadalbane, um es unter die aufständischen Häuptlinge zu vertheilen. Man traute Breadalbane nicht, es entstand daher Streit unter den Häuptlingen selbst, unter diesen that sich Macdonald von Glencoe besonders hervor, denn kein celtischer Potentat war so unlenksam wie Macdonald von Glencoe, welcher in den Bergen unter seinem erblichen Namen Mac Jan bekannt war.

„Mac Jan", sagt unser Historiker, „wohnte in der Ausmündung einer Schlucht, welche nicht weit von dem südlichen Ufer des Loch Leven gelegen war, eines Meeresarmes, der einen tiefen Einschnitt in die Westküste von Schottland macht und Argyllshire von Invernessshire trennt. Neben seinem Hause lagen zwei oder drei kleine Weiler, welche von seinem Stamme bewohnt wurden. Die ganze von ihm regierte Bevölkerung ward auf nicht mehr als zweihundert Seelen geschätzt. In der Nähe dieser kleinen Dörfer befand sich etwas Niederwald und einiges Weideland, aber ein wenig weiter den Engpaß hinauf verschwanden alle Zeichen von Bevölkerung und Vegetation. In der gälischen Mundart bedeutet Glencoe Thränen-Schlucht, und in Wahrheit, dieser Engpaß ist der traurigste und melancholischste unter allen schottischen Pässen, das wahre Thal des Todesschattens. Nebel und Stürme hausen über demselben während des größeren Theils der schönsten Sommermonate, und selbst an jenen seltenen Tagen, wenn keine Wolke am Himmel steht und die Sonne strahlt, macht die Landschaft einen traurigen und Furcht erregenden Eindruck. Der Pfad führt längs eines Baches, welcher aus dem finstersten und schauerlichsten Bergsee entspringt. Hohe Felsen von nacktem Gestein drohen an beiden Seiten; selbst im Juli sieht man häufig Streifen von Schnee in den Spalten der Bergspitzen. An den Seiten der Klippen, von der Kuppe bis zur Sohle,

Digitized by Google

zeigen Haufen von Trümmern den sich überstürzenden Lauf der Gießbäche. Eine Meile nach der anderen sucht der Wanderer vergeblich nach dem Rauche einer Hütte, nach einer plaidbekleideten menschlichen Form, und hofft vergeblich, das Bellen eines Schäferhundes oder das Blöken eines Lammes zu hören; meilenweit ist der einzige lebenverkündende Ton der schwache Schrei eines Raubvogels von der sturmgepeitschten Felsenzinne. Der Fortschritt der Civilisation, welche so viele Einöden in goldene Saatfelder und blühende Obstgärten verwandelt, hat Glencoe nur noch öder gemacht. Alle Wissenschaft und aller Gewerbfleiß eines friedlichen Zeitalters wissen aus dieser Wildniß nichts Werthvolles zu gewinnen; aber in einem Zeitalter von Raub und Gewalt war die Wildniß selbst werthvoll als ein Obdach, welches sie dem Räuber und seiner Beute gewährte. Nichts konnte natürlicher sein, als daß der Clan, dem diese traurige Wüste gehörte, wegen seiner räuberischen Gewohnheiten bekannt war. Denn im Allgemeinen ward es unter den Hochländern für eine wenigstens ebenso ehrenvolle Beschäftigung gehalten, zu plündern, als den Boden zu bauen, und von allen Hochländern besaßen die Macdonalds von Glencoe den unfruchtbarsten Boden und die geeignetste und sicherste Zuflucht für Räuber. Verschiedene Regierungen hatten der Reihe nach versucht, diese wilde Race zu züchtigen, aber bedeutende Streitkräfte waren niemals für diesen Zweck verwandt, und geringe waren nutzlos, da Männer, welche mit jeder Höhle und mit jedem Ausgang der natürlichen Festung, in welcher sie geboren und erzogen, vertraut waren, denselben leicht Widerstand leisteten oder ihnen entschlüpften. Die Männer von Glencoe würden wahrscheinlich weniger unruhige Nachbarn gewesen sein, wenn sie mitten unter ihren Stammesvettern gelebt hätten; aber sie bildeten einen vorgeschobenen Posten des Clans Donald, welcher von jedem anderen Zweige seiner Familie getrennt und fast gänzlich von den Besitzungen der feindlichen Race Diarmid umgeben war. Sie waren sowohl durch erbliche Feindschaft als durch Mangel gezwungen, auf Kosten des Stammes Campell zu leben. Breadalbane's

Digitized by Google

Eigenthum hatte durch ihre Raubzüge viel gelitten, und es lag nicht in seinem Charakter, zugefügtes Unrecht zu vergeben. Als daher der Häuptling von Glencoe auf dem Congreß von Glenorchy erschien, ward er unfreundlich aufgenommen. Der Earl, welcher gewöhnlich mit der feierlichen Würde eines castilischen Granden auftrat, vergaß in seinem Zorn seinen gewöhnlichen Ernst, vergaß seinen öffentlichen Charakter, vergaß die Gesetze der Gastfreundschaft und verlangte unter heftigen Vorwürfen und Drohungen Ersatz für die Heerden, welche von den Vasallen Mac Jan's weggetrieben wären. Mac Jan fürchtete ernstlich eine Gewaltthat gegen seine Person, und war froh, unversehrt seine Schlucht wieder zu erreichen. Sein Stolz war verwundet, und die Eingebungen seines Interesses waren dieselben wie die seines Stolzes. Als das Haupt von Männern, welche vom Raube lebten, war sein Wunsch sehr begreiflich, daß das Land im Zustande der Verwirrung bleiben möge. Er hatte wenig Aussicht, von dem Gelde, welches unter die Unzufriedenen vertheilt werden sollte, eine Guinee zu erhalten, da sein Antheil an diesem Gelde kaum hinreichte, Breadalbane's Entschädigungsforderungen zu befriedigen, und da kaum daran zu zweifeln war, daß, wer auch immer unbezahlt bliebe, Breadalbane Sorge tragen werde, sich selbst gerecht zu werden. Mac Jan that daher, was in seinen Kräften stand, um seinen Bundesgenossen von der Annahme von Bedingungen abzurathen, welche ihm selbst keinen Vortheil in Aussicht stellten, und sein Einfluß war nicht gering. Die Zahl seiner eigenen Vasallen war freilich klein, aber in seinen Adern floß das beste Blut der Hochlande, er hatte eine enge Verbindung mit seinen mächtigeren Vettern erhalten, und sie liebten ihn deshalb nicht weniger, weil er ein Räuber war. Denn niemals beraubte er sie, und daß Raub nur als Raub eine gottlose und schimpfliche Handlung sei, war einem celtischen Häuptling niemals in den Sinn gekommen. Mac Jan ward deshalb von seinen Bundesgenossen hochgeachtet. Sein Alter war ehrwürdig, sein Aussehen majestätisch; er besaß in hohem

Digitized by Google

Maße die geistigen Eigenschaften, welche in rohen Gemeinwesen Männern ein Uebergewicht über ihre Umgebung verschaffen. Breadalbane fand sich bei den Verhandlungen auf jedem Schritte durch die Kunstgriffe seines alten Feindes durchkreuzt und verabscheute den Namen Glencoe von Tag zu Tag mehr und mehr.

Die Autoritäten von Edinburg erließen eine Proclamation, worin sie die Clans aufforderten, sich König Wilhelm und Königin Marie zu unterwerfen, und jedem Rebellen Begnadigung anboten, der am 31. December oder vor diesem Tage eidlich geloben sollte, unter der Regierung Ihrer Majestäten friedlich zu leben; daß aber diejenigen, welche nach diesem Tage in ihrem Widerstande verharren würden, als Feinde und Verräther behandelt werden sollten."

Mac Jan aber kam erst einige Tage nach dem 31. December um zu bitten, ihn zum Eide zuzulassen Er wurde auf vieles Bitten von dem Beamten noch zugelassen. Aber Mac Jan hatte bittere Feinde, die er durch wiederholte Einfälle in ihr Eigenthum aufs höchste gereizt hatte. Diese, unter ihnen aber besonders der Master von Stair, brachten es dahin, daß man in London gar nicht erfuhr, daß Mac Jan den Eid geleistet, und erwirkten vom Könige einen Befehl, die Glencoe'er Diebsbande auszurotten. Diesen Befehl beuteten die Feinde der Glencoe'er auf die grausamste Weise aus. Unter Capitain Campbell und Lieutenant Lindsay marschirten 120 Mann nach Glencoe. Sie wurden von dem Clan aufs gastfreundlichste aufgenommen, lebten zwölf Tage unter den Einwohnern scheinbar friedlich und in vertraulichem Verkehr; endlich am 13. Tage Morgens 5 Uhr begannen die Soldaten, auf Befehl der Oberen, das scheußliche Blutbad. Doch, wir lassen hierüber wieder den Historiker Macaulay reden:

„Inverrigen und neun andere Macdonalds wurden aus ihren Betten geschleppt, an Händen und Füßen gebunden und ermordet. Ein Knabe von zwölf Jahren umschlang die Knie des Capitains und flehte um sein Leben. Er wollte Glenlyon rund um die Welt begleiten. Selbst Glenlyon, ward erzählt,

Digitized by Google

äußerte Zeichen von Schwäche, aber ein Bösewicht Namens Drummond erschoß das Kind.

Zu Auchnaien war der Pächter Auchintriater früh Morgens aufgestanden und saß mit acht Mitgliedern seiner Familie um das Feuer, als eine Musketensalve ihn und sieben seiner Genossen todt oder sterbend auf die Flur legte. Sein Bruder, welcher allein unversehrt davon gekommen war, rief dem Sergeanten Barboue, welcher die Mörder befehligte, zu, daß er es sich als eine Gunst erbitte, unter freiem Himmel zu sterben. „Gut," sagte der Sergeant, „ich will Euch diese Gunst wegen des freien Quartiers bei Euch erweisen." Der Bergbewohner, kühn, athletisch und durch die Finsterniß begünstigt, trat aus der Hütte, stürzte sich auf die Soldaten, welche im Begriff waren, ihre Gewehre auf ihn zu richten, warf seinen Plaid über ihre Gesichter, und war in einem Augenblick verschwunden.

Mittlerweile hatte Lindsay an die Thür des alten Häuptlings geklopft und mit freundlichen Worten um Einlaß gebeten. Mac Jan ward, während er sich ankleidete und seinen Dienern befahl, einige Erfrischungen für die Gäste zu bringen, durch den Kopf geschossen. Zwei seiner Hausgenossen wurden neben ihm getödtet. Seine Gattin war schon aufgestanden und hatte den Staat angelegt, welchen die Prinzessinnen der rauhen Hochlandsschluchten zu tragen pflegten. Die Meuchelmörder beraubten sie ihrer Kleider und Schmucksachen. Es war nicht leicht, ihr die Ringe von den Fingern zu ziehen, aber ein Soldat that es mit den Zähnen. Sie starb am folgenden Tage.

Die Staatsmänner, denen hauptsächlich dieses große Verbrechen zuzuschreiben ist, hatten den Plan dazu mit vollendeter Geschicklichkeit gelegt; aber der Ausführung desselben fehlte Vieles, nur nicht die Schuld und Schande. Eine Reihe von Fehlern rettete drei Viertheile der Glencoe-Männer vor dem Schicksal ihres Häuptlings. Alle sittlichen Eigenschaften, welche Männer befähigen, an einem Gemetzel Theil zu nehmen, besaßen Hamilton und Glenlyon bis zur Vollkommenheit; aber keiner von ihnen scheint große Geschicklichkeit in seinem Sol-

Digitized by Google

datenberuf gehabt zu haben. Hamilton hatte seinen Plan ohne Rücksicht auf mögliches schlechtes Wetter gemacht, und das in einem Lande und in einer Jahreszeit, in welchen man auf schlechtes Wetter durchaus gefaßt sein mußte. Die Folge davon war, daß die Fuchsbaue, wie man sie nannte, nicht zur rechten Zeit besetzt waren. Glenlyon und seine Leute begingen das Versehen, ihre Wirthe mit Feuerwaffen aus der Welt zu befördern, anstatt sich des kalten Eisens zu bedienen. Der Knall und Blitz von einem Gewehr nach dem andern gaben von drei verschiedenen Seiten des Thales auf Einmal das Zeichen, daß gemordet werde. Aus fünfzig Hütten flohen die Bewohner unter dem Schutze der Nacht in die Schlupfwinkel ihrer pfadlosen Schlucht. Selbst den Söhnen Mac Jan's, welche ganz besonders als Gegenstände der Vernichtung bezeichnet waren, gelang es, zu entkommen. Sie wurden durch treue Diener aus dem Schlafe geweckt; John, welcher durch den Tod seines Vaters der Patriarch des Stammes geworden war, verließ seine Wohnung gerade, als zwanzig Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten gegen dieselbe anrückten. Es war heller Tag, lange ehe Hamilton anlangte; er fand das Werk nicht einmal zur Hälfte vollbracht. Ohngefähr dreißig Leichen lagen auf den Düngerhaufen vor den Thüren in ihrem Blute. Man sah eine oder zwei Frauen unter der Zahl und, ein noch schrecklicheres und traurigeres Schauspiel, eine kleine Hand, welche in dem Getümmel des Blutbades einem Kinde abgehauen war. Ein bejahrter Macdonald ward lebend gefunden. Wahrscheinlich war er zu schwach, um zu fliehen, und da er über siebenzig Jahre zählte, litten die Glenlyon ertheilten Befehle auf ihn keine Anwendung. Hamilton ermordete den alten Mann mit kaltem Blute. Die verlassenen Dörfer wurden dann in Brand gesteckt; die Truppen zogen ab und trieben viele Schafe und Ziegen, neunhundert Kühe und zweihundert von den kleinen zottigen Ponies der Hochlande vor sich her.

Es ward erzählt, und ist nur zu glaublich, daß die Leiden der Fliehenden furchtbar waren. Wie viele Greise, wie viele

Digitized by Google

Frauen mit Kindern auf den Armen niedersanken und in dem Schnee ihre letzte Ruhe fanden, wie viele, nachdem sie, durch Hunger und Anstrengung erschöpft, in Höhlen unter den Felsen gekrochen, in diesen finsteren Wohnungen starben, wie vielen die Bergraben das Fleisch von den Knochen pickten, wird niemals bekannt werden; aber es ist wahrscheinlich, daß diejenigen, welche vor Kälte, Ermüdung und Mangel umkamen, nicht weniger zahlreich waren, als diejenigen, welche von den Blutmenschen getödtet wurden. Als die Truppen sich zurückgezogen hatten, krochen die Macdonalds aus den Höhlen von Glencoe hervor, wagten sich zurück nach dem Orte, wo ihre Hütten gestanden hatten, sammelten die gerösteten Leichen auf den rauchenden Trümmern und bestatteten sie mit einigen rohen Gebräuchen. Die Ueberlieferung erzählt, daß der erbliche Barde des Stammes seinen Sitz auf einem Felsen nahm, welcher über der Schlachtbank hing, und eine lange Wehklage über seine gemordeten Brüder und seine verödete Heimath anstimmte. Achtzig Jahre später lebte dieser Grabgesang noch unter den Bewohnern des Thales.

Die Ueberlebenden hatten allerdings Grund zu der Befürchtung, daß sie den Musketen und Schwertern nur entgangen wären, um vor Hunger umzukommen. Das ganze Land war eine Wüste. Häuser, Scheuern, Möbeln, Hausgeräth, Schaf- und Rinderheerden, Pferde, Alles war verschwunden. Viele Monate mußten verfließen, ehe der Clan im Stande war, auf seinem eigenen Grund und Boden die Mittel zur Fristung auch nur des elendesten Daseins zu gewinnen."

Ardveritie, Loch Laggan, Sonnabend, 21. August.

Leider! ein sehr nasser Morgen. Wir waren lange vor 9 Uhr reisefertig, mußten aber warten, da wir unsere Wagen noch nicht bekommen konnten. Endlich landeten wir Alle in Fort William, wo sich viele Hochländer in ihren verschiedenen Tartans versammelt hatten,

Digitized by Google

angeführt von Lord Lovat und Herr Stuart Mackenzie. Wir stiegen mit Charles und den beiden Kindern in den Wagen; es war eine Menge Leute da, uns abfahren zu sehen. Wir fuhren eine sehr wilde, einsame Straße entlang, der letzte Theil war außerordentlich schön; Berge und Ströme erinnerten uns an das Tilt-Thal. Wir wechselten nur einmal Pferde und bekamen endlich Loch Laggan zu sehen. Es ist ein schöner See, in Vergleich zu denen, die wir gesehen, nur klein, aber von sehr schönen Bergen umgeben; die Straße längs desselben ist sehr hübsch. Lord Abercorn's Haus in Ardverikie sahen wir lange ehe wir da waren. In Laggan ist nur ein kleines Wirthshaus und am Ende des Sees eine Fähre. Ungeachtet des starken Regens war hier doch eine Anzahl Hochländer versammelt mit Macpherson von Cluny (stets Cluny Macpherson genannt) und seine drei lieben kleinen Knaben, Davidson von Tulloch und Andere, Lord Abercorn in vollständigem Hochlandsanzuge. Wir stiegen aus dem Wagen, standen auf der schwimmenden Brücke und gelangten so in zwei bis drei Minuten hinüber. Dann fuhren wir in unseren Pony-Fuhrwerken weiter nach Ardverikie und kamen dort in etwa 20 Minuten an. Es liegt ganz dicht am See und von den Fenstern, wo ich jetzt schreibe, ist die Aussicht, obgleich durch den Regen verdunkelt, doch sehr schön und außerordentlich wild. Es giebt hier innerhalb vier oder fünf Meilen weder Dorf, noch Haus, noch Hütte; man kann nur durch die Fähre, oder indem man sich über den See rudert, hieher gelangen. Das Haus ist ein bequemes Jagdschloß, aus

Digitized by Google

Stein gebaut, mit vielen netten Zimmern. Außen und in den Gängen sind Hirschgeweihe angebracht, und die Wände des Gesellschaftszimmers sind mit schönen Zeichnungen von Hirschen, von Landseer gemalt, geschmückt.

Ueber unseren Aufenthalt in Ardverikie ist wenig zu sagen; die Gegend ist sehr schön, aber das Wetter war erschrecklich.

Am 28., etwa um 5 Uhr, fuhr mich Albert über die Fähre, auf der Straße nach Kingussie, wo die Landschaft herrlich war: hohe und kühne Hügel mit vielem Holz; Thäler, mit dem Pattock und einem kleinen Wasserfall; die hier und da zerstreuten Wiesen, mit Leuten darauf, die mit dem Heu beschäftigt waren, und einige wenige Hütten, dies Alles erinnerte uns lebhaft an Thüringen. Wir fuhren nach dem kleinen Pachthofe, wo Obrist Macpherson jetzt wohnt, Strathmashie genannt, und wieder zurück, im Ganzen 16 Meilen. Die Gegend ist besonders schön, wild und romantisch, und gefiel uns außerordentlich, da das viele Holz rings umher die Schönheit der Landschaft sehr erhöht.

Erster Eindruck von Balmoral.

Balmoral, Freitag, 8. September 1848.

Wir kamen um ein Viertel auf drei in Balmoral an. Es ist ein hübsches kleines Schloß im alten schottischen Styl. Es hat einen malerischen Thurm und einen Garten davor, mit einem hohen, waldigen Hügel, dahinter ist Waldung bis an den Dee herunter und die Hügel erheben sich ringsumher.

Digitized by Google

Im Schloß ist ein hübscher kleiner Saal und ein Billardzimmer; daran stößt das Speisezimmer. Im oberen Stock, wohin man auf einer schönen breiten Treppe gelangt, ist gleich zur Rechten, und gerade über dem Speisezimmer unser Wohnzimmer, früher war's Gesellschaftszimmer, eine große schöne Stube, daneben das Schlafzimmer, welches in ein Ankleidezimmer führt, das Albert benutzt. Gegenüber, aber einige Stufen tiefer, sind die drei Zimmer der Kinder und des Fräulein Hildyard. Die Damen wohnen unten, die Herren oben.

Wir vesperten bald nachher und um halb fünf gingen wir spazieren, und zwar oben auf dem waldigen Hügel, der unseren Fenstern gegenüber steht, wo ein celtischer Steinhügel (cairn) ist; es führt ein guter sich windender Fußweg dahin. Es ist reizend, von hier auf das Haus hinunter zu schauen. Links sieht man die schönen Hügel, welche Loch-na-Gar umgeben, rechts, nach Ballater hin, das Thal, in welchem sich der Dee dahinwindet; das erinnerte uns lebhaft an den Thüringerwald. Es war so ruhig und so einsam, ordentlich wohlthuend, so herumzuschauen und die reine Bergluft höchst erfrischend. Alles schien Freiheit und Frieden zu athmen und Einen die Welt und ihre elenden Wirren vergessen zu machen.

Die Gegend ist wild, und doch nicht öde; Alles scheint hier besser zu gedeihen und besser gepflegt zu sein als in Laggan. Das Erdreich ist schön trocken. Wir spazierten längs des Dee; es ist ein schöner, reißender Strom, der dicht hinter dem Hause fließt.

Digitized by Google

Die Aussicht auf die Hügel, nach Invercauld zu, ist außerordentlich schön.

Als ich um halb 7 einkam, ging Albert aus, um sein Glück mit einigen Hirschen, die ganz nahe an den Wäldern lagen, zu versuchen, aber es mißlang. Abends kamen sie ganz nahe ans Haus heran.

Erste Besteigung des Loch-na-Gar.

Sonnabend, 16. September 1848.

Um halb 10 fuhren Albert und ich in einer Postchaise ab, nach der Brücke im Holze von Balloch Buie hin, etwa 5 Meilen von Balmoral, wo unsere Ponies und Leute waren. Hier stiegen wir auf und wurden von Macdonald[1]), einem Wildhüter des Herrn Farquharson, der in seiner Jägerjacke und seinem Kilt malerisch schön aussah, als Führer begleitet, — Grant[2]) auf einem

[1]) Ein Jäger des Prinzen, der vom Augustus-Fort im Westen gekommen: er war merkwürdig groß und schön. Der arme Mann starb im Mai 1860 zu Windsor an der Auszehrung. Sein ältester Sohn war Attaché bei der britischen Gesandtschaft in Japan. Er starb 1866. Der dritte Sohn, Archie, ist Jäger beim Prinzen von Wales, und war ein Jahr lang beim geliebten Prinzen.

[2]) Forstaufseher. Er war beinahe 20 Jahre bei Sir Robert Gordon gewesen, neun als Wildhüter. Er war 1810 in Brämar geboren. Es ist ein ausgezeichneter Mann, höchst zuverlässig, ungemein klug und schlau, und dem Prinzen und mir sehr ergeben. Er hat ein schönes, einsichtsvolles Gesicht. Der Prinz mochte ihn sehr gerne leiden. Er hat sechs Söhne, — der zweite, Alick, ist Garderobediener bei unserem Sohn Leopold; alle sind gute, wohlgeartete Bursche, und kommen in

Digitized by Google

Pony, unser Vesperbrod in zwei Körben, und Batterbury [1]) auf einem anderen Pony. Wir fuhren etwa eine Meile durch das schöne Holz, dann wendeten wir uns zur Seite und begannen allmählig zu steigen, wobei die Aussicht immer schöner wurde; kein Weg, aber nicht schlechter Boden, — Moos, Heidekraut und Steine. Als wir etwa drei Viertelstunden draußen gewesen waren, sah Albert etwas Wild und lief davon, es aufzuspüren. Ich blieb stehen; er kam gerade eine Minute zu spät an. Er wartete auf mich auf der anderen Seite eines steinigen kleinen Baches, über den ich auf meinem Pony ritt, nachdem unsere treuen Hochländer einige Steine fortgebracht und leichteren Weg gemacht hatten. Wir ritten dann eine kleine Strecke weiter; ich stieg ab, ging ein Bischen zu Fuß und stieg dann wieder auf; Macdonald führte meinen Pony. Die Aussicht vom Ben-na-Bhour, wie überall in dieser Gegend, ist sehr schön; aber als wir höher hinauf kamen, sahen wir Nebel über dem Loch-na-Gar. Albert verließ mich, um Schneehühner zu schießen; er ging mit Grant fort, die Anderen blieben bei mir und sorgten vortrefflich

ihren verschiedenen Berufsstellungen gut fort. Seine Mutter, eine schöne, gesunde alte Frau von 80 Jahren, wohnt in einer kleinen Hütte, welche der Prinz ihr in unserem Dorfe hat bauen lassen. Er selbst wohnt in einem hübschen Jägerhaus, Croft genannt, eine Meile von Balmoral; der Prinz hat es ihm bauen lassen.

[1]) Ein Diener, seit einigen Jahren todt; er bediente mich in seiner gewöhnlichen Kleidung, in Halbstiefeln und Gamaschen, und schien Alles eher als glücklich zu sein. Er wurde durch einen Pagen ersetzt.

Digitized by Google

für mich. Macdonald ist ein guter, redlicher Mann und war unermüdlich, und der arme Batterbury auch sehr besorgt.

Ich sah Schneehühner sich erheben und Albert schießen — dann kam er mir aus dem Gesicht und ich ritt weiter. Als wir auf dem Loch-na-Gar waren, wurde es kalt und neblig. Nach einer halben Stunde oder noch weniger kam Albert mit zwei Schneehühnern wieder zu mir; er war einen kürzeren Weg gegangen. Hier war es ganz weich, leicht zu gehen, und wir schauten auf zwei Seen hinunter, die Na Nian heißen; da sie so hoch oben in den Hügeln liegen, fallen sie so sehr ins Auge. Albert war müde und bestieg seinen Pony wieder; ich war auch eine kleine Strecke zu Fuß gegangen. Die Steigung begann, und damit ein sehr dicker Nebel, und als wir beinahe die Höhe des Loch-na-Gar erreicht hatten, fiel der Nebel in dicken Wolken, so daß Alles, was über hundert Yards von uns entfernt war, verschwand. Nahe bei der Spitze (dem schönen Punkte des Berges, welcher oberhalb Grant's Haus so gut zu sehen ist), stiegen wir ab und gingen zu Fuß; wir kletterten über einige steile Felsen weg nach einer Stelle, wo wir in einem kleinen Winkel einen Sitz fanden und vesperten. Es war gerade 2 Uhr, wir hatten also 4 Stunden gebraucht, um hinaufzukommen.

Aber, ach! Es war gar Nichts zu sehen, und dazu kalt, naß und unfreundlich. Etwa 20 Minuten nach zwei, machten wir uns auf den Weg, hinunter zu steigen; der Wind wehte orkanartig, der Nebel war wie

Digitized by Google

Regen und dadurch Alles ganz dunkel. Bowman (Herrn Farquharson's Wildhüter) und Macdonald, die uns voran gingen, sahen wie Gespenster aus. Wir gingen eine Strecke zu Fuß, bis ich ganz außer Athem war und, in Plaids eingehüllt, wieder meinen Pony bestieg; wir kamen denselben Weg herunter, den Albert heraufgekommen war, der zwar kürzer, aber steiler ist; der Pony ging vortrefflich; aber der Nebel machte mich ganz traurig gestimmt.

Albert ging eine kurze Zeit voraus wegen der Schneehühner, aber er gab es wieder auf. Als wir etwa fünf Viertel oder anderthalb Stunden gegangen waren, verschwand der Nebel wie durch Zauber und unten war's heller Sonnenschein, das war wohl tausend Fuß unterhalb des Gipfels. Höchst ärgerlich! — und doch fühlte man sich glücklich, wieder Sonnenschein und Tageslicht zu sehen.

Die Aussicht auf Invercauld und das Holz, Balloch Buie genannt, ist beim Heruntersteigen allerliebst. Wir sahen einiges Wild unten im Walde. Wir ritten bis zum Uebergang über den Bach und waren fast an das Holz gekommen. Wir kamen einen anderen Weg herunter, einen viel rauheren Fußpfad; und von dem Wege im Walde gingen wir nach den Wasserfällen des Garbhalt, die sehr schön sind. Die Felsen sind großartig und die Aussicht von der kleinen Brücke, so wie von einem Sitz etwas weiter unten, ist außerordentlich niedlich. Auf dem Wege trafen wir unsere Wagen und kamen gegen 6 Uhr nach Hause.

Wir trafen Capitain Gordon, und dann Lord John

Digitized by Google

Russell und Sir James Clark. Sie waren gekommen, um nach uns auszusehen, und als wir ankamen, fanden wir ihre beiden Damen in großer Angst an der Thür warten.

Eine Fahrt im Balloch-Buie.

18. September 1848.

Um ein Viertel auf eilf bestiegen wir mit Bertie eine Postchaise und fuhren bis über das Haus von Herrn Farquharson's Wildhüter im Balloch Buie hinaus. Von da ab bedienten wir uns unserer Ponies; Bertie ritt Grant's Pony auf dem Jagdsattel; er wurde von einem Diener geführt und Grant ging an der Seite. Es waren Macdonald und mehrere Diener bei uns, voran gingen Bowman und der alte Arthur Farquharson, ein Jäger von Invercauld. Sie führten uns einen schönen Fußweg hinauf, der sich durch die Bäume und das Heidekraut auf Balloch-Buie durchwand; aber als wir etwa eine Meile oder weiter gegangen waren, entdeckten sie Wild. Es wurde im Flüstern ein „Kriegsrath" gehalten; wir kehrten um, gingen den ganzen Weg zurück und ritten auf das Jagdhaus zu, wo wir uns das Thal unmittelbar unter Craig Daign hinaufwendeten; wir ritten durch einen schönen Theil des Holzes und blieben auf diesem Wege bis wir an den Fuß des Felsens kamen, wo wir Alle abstiegen.

Wir krabbelten einen fast senkrechten Ort hinauf nach einer kleinen Hürde, aus Flechtwerk von Fichtenzweigen und Heidekraut gemacht und etwa 5 Fuß hoch. Da

Digitized by Google

setzten wir uns mit Bertie hin und Macdonald lag in dem Heidekraut neben uns, lauernd und ganz versteckt; Einige machten die Runde, während Andere in einer kleinen Entfernung blieben. Wir saßen ganz still und zeichneten ein wenig, ich die Landschaft und Bäume, Albert zeichnete Macdonald, wie er so da lag. Dies dauerte fast eine Stunde, als Albert sich einbildete, er hörte einen entfernten Laut, und in wenigen Minuten flüsterte Macdonald, daß er Hirsche sehe, Albert sollte warten, um sie sicher aufs Korn zu fassen. Wir hörten sie dann vorbeikommen. Albert sah nicht über die Hürde weg, sondern durch dieselbe. Das Wild zog sich zurück; aber Albert war sicher, daß er einen Hirsch getroffen habe. Er lief zu den Hütern; in demselben Augenblick riefen sie von unten herauf, daß sie „ihn hätten", und Albert lief, um zu sehen. Ich wartete ein Weilchen; bald aber kletterte ich mit Bertie nach, von Macdonald unterstützt; Albert kam sofort wieder zu mir und wir gingen Alle hinunter und sahen einen prächtigen Hirsch, „einen jagdbaren," der bald, nachdem Albert ihn getroffen hatte, vor den Füßen Eines der Leute gefallen war. Heute war Glück bei der Jagd und Jeder freute sich darüber — besonders Macdonald und die Wildhüter; Jener sagte, „das Glück komme von der Anwesenheit Ihrer Majestät." Man meinte, ich hätte „einen glücklichen Fuß," wovon die Hochländer sehr viel halten. Wir gingen nach dem Platze, wo wir erst gewesen waren, stiegen in den Wagen und kamen halb 3 Uhr nach Hause.

Digitized by Google

Der erste Aufenthalt in Alt-na-Giuthasach.

30. August 1849.

Nachdem wir unsere Briefe geschrieben hatten, ritten wir auf unseren Ponies ab, begleitet von Fräulein Dawson, Macdonald, Grant, Batterbury und Hamis Coutts; Hamis ist gälisch für Jacob, und wird „Hamish" ausgesprochen. Die Straße ist seit vorigem Jahr ausgebessert worden, und wiewohl sie immer noch ziemlich uneben ist, sind doch keine Furthen mehr zu passiren, noch auch wirkliche Schwierigkeiten zu überwinden. Wir ritten den ganzen Weg und Albert ging nur die letzten zwei Meilen zu Fuß. Während wir ritten, nahm er eine gälische Lection, indem er Macdonald, der es sehr richtig spricht, manche Wörter abfragte, und ihn mit Jemmie Coutts sprechen ließ. Albert hat schon viele Wörter aufgeschnappt: aber es ist eine sehr schwierige Sprache, denn es wird ganz anders ausgesprochen als geschrieben.

Wir kamen um 2 Uhr in unserer kleinen Hütte an und waren erstaunt über die Verwandlung. Es sind zwei Hütten da, und an der, in welcher wir wohnen, ist ein Anbau von Holz hinzugekommen. Wir haben ein reizendes kleines Speisezimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer und Ankleidezimmer, alle hinter einander; auch ist ein kleines Zimmer da, wo Caroline Dawson (das Ehrenfräulein) schläft, eins für ihre Dienerin, und eine kleine Speisekammer. Im anderen Hause, welches nur wenige Yards entfernt ist, befindet sich eine Küche, wo die Leute gewöhnlich sitzen, ein kleines Zimmer,

Digitized by Google

wo die Dienerschaft speist, ein anderes, das eine Art Vorrathskammer ist, und oben ein Bodenraum, auf welchem die Männer schlafen. Margaretha French (meine Magd), Carolinens Magd, Löhlein[1]) (Alberts Diener), eine Köchin, Shackle[2]) (ein Lackai) und Macdonald, sind, außer uns und dem alten John Gordon und seiner Frau, die einzigen Leute im Hause. Unsere Zimmer sind sehr schön tapeziert, die Decken sowohl als die Wände, und sehr nett geschmückt. Wir vesperten gleich nach unserer Ankunft und gingen um 5 Uhr etwa auf 20 Minuten nach dem Loch Muich spazieren; Einige sagen, das heiße „Dunkelheit" oder „Kummer". Hier fanden wir ein großes Boot, in das wir Alle stiegen; Macdonald, Duncan, Grant und Coutts ruderten; der alte John Gordon und zwei Andere stiegen in ein anderes Boot mit dem Netz. Sie ruderten bis ans andere Ende des Sees, wo der Muich aus dem Dhu Loch einmündet.

Die Landschaft ist hier schön, so wild und großartig, — wirklich echte Hochlandslandschaft, mit Bäumen in der Thalsenkung. Wir mußten mehreremal

---

[1]) Dieser treue und zuverlässige Diener pflegte seinen theuren Herrn während seiner verhängnißvollen Krankheit im December 1861 mit der größten Ergebenheit, und bleibt jetzt immer bei mir als mein persönlicher Kammerdiener. Ich überließ ihm ein Haus nahe beim Schloß Windsor, wo er jetzt wohnt, wenn der Hof dort ist. Er ist aus Coburg gebürtig. Sein Vater ist 50 Jahre lang Förster in Fühlbach, dicht bei Coburg, gewesen.

[2]) Der sehr arbeitsam und thätig war. Er ist jetzt Page.

Digitized by Google

klettern, ins Boot und aus demselben, dann wieder am Ufer entlang, und sahen drei Habichte und fingen 70 Forellen. Ich wünschte, es wäre ein Künstler da gewesen, die Scene zu zeichnen; sie war so malerisch — das Boot, das Netz und die Leute in ihren Kilts im Wasser und am Ufer. Auf der Rückfahrt ruderte Albert, und Macdonald steuerte; und die Beleuchtung war so schön.

Wir kamen ein Viertel auf 8 nach Hause. Um 8 Uhr speisten wir. Löhlein, Macdonald und Shadle warteten uns auf. Nach dem Essen spielten wir mit Caroline Dawson Whist mit dem Blinden, nachher spazierten wir im kleinen Garten herum. Die Stille und Einsamkeit, nur durch das Wesen der Fichten unterbrochen, waren sehr feierlich und eindrucksvoll.

Eine Rundfahrt in den Abergeldie Wäldern.

3. September 1849.

Um ein Viertel auf 12 fuhren wir (die drei Herren waren in einem anderen Wagen) nach der Straße, auf der wir vor Kurzem mit Lord Portman gegangen waren, und nach einem kleinen Fußweg hinauf, wo ich auf meinen Pony stieg; Albert und die Anderen gingen zu Fuß. Wir kamen nach Geannachoil, und die herrliche Aussicht gefiel Albert sehr. Die Beleuchtung war außerordentlich schön, aber die Hitze war drückend, die Sonne brannte.

Als wir aus dem Moor heraus waren, wendeten wir uns rechts; ich stieg ab und ging; wir setzten uns

Digitized by Google

hinter einen großen Stein und es war Keiner bei uns außer Macdonald, der die Flinten lud und Nachricht gab, wenn irgend Etwas zu sehen war, indem er auf der Erde lag. Die Herren waren unten auf der Landstraße; das Holz wurde abgepirscht, aber es kam Nichts; deshalb gingen wir weiter und kamen durch ein schönes, dicht bewaldetes Thal; nachdem wir viel geklettert hatten, um dahin und auf der einen Seite des Thales hinauf zu gelangen, setzten wir uns wieder hin. Dann kletterten wir nach der anderen Seite hinüber, wo wir uns wieder versteckten; auf diesem Triebe schoß Albert ein Reh, und ich glaube er hätte mehr geschossen, wenn sie nicht durch das plötzliche Erscheinen einer alten Frau, die wie eine Hexe aussah, verscheucht worden wären; sie kam mit zwei ungeheuern Krücken das Thal entlang und störte die ganze Geschichte. Albert schoß das Reh gerade als sie vorbei ging, und der Schuß erschreckte sie heftig; man hieß sie herunterkommen, was sie auch that, sie setzte sich unten im Thal nieder, indem sie den Kopf mit ihrem Tuch bedeckte. Als zwei der Hüter herunter kamen und das Reh holen sollten, sahen sie erst das alte Weib, und erstarrten vor Schrecken — was lustig anzusehen war. Nachher ritt ich eine kurze Strecke, dann setzten wir uns hinter einen Busch am Walde, dicht bei der Brennerei; aber dieser Trieb brachte Nichts. Albert tödtete einen jungen schwarzen Hahn ehe wir zum zweiten Trieb kamen. Ein Viertel auf 4 Uhr kamen wir nach Hause.

Digitized by Google

Beſuch am Dhu Loch ꝛc.

11. September 1849.

Der Morgen war ſehr ſchön. Ich überhörte die Kinder einige deutſche Gedichte, um 10 Uhr machten wir uns in unſerem Wagen mit Lady Douro auf und fuhren bis über Inch Bobbard hinaus, wechſelten Pferde bei Birkhall und hielten einen Augenblick am Muich-See an; hier trafen wir die Ponies, beſtiegen ſie, ritten über die Furth und kamen dann bald zur Hütte. Da blieben wir nur kurze Zeit und ſtiegen dann ſogleich wieder auf unſere Ponies; Grant, Macdonald (der die ganze Zeit über meinen Pony führte und außerordentlich nützlich und aufmerkſam war), Jemmie Coutts (der Lady Douro's Pony führte), Charles Coutts und John Brown begleiteten uns; der alte John Gordon ging voran. Es war halb ein Uhr, als wir anfingen, den Hügel zu erſteigen, der unmittelbar hinter dem Hauſe liegt; dann gingen wir über die Hügel fort, ſtiegen bis zu bedeutender Höhe, wo wir eine ſehr ſchöne Ausſicht hatten, indem dieſe Hügel ganz den See überragen und eine weite Ausſicht über das Muichthal nach der anderen Seite hin gewähren. Die Straße wurde immer ſchlechter. Beſonders ſchlecht war ſie da, wo wir über den Glaſſalt-Bach ſetzen mußten, der in den See fließt und ſehr angeſchwollen war. Es hatte ſo viel geregnet, daß die Bäche und Flüſſe ganz angeſchwollen und der Boden weich war. Wir ritten über den Stronehügel; als wir oben ankamen, blies der Wind erſchrecklich ſtark. Albert ging faſt von An-

Digitized by Google

fang an zu Fuß und schoß einen Hasen und ein Birkhuhn; aufgescheucht hat er viele. Wir gingen nach einer kleinen Einsenkung unmittelbar oberhalb des Dhu Sees, setzten uns um halb 4 dort nieder, um das uns sehr willkommene Vesperbrod einzunehmen. Der See ist nur eine Meile lang und sehr wild, da die felsigen Hügel steil, fast senkrecht in die Höhe steigen.

Nach etwa einer halben Stunde traten wir unsere Rückreise an. Wir stiegen gerade neben dem Muichbach herunter, der in wundervollen Stürzen über Felsen und Steine in's Thal herunter fällt. Wir ritten hinunter und brauchten nur abzusteigen, um über den Glassaltbach zu kommen, wo wir über eine holperige Furth hinüber krabbeln mußten. Der Weg war uneben, aber jedenfalls viel weniger weich und unangenehm als der Hinweg war. Zuerst ritt ich „Loch-na-Gar," vertauschte ihn aber gegen Obrist Gordon's Pony, weil ich glaubte, er würde sich vor den Sümpfen scheuen; aber der des Obristen war kurzathmig und quälte sich ungeheuer auf dem weichen Boden, was unangenehm war.

Wir brauchten nur eine Stunde, um zum Boot herunterzusteigen. Der Abend war sehr schön, aber auf dem See wehte es sehr stark und die Leute konnten den Kahn nicht fortziehen; ich wurde so unruhig, daß ich bat, mich landen zu lassen, und Lady Douro war auch meiner Meinung, daß es viel besser sei, auszusteigen. So landeten wir dann und ritten auf einer Art Viehtrift an der Seite des Sees nach Hause, wozu wir drei Viertelstunden brauchten. Der Weg war

Digitized by Google

sehr uneben und schmal, denn der Hügel erhebt sich vom See aus steil; es waren 700 Fuß über, und ich glaube, 100 Fuß unter uns. Indessen, wir kamen 20 Minuten nach 6 Uhr ganz wohlbehalten bei der Hütte an und freuten uns, alle Schwierigkeiten und Abenteuer glücklich überstanden zu haben; es ist immer sehr angenehm, auf dieselben zurückzublicken.

Wir speisten kurz vor 8 Uhr bei Lady Douro und spielten zwei Robber Whist mit ihr.

Als wir von der schlechten Straße sprachen, auf der wir gegangen waren, amüsirte es Albert, daß der alte John Gordon sagte, „sie sei etwas steil und etwas uneben," und „dies sei das einzig Beste daran;" er wollte sagen, sie sei sehr schlecht, — es war eine bezeichnende Antwort.

Ersteigung des Ben-na-Bhourd.

6. September 1850.

Um halb 10 Uhr machten wir uns mit Lady Douro und Ernst Leiningen[1]) auf den Weg und fuhren nach Invercauld, etwa drei Viertel Meilen weiter als das Haus, wo wir unsere Leute und Ponies mit Arthur Farquharson, Shewin und Andere fanden. Dann gingen wir eine kleine Strecke zu Fuß, bestiegen dann unsere Ponies und begannen auf den Ben-na-Bhourd zu steigen; Macdonald führte meinen Pony, den guten kleinen „Loch-na-Gar," und James Coutts den der Lady

[1]) Unserem Neffen.

Digitized by Google

Douro. Es geht ein vortrefflicher Fußweg, fast eine schmale Landstraße, bis etwa 2½ Meilen vom Gipfel, welche letzteren steil und felsig sind. Die Gegend ist schön. Erst ritten wir ein Thal hinan, durch das der Glassalt fließt; hier wird noch ein Stein von dem Hause gezeigt, in welchem Finla, der erste der Farquharson, geboren wurde. Weiterhin kommt ein sehr enges, steiles Thal, Sluggan genannt, was „Schlucken" heißen soll. Kurz nachher erweitert sich die Gegend und der Ben-na-Bhourd steigt auf der linken Seite an; dann tritt man in den Mar-Wald, welchen der Herzog von Leeds vom Lord Fife gepachtet hat. Da ist auch ein hübsches, kleines Jagdhaus, Sluggan-Hütte genannt, auf dem halben Wege von Invercauld zur Spitze des Ben-na-Bhourd. Weiter unten ist der Quoichbach, den wir durchwateten. Der letzte Theil der wirklichen Straße ist ein langer, steiler Abhang oben am Hügel, dessen Name „Zahnklippe" bedeutet. (Macdonald übersetzte uns alle Namen.) Der Zugang ist von da ab, wo der Fußweg aufhört, sehr steinig; Alles ist kahler Granit. Albert war sehr viel gegangen und wir Damen stiegen ab, als der Weg unebener wurde und wir nicht mehr weit vom Gipfel waren. Wir fanden eine Menge „Cairngorms" (Bergkrystall), die wir auflasen; einige davon waren sehr hübsch. Oben ist der Hügel ganz flach und der Boden besteht aus Steinen und feuchtem, sumpfigem Moos; der Granit scheint wenige Fuß weiter unten aufzuhören. Wir setzten uns bei einem Steinhügel hin und verzehrten unser Vesperbrod. Der Wind war sehr

Digitized by Google

kalt, wenn wir aber Ueberwind hatten, war die Luft sehr heiß. Die Aussicht vom höchsten Punkte war prächtig und sehr frei. Ben-na-Bhourd ist 3940 Fuß hoch. Wir sahen Ben-y-Ghlo sehr deutlich, Cairngorm und Ben Muich Dhui ganz nahe, aber in verschiedener Richtung, den Moray-Sund, und durch ein Fernrohr konnten wir sogar Schiffe sehen; auf der anderen Seite erhob sich Loch-na-Gar, noch immer das Juwel aller Berge in dieser Gegend.

Nach dem Vesper traten wir unsere Rückreise an und gingen den ganzen steilen Theil, bis zum Fußsteig, zu Fuß. Wir kamen sehr schnell herunter, denn mein Pony beeilte sich, wiewohl er fast Lust hatte, auszuschlagen. Albert fand einige sehr schöne kleine Bergkrystalle im Slugganthale und ging von da ab zu Fuß. Die ganze Strecke von Invercauld bis zum Ben-na-Bhourd hinauf beträgt 9 Meilen, wir müssen daher wenigstens 18 Meilen zurückgelegt haben, theils reitend, theils zu Fuß. Als wir an den Wagen kamen, war's 6 Uhr, kurz nach 7 waren wir zu Hause.

Cairn ist ein Steinhügel, rund oder kegelförmig; dergleichen findet man auf den britischen Inseln häufig; wahrscheinlich waren es Grabdenkmale der frühesten Bewohner dieser Inseln.

Cairngorm, eine gelbe oder braune Varietät des Bergkrystalls, die auf dem Berge Cairngorm in Schottland vorkommt.

Digitized by Google

Die Versammlung.

12. September 1850.

Wir vesperten früh und gingen dann um halb 3 mit den Kindern und unserer ganzen Gesellschaft, mit Ausnahme der Lady Douro, zu der Versammlung auf Schloß Brämar, wie voriges Jahr. Die Duffs, Farquharsons, Leeds's, und die, welche gerade bei ihnen zum Besuche waren, sowie Capitain Forbes mit vierzig seiner Leute, die von Strath Don herübergekommen waren, hatten sich Alle eingefunden. Einige von unseren Leuten waren auch da. Es wurden die gewöhnlichen Spiele: „Steinsetzen", „Hammerwerfen" und das „Caberspiel" gespielt, auch ein Wettlauf den Hügel Craig Cheunnich hinauf gemacht; letzterer dauerte sechs und eine halbe Minute; und wir waren Alle erfreut, daß unser Bedienter Duncan [1]) dabei gewann; er ist ein thätiger junger Mann von gutem Aussehen. Er war auf dem ganzen Wege den Anderen weit voraus. Es ist eine fürchterliche Anstrengung. Herr Farquharson brachte ihn nachher zu mir. Ihrer achtzehn oder neun-

[1]) Er ist seit 1851 Wildhüter bei uns: ein vortrefflicher, einsichtsvoller Mann, den der Prinz sehr gerne hat. Er, wie viele Andere, spuckte Blut nach dem Wettlauf, bei dem sie jenen steilen Hügel in so kurzer Zeit erstiegen, und seitdem ist er nie wieder so gesund gewesen wie sonst. In Folge dessen hat man das Berganlaufen ganz aufgegeben. Er wohnt in einer Hütte hinter Craig Gowan, von wo man eine schöne Aussicht hat; sie heißt Robrech, und der Prinz hat sie für ihn bauen lassen.

Digitized by Google

zehn liefen ab, und es sah sehr niedlich aus, sie in ihren verschiedenfarbigen Kilts ablaufen zu sehen, mit ihren weißen Hemden (die Jacken oder Wamse ziehen sie bei allen Spielen aus,) und wie sie dann durch's Holz hinaufkrabbelten, nach und nach am Rand desselben herauskamen und den Hügel erkletterten.

Nachher gingen wir ins Schloß und sahen Einige tanzen; das hübscheste war ein schottischer Tanz, welchen Herrn Farquharson's und einige andere Kinder ausführten, und der „Ghillie Callum"-Tanz, den John Athole Farquharson, der vierte Sohn, tanzte. Alle zwölf Kinder waren da, sogar das kleine Kind von zwei Jahren.

Mamma, Charles und Ernst trafen uns in Brämar. Der Mamma gefällt Alles sehr gut; es ist ihre erste Reise nach Schottland. Nach dem Tanzen gingen wir fort.

Das Lachsstechen.

13. September 1850.

Wir gingen mit den Knaben, Charles und Vicky ans Flußufer oberhalb der Brücke, wo alle unsere Pächter mit Stangen und Speeren, die hier „Leister" genannt werden, zum Lachsfange versammelt waren. Sie gingen Alle in den Fluß, schritten in demselben hinauf und hinunter, stöberten unter allen Steinen, um Fische dahin zu treiben, wo die Leute mit dem Netze standen. Das sah sehr niedlich aus: etwa hundert Mann, die durch den Fluß waten, Einige in Kilts,

Digitized by Google

mit Stangen und Speeren, Alle sehr aufgeregt. Da es das erste Mal nicht gelang, gingen wir höher hinauf und wechselten den Ort drei oder viermal, fingen aber keinen Lachs; ein paar entwischten. Albert stand auf einem Steine, und Obrist Gordon und Lord James Murray wateten die ganze Zeit herum. Ungeachtet der gestrigen Anstrengung, und obgleich er nach der Versammlung hin und von da zurück gegangen war, blieb Duncan doch die ganze Zeit hindurch im Wasser; nicht weit vom Waschhause wurde noch ein Versuch gemacht, und dabei bekamen wir einen gewaltigen Schreck. An einer Stelle war ein sehr tiefer Pfuhl, in den zwei Männer thörichter Weise hineingingen, von denen Einer nicht schwimmen konnte; wir sahen sie plötzlich versinken und augenblicklich schienen sie, in Gegenwart von so viel Leuten, zu ertrinken. Es wurde nach Hülfe gerufen und es entstand ein allgemeines Drängen auf die Stelle zu, Albert mitten darunter; das erschreckte mich so sehr, daß ich in großer Todesangst Lord Carlisle's Arm ergriff. Dr. Robertson schwamm jedoch hinein und zog den Mann heraus. Es war nun Alles glücklich abgelaufen; aber ein schrecklicher Augenblick!

Ein Lachs wurde hier von einem Manne gestochen; dann gingen wir nach der Furth, wo die Steine liegen, und machten da einen guten Fang, indem sieben Lachse, theils im Netze gefangen, theils gestochen wurden. Obgleich Albert einige Zeit im Wasser stand, fing er doch Nichts; aber die Scene an dieser schönen Stelle war aufregend und außerordentlich malerisch. Ich

Digitized by Google

hätte mir Landseer's Pinsel gewünscht. Die Sonne war sehr heiß. Wir kamen erst nach 3 Uhr zurück und aßen unser Vesperbrod. Nachher besuchte uns die Herzogin von Gordon; als sie noch bei uns war, marschierte Capitain Forbes, nach eingeholter Erlaubniß, mit seinen Leuten, die Pfeifer voraus, über den Platz. Sie hielten an und gaben dreimal drei Vivats, indem sie ihre Mützen in die Höhe warfen. Dann marschierten sie ab und wir hörten mit Vergnügen dem fernen Jauchzen und dem Schalle der Musik zu.

Wir erfuhren nachher, daß unsere Leute die des Capitain Forbes auf dem Rücken durch den Fluß getragen hätten. Sie sahen dem Fischen zu und kamen auf der anderen Seite an's Ufer; als die Unsrigen sie begrüßten, sagten sie ihnen, sie wollten herüber kommen; worauf die Unsrigen augenblicklich hinüber gingen und sie herübertrugen — Macdonald, mit Capitain Forbes auf dem Rücken, ging voran. Dies war sehr höflich und ritterlicher Zeiten würdig.

Loch Muic.

16. September 1850.

Wir erreichten die Hütte um 3 Uhr. Um halb 5 gingen wir zum See hinunter und stiegen mit unseren Leuten ins Boot: Duncan, Brown [1]), P. Cotes und Leys

[1]) Derselbe, der 1858 mein beständiger Begleiter in den Hochlanden wurde, wenn ich ausging; er begann als Diener 1849 und wurde von Albert und mir dazu ausersehen, bei

Digitized by Google

ruderten. Sie ruderten meistens nach der anderen Seite zu, die wirklich sehr schön und durch Ströme, die Thäler und Senkungen machen, wo Birken und Ellern dicht am Rande des Wassers wachsen, tief durchfurcht ist. Wir landeten an einer sandigen Stelle unten in einem schönen Thale, durch welches der „schwarze Bach" fließt. Hier war es sehr trocken, aber dennoch sehr malerisch, mit überhängenden Ellern und Vogelbeerbäumen voll von Früchten. Nachher landeten wir an unserer gewöhnlichen Stelle oben am See, die

---

meinem Wagen zu gehen. Im Jahre 1851 trat er bleibend in unseren Dienst und fing in dem Jahre an, meinen Pony zu führen; wegen seines guten, verständigen Benehmens avancirte er von Stufe zu Stufe. Seine Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Treue sind unübertrefflich. Der Zustand meiner Gesundheit, welche in den letzten Jahren sehr hart geprüft und mitgenommen ist, macht solche Eigenschaften sehr schätzenswerth, ja, bei Einem, der uns beständig Dienste zu leisten hat, unerläßlich. Verdienter Weise ist er seitdem zu einem Diener höheren Ranges und zu meiner beständigen persönlichen Aufwartung befördert worden. (December 1865.) Er besitzt vollkommen die Selbstständigkeit und das Hochgefühl, die der hochländischen Race so eigen sind, und ist höchst gerade, bescheiden, gutmüthig und uneigennützig, immer darauf bedacht, Einem gefällig zu sein und von seltener Verschwiegenheit. Er steht jetzt im vierzigsten Jahr. Sein Vater war ein kleiner Pächter, der am „Busch", Balmoral gegenüber, wohnte. Er ist der zweite von neun Brüdern, von denen drei gestorben sind; zwei sind in Australien und Neuseeland, zwei wohnen bei Balmoral, und der jüngste, Archie, ein ausgezeichneter, zuverlässiger junger Mann, ist Diener bei unserem Sohne Leopold.

Digitized by Google

prächtig ist; dann ritten wir nach Hause. Es ist ein neuer Weg gemacht, der vortrefflich ist und sich oberhalb des Sees entlang windet.

Der Mond ging auf und wurde sehr schön von dem See reflectirt, was, bei den steilen, grünen Hügeln lieblich aussah. Um die Schönheit, Poesie und Wildheit der Scene noch zu erhöhen, spielte Cotes in dem Boote, die Leute, welche jetzt sehr schnell und gut rudern, rufen und jauchzen zuweilen, wenn schottisch getanzt wird. Es erinnerte mich an die Worte Walter Scott's im „Mädchen vom See":

Und wie sie nahn, schallt stärker schon
Und voller stets des Pibrochs Ton. —
Von fern erklang zuerst die Weise,
Den See herüber mild und leise,
Und jedes Tones Rauhheit schwand,
Verzehrt vom buchtenreichen Strand.

Bald nach 7 kamen wir nach Hause; und im Walde war es so still und hübsch, als wir das Licht von unserer bescheidenen kleinen Wohnung durch die Bäume blinkern sahen.

Fackelball zu Corriemulzie.

10. September 1852.

Wir speisten um ein Viertel auf 7 Uhr in Morgenanzügen, (nicht in gewöhnlichen, sondern solchen, die beim „Frühstück" getragen werden) und fuhren um 7 nach Corriemulzie zu einem Ball bei Fackellicht im Freien ab. Ich trug eine weiße Haube, ein Kleid von

Digitized by Google

grau marmorirter Seide und (nach der Hochlandsmode) meine Plaid-Schärpe über die Schulter; Albert seinen Hochlands-Anzug, den er jeden Abend trägt. Wir fuhren in der Postchaise. Die zwei Damen, Lord Derby und Obrist Gordon folgten in dem anderen Wagen.

Es war ein milder Abend, wiewohl es zu regnen drohte, indeß blieb es glücklicher Weise schön. Wir kamen um halb 9 an; natürlich war es unterdessen ganz dunkel geworden. Herr und Lady Agnes Duff empfingen uns an der Thür und führten uns sogleich durch das Haus nach dem freien Platze, wo der Ball sein sollte. Wir konnten den Raum nicht sehen bis die Vorhänge weggezogen waren. Es war in der That ein schöner und ganz ungewöhnlicher Anblick. Die ganze Gesellschaft war da versammelt. Ein Raum, etwa 100 F. lang und 60 breit, war mit Dielen belegt und ganz von Hochländern umgeben, die Fackeln trugen; diese waren in Dillen gesetzt und immer wieder durch neue ersetzt. Sieben Pfeifer spielten zusammen: Mackay [1]) dirigirte — und sie empfingen uns mit dem gewöhnlichen Gruß und drei Hurrahs, und dem Rufe „Nis! Nis! Nis!" (ausgesprochen „Nieſch! Nieſch! Nieſch!" welches das hochländische „Hip! Hip! Hip!" ist), und wieder Hurrahs; dann kam ein sehr wilder

[1]) Mein Pfeifer aus dem Jahr 1843, der fast für den besten in Schottland gehalten wird; er wurde mir durch den Marquis von Braedalbane empfohlen; unglücklicher Weise wurde er im Jahr 1854 wahnsinnig und starb 1855. Ein Bruder desselben war Pfeifer beim Herzog von Sussex.

Digitized by Google

schottischer Tanz. Es waren sechzig Personen da, ohne die Hochländer, deren auch sechzig waren. Alle hochländischen Herren, und alle Schotten überhaupt trugen Kilts, die Damen Abendanzüge. Die Gesellschaft und die Hochländer tanzten so ziemlich abwechselnd. Es wurden zwei bis drei Schwerttänze getanzt. Wir saßen auf einer erhöhten Estrade, über welcher ein Baldachin angebracht war. Das Ganze wurde zum Bewundern gut ausgeführt und war wohl sehenswerth. Albert war darüber entzückt. Ich darf nicht unerwähnt lassen, daß acht Hochländer einen Schottischen, mit Fackeln in den Händen, tanzten.

Wir entfernten uns um halb zehn und waren kurz nach eilf zu Hause. Gewiß ein langer Weg, ich glaube 14 Meilen.

Nachricht von dem Tode des Herzogs von Wellington.

Allt-na-Giuthasach, Donnerstag, 16. September 1852.

Heute früh um 7 Uhr wurden wir durch einen Brief vom Obersten Phipps erschreckt, da er eine Nachricht aus der 6. Auflage der „Sun" von dem vorgestern erfolgten Tode des Herzogs von Wellington enthielt; wir glaubten jedoch dieser Nachricht ganz und gar nicht. Wollte Gott! wir hätten Recht gehabt, und daß dieser Tag nicht auf den Nachmittag so grausam getrübt worden wäre.

Wir frühstückten bei Fräulein Seymour; nachdem wir etwas gelesen und geschrieben hatten, brachen wir ein Viertel auf 12 mit ihr und unserer Hochlands-

Digitized by Google

Lord Derby kam; ich riß ihn auf, und ach! er enthielt die Bestätigung der unglückseligen Nachricht, daß Englands, vielmehr Britaniens Stolz, sein Ruhm, sein Held, der größte Mann, den es je hervorgebracht, nicht mehr sei! Unglückstag! Großer, unersetzlicher Verlust der Nation!

Lord Derby legte einige Zeilen von Lord Charles Wellesley ein, welcher schrieb, sein theurer, großer Vater sei am Dienstag um 3 Uhr, nach einer Krankheit von wenigen Stunden, und ohne Schmerzen gestorben. Der Wille Gottes geschehe! Der Tag mußte einmal kommen: der Herzog war 83 Jahre alt. Es ist gut für ihn, daß er im vollen Besitz seines großen Geistes und ohne lange Krankheit abgerufen worden ist, — aber welch ein Verlust! Man kann sich dieses Land nicht ohne „den Herzog," — unsern unsterblichen Helden denken!

In ihm vereinigte sich fast jede irdische Ehre, die ein Unterthan besitzen konnte. Seine Stellung war die höchste, die ein Unterthan jemals einnahm, — über Parteien erhaben, — angesehen bei Allen, — verehrt von der ganzen Nation, — der Freund der Herrscherin; — und wie einfach trug er alle diese Ehren! Von welcher einzigen Zweckmäßigkeit, welcher Rechtschaffenheit, welchem Muthe waren alle Beweggründe seiner Handlungen geleitet! Die Krone hatte nie, und ich fürchte, wird nie einen so treuen und ergebenen Unterthan, eine so sichere Stütze haben! Uns, (die wir, leider! jetzt so viele unserer geschätzten und erfahrenen Freunde verloren haben,) ist sein Verlust unersetzlich, denn seine Bereitwilligkeit zu helfen und zu

Digitized by Google

rathen, wo sie uns von Nutzen sein konnte, und alle und jede Gefahr zu überwinden, hatte ihres Gleichen nicht. Albert bewies er die größte Freundlichkeit und das höchste Vertrauen. Seine Erfahrung und seine Kenntniß der Vergangenheit waren auch so umfassend; er war ein Glied, das uns mit vergangenen Zeiten, mit dem letzten Jahrhundert in Verbindung setzte. Kein Auge im ganzen Lande wird trocken bleiben.

Wir eilten zu Fuß nach dem Anfang des Loch Muich und ritten dann in einem starken Regenschauer nach Alt-na-Giuthasach, nach Hause. Das ganze Vergnügen war uns gestört; wir verfielen Alle in düstere Stimmung.

Wir schrieben an Lord Derby und Lord Charles Wellesley.

Errichtung des Steinkegels auf dem Gowanfelsen etc.

Montag, 11. October 1852.

Dies war ein sehr glücklicher, erfolgreicher und denkwürdiger Tag — unser letzter! Ein schöner Morgen.

Albert mußte Herrn Walpole besuchen, deshalb wurde es fast 11 Uhr, ehe wir auf den Gowanfelsen hinaufgehen konnten, um zu sehen, wie der Steinkegel aufgebaut wurde, der unsere Besitznahme dieses lieben Platzes im Andenken erhalten sollte; der alte Kegel war niedergerissen worden. Wir machten uns mit allen Kindern, Damen, Herren und Einigen von den Dienern auf, die nicht schon voraus gegangen waren; beim Mooshaus, welches der halbe Weg ist, holte uns Mackay ein und ging vorauf indem er spielte, Duncan

Digitized by Google

und Donald Stewart gingen voran; so ging's fort bis zum höchsten Punkte des Gowanfelsens, wo alle Diener und Pächter mit ihren Frauen und Kindern und alten Verwandten versammelt waren. Unsere kleinen Freunde: Mary Simons und Lizzie Stewart, die vier Grants und mehrere Andere waren Alle da.

Dann legte ich den ersten Stein, danach legte Albert einen, dann die Kinder nach ihrem Alter. Alle Damen und Herren thaten desgleichen; dann kamen Alle zugleich heran, Jeder trug einen Stein und setzte ihn auf den Haufen. Herr und Frau Anderson waren da; Mackay spielte; Allen wurde Whisky gegeben. Ich beschäftigte mich wenigstens eine Stunde beim Bauen; unterdessen wurden einige lustige Schottische auf einem gegenüberliegenden Stein getanzt. All' die alten Leute (selbst die Gärtnerfrau von Corbie Hall, bei Abergeldie) tanzten; und Viele von den Kindern, Mary Simons und besonders Lizzie Stewart, tanzten sehr nett; die letzte mit lang herunterhängenden Haaren. Der liebe alte „Monk" (Mönch), Sir Robert Gordon's treuer alter Hund, saß da zwischen uns Allen. Zuletzt, als der Kegel, der, ich glaube, sieben bis acht Fuß hoch ist, fast fertig war, kletterte Albert oben hinauf und setzte den letzten Stein; dann wurden drei Hurrahs gegeben. Es war ein heiterer, hübscher und rührender Anblick, und ich hätte gern mit geschrieen. Die Aussicht über die lieben Hügel war so schön; das Ganze so gemüthlich. Gott segne diesen Ort und möge uns noch manches lange Jahr verstatten, ihn zu sehen und uns seiner zu freuen.

Digitized by Google

Nach dem Vesper bestimmte Albert, zum letzten Male durch den Wald zu gehen und sein Glück zu versuchen, und erlaubte Vicky und mir, mitzugehen. Um halb vier Uhr gingen wir fort, kamen bei Grant's heraus und gingen einen Theil des Carrop hinauf, da wir auf dem oberen Fußweg gehen wollten, als wir einen Hirsch hörten, worauf wir Alle in den Wald hineingingen. Wir krochen hin und kamen so auf den mittleren Weg. Albert verließ uns bald, um weiter hinunter zu gehen, und wir setzten uns hin, um auf ihn zu warten; sogleich hörten wir einen Schuß, — dann vollkommene Stille — und, nach einer kurzen Pause noch drei Schüsse. Hierauf folgte wieder vollkommene Stille. Wir schickten Einen, nachzusehen, der bald zurückkehrte und berichtete, der Hirsch sei zweimal getroffen worden und sie verfolgten ihn. Dann ging Macdonald und in fünf Minuten ließ „Salomon" sich vernehmen; wir wußten daher, daß er den Hirsch verfolgte. Wir horchten eine kurze Zeit, machten uns dann auf den Weg hinunter und hofften, bei Zeiten anzukommen; aber das Bellen hatte aufgehört und Albert hatte den Hirsch schon getödtet; da lag er auf dem Wege, etwas jenseits Invergelder — das schöne Exemplar, das wir gestern Abend bewunderten. Es war ein prächtiges Thier und ich setzte mich hin und machte eine kleine Skizze davon auf einem Stück Papier, welches Macdonald in der Tasche hatte, und das ich auf einen Stein legte — während Albert und Vicky mit den Anderen einen kleinen Steinhaufen bauten, um die Stelle zu bezeichnen. Nachdem ich mein klei-

Digitized by Google

nes Gekritzel fertig hatte und der Wagen herangekommen war, hörten wir, es sei noch ein Hirsch nahe am Wege gesehen worden; wir waren noch nicht bis zu den „Eisen“[1]) gekommen, als wir einen unterhalb des Weges bemerkten, der so schön aussah. Albert sprang heraus und schoß — das Thier fiel, stand aber wieder auf, ging ein Wenig weiter und Albert folgte nach. Sehr bald nachher hörten wir jedoch einen Schrei, liefen hinunter und fanden dann, daß Grant und Donald einen Hirsch mit einem sehr niedlichen Kopf heraufzogen. Albert war weiter gegangen, Grant ging ihm nach, und ich und Vicky blieben bei Donald Stewart, dem Hirsch und den Hunden. Ich setzte mich hin, um zu zeichnen, und die arme Vicky setzte sich unglücklicher Weise auf ein Wespennest und wurde arg gestochen. Donald Stewart erlöste sie davon, denn ich selbst konnte nicht, da ich zu sehr erschreckt war. Albert kam nach zwanzig Minuten zu uns, ohne zu wissen, daß er den Hirsch getödtet habe. Was für ein köstlicher Tag! Aber traurig, daß es der letzte ist! Um halb 7 zu Hause. Wir sahen, daß unser schöner Hirsch angekommen war und bewunderten ihn sehr.

Es mag deutsche Leser und Leserinnen interessiren, zu erfahren, daß die Königin oben in diesem Tagesbericht, wo sie

---

[1]) Diese „Eisen“ sind Hebel aus einer alten Sägemühle, die abgebrochen worden ist; man ließ sie da, um sie zu verkaufen — vor etwa 30 bis 40 Jahren — sie sind aber seitdem da geblieben, da man glaubte, wegen der ungeheuern Schwierigkeit, sie fortzuschaffen, wären sie das Verkaufen gar nicht werth.

Digitized by Google

von der Schönheit der Aussicht spricht, das deutsche Wort „gemüthlich“ gebraucht, weil es kein englisches giebt, das ihre Empfindung bei der Gelegenheit auszudrücken im Stande wäre.

Grundsteinlegung zu unserem neuen Hause.

28. September 1853.

Erst war der Morgen schön, aber als wir um halb 11 Uhr ausgingen, fing es an zu regnen, und bald goß es unaufhörlich herunter. Zu unserem größten Glücke heiterte sich das Wetter noch vor 2 Uhr auf und die Sonne schien hell zur Grundsteinlegung zum neuen Hause. Mamma und ihre ganze Gesellschaft kamen von Abergeldie kurz vor 3 Uhr an. Ich füge das Programm der Ceremonie hier an, das streng beobachtet wurde und in der That sehr interessant war:

Programm.

Nachdem der Stein zubereitet und über dem, worauf er ruhen soll, aufgehängt worden, (in diesem wird eine Höhlung für die Flasche, welche das Pergament und die Münzen enthält, angebracht sein):

Werden die Arbeiter in einer kleinen Entfernung vom Stein sich in einem Halbkreise aufstellen, die Frauen und Hausdiener in einem inneren Halbkreise.

Ihre Majestät die Königin und Seine Königliche Hoheit, der Prinz, begleitet von den Königlichen Kindern, Ihrer Königlichen Hoheit, der Herzogin von Kent, begleitet von Ihrer Majestät Gästen und Gefolge, werden im Zuge vom Hause aus gehen.

Digitized by Google

Ihre Majestät, der Prinz und die Königliche Familie werden auf der Südseite des Steines stehen, das Gefolge dahinter und zu beiden Seiten der Königl. Familie.

Der Reverend Herr Anderson wird dann für den Segen des Hauses beten. Ihre Majestät wird Ihre Unterschrift auf das Pergament setzen, welches den Tag bezeichnet, an welchem der Grundstein gelegt wurde. Auf Ihrer Majestät Unterschrift werden die des Prinzen, der Königl. Kinder, der Herzogin von Kent und aller derer, denen Ihre Majestät zu unterzeichnen befehlen wird, folgen, und das Pergament wird in die Flasche gesteckt werden.

Es wird auch ein Stück von jeder gangbaren Münze der gegenwärtigen Regierung in die Flasche gesteckt werden; dann wird die Flasche versiegelt und in die Höhlung gelegt werden. Dann wird die Mauerkelle durch Herrn Smith von Aberdeen, den Architekten, Ihrer Majestät übergeben werden, und nachdem der Mörtel ausgebreitet worden, wird der Stein heruntergelassen werden.

Dann wird man die Setzwage und das Winkelmass prüfen, und nachdem man sich von ihrer Richtigkeit überzeugt hat, wird durch Herrn Stuart, den Bauschreiber, der Hammer Ihrer Majestät überreicht werden, worauf Ihre Majestät einen Schlag auf den Stein thun und erklären wird, dass er gelegt werden soll. Das Füllhorn wird auf den Stein gelegt und das Oel und der Wein durch Ihre Majestät ausgegossen werden.

Digitized by Google

Die Musiker werden spielen und Ihre Majestät wird sich mit der Königlichen Familie zurückziehen.

Sobald nachher, als die Arbeiter fertig werden können, sollen sie zum Mittagessen ziehen. Nach dem Essen werden durch Herrn Smith die folgenden Toaste ausgebracht werden:

„Die Königin."

„Der Prinz und die Königl. Familie."

„Das Wohlergehen des Hauses und das Glück der Bewohner von Balmoral."

Die Arbeiter werden dann das Speisezimmer verlassen und sich bis sieben Uhr auf dem Rasenplatz mit hochländischen Spielen unterhalten, worauf im Ballzimmer getanzt werden wird.

Wir gingen, mit Mackay voran, nach der Stelle hin. Herr Anderson[1]) sprach ein sehr geeignetes Gebet. Der Wind war heftig; sonst aber ging Alles so gut ab, als nur gewünscht werden konnte.

Die Arbeiter und Alle riefen ein Vivat, als das Ganze vorbei war. Nach etwa drei Viertelstunden gingen wir hinein, die Leute beim Essen zu sehen; nachher spazierten wir nach dem Gowanfelsen, da Albert sehen wollte, ob er etwas Schwarzwild finden könne.

Wir machten früh Toilette und gingen zwanzig Minuten vor dem Mittagessen, die Leute im Ballzimmer tanzen zu sehen; es herrschte die größte Heiterkeit dabei.

---

[1]) Der Geistliche von Crathie; er starb im November 1866.

Digitized by Google

Die Kirche.

29. Oktober 1854.

Wie gewöhnlich, gingen wir um 12 Uhr zur Kirche. Der Gottesdienst wurde von dem Reverend Norman Mac Leod aus Glasgow, Sohn des Dr. Mac Leod, abgehalten, und etwas Schöneres habe ich nie gehört. Die Predigt, ganz aus dem Stegreif gehalten, war bewunderungswürdig; so einfach und doch so beredt, und so schön disponirt und ausgeführt. Der Text war aus der Erzählung genommen, wie Nicodemus in der Nacht zu Christo kommt, Johannes Capitel 3. Herr Mac Leod zeigte in der Predigt, wie wir Alle versuchten, uns selbst zu gefallen, und dafür lebten, und deshalb keine Ruhe fänden. Christus wäre nicht allein gekommen, für uns zu sterben, sondern auch uns zu lehren, wie wir leben sollten. Das zweite Gebet war sehr rührend; seine Beziehungen auf uns waren so einfach, denn nachdem er Unserer erwähnt, sagte er nur: „segne ihre Kinder." Das gefiel mir so recht, ebenso, wenn er für „die Sterbenden, die Verwundeten, Witwen und Waisen" betete. Jeder kehrte entzückt nach Hause zurück; und wie befriedigend ist es, mit solchen Gefühlen aus der Kirche zu kommen! Die Dienerschaft und die Hochländer — Alle — waren gleich entzückt.

Digitized by Google

Ankunft im neuen Schloß zu Balmoral.

7. September 1855.

Um ein Viertel auf 8 Uhr kamen wir in dem lieben Balmoral an. Sonderbar, sehr sonderbar kam es mir vor, am alten Hause vorbei, ja durch dasselbe hindurch zu fahren; denn der Theil, welcher es mit den Wirthschaftslocalitäten verbindet, ist durchgebrochen. Das neue Haus sieht schön aus. Der Thurm und die Zimmer in dem Mittelbau sind indessen erst halb fertig, und die Wirthschaftsräume sind noch nicht gebaut. Daher wohnen die Herren, mit Ausnahme des Ministers,[1]) im alten Hause, ebenso die meisten Diener; ein langer, hölzerner Gang verbindet das neue Haus mit den Wirthschaftsräumen. Es wurde uns ein alter Schuh ins Haus nachgeworfen, als wir in die Halle traten; das soll Glück bringen. Das Haus ist reizend; die Zimmer sind köstlich; die Möbel, Tapeten, Alles vollkommen.

Eindruck des neuen Schlosses.

8. September 1855.

Die Aussicht von den Fenstern unserer Zimmer, und von der Bibliothek, vom Gesellschaftszimmer ꝛc. darunter, auf das Deethal, mit den Bergen im Hintergrund, die man vom alten Hause nie sehen konnte, ist

[1]) Ein Cabinetsminister ist stets bei der Königin in Balmoral.

Digitized by Google

außerordentlich schön. Wir spazierten herum, und dem Flusse entlang, und besahen Alles, was gemacht worden, und überlegten Alles, was noch zu machen übrig ist; dann gingen wir hinüber zum armen, lieben, alten Haus und nach unseren Zimmern; es machte mich ganz traurig, sie so verlassen zu sehen; wir trafen dann Bestimmungen über das, was herüber gebracht werden sollte.

Nachricht vom Falle von Sebastopol.

10. September 1855.

Jedermann war in beständiger Erwartung weiterer telegraphischer Depeschen. Um halb 11 Uhr kamen zwei an — eine für mich, und eine für Lord Granville. Ich fing an, die meinige zu lesen; sie kam vom Lord Clarendon, und enthielt Details von Marschall Pélissier über die weitere Zerstörung der russischen Schiffe; und Lord Granville sagte, „ich habe noch bessere Nachrichten;" worauf er vorlas: „Von General Simpson — Sebastopol ist in den Händen der Alliirten." Gott sei gelobt dafür! Unser Entzücken war groß, aber wir konnten die gute Nachricht kaum glauben, und da wir sie so lange, so sehnlichst erwartet hatten, konnten wir die Wirklichkeit derselben nicht für wahr halten.

Albert sagte, man sollte sogleich gehen und das Freudenfeuer anzünden, welches vorbereitet wurde als voriges Jahr die falsche Nachricht von dem Falle der Stadt ankam, und seitdem an der Stelle blieb, um

Digitized by Google

abzuwarten, daß es angezündet würde. Am 5. November, am Tage der Schlacht von Inkermann, stürzte der Wind merkwürdiger Weise den Holzstoß um, und nun, noch merkwürdiger, schien es nur auf unsere Rückkehr zu warten.

In der That das neue Haus scheint Glück zu bringen; denn vom ersten Augenblick unserer Ankunft an haben wir gute Nachrichten bekommen. In wenigen Minuten stürzten Albert und alle Herren, in allen möglichen Anzügen, hinaus, ihnen folgten die Diener und dann bald die ganze Bevölkerung des Dorfes — Hüter, Knechte, Arbeiter — oben auf den Felsen hinauf. Wir warteten und sahen zu, wie sie es anzündeten, während sie ein allgemeines Freudengeschrei erhoben. Das Freudenfeuer loderte herrlich und wir konnten die zahlreichen Gestalten sehen, die es umgaben — Einige tanzten, Andere jauchzten; — Roß [1]) spielte auf seiner Pfeife und Grant und Macdonald feuerten fortwährend ihre Flinten ab; während der gute alte Francois d'Alberançon [2]) unten einige Raketen anzündete, wovon aber die meisten versagten. Etwa drei Viertelstunden nachher kam Albert herunter und sagte, die Scene sei im höchsten Grade lustig und wild gewesen. Die Leute hatten Gesundheiten in Whisky ge-

[1]) Mein Pfeifer seit 1854; er hatte 17 Jahre im 42. Regiment der Hochländer gedient, — ein sehr achtbarer, guter Mann.

[2]) Ein alter Diener des Sir R. Gordon, der das Haus in Aufsicht hatte und aus dem Elsaß gebürtig war; er starb 1858.

Digitized by Google

trunken und waren in großer Begeisterung. Das ganze Haus schien in einem wunderbaren Zustande der Aufregung zu sein. Die Knaben waren schwer zu wecken, und als es endlich gelang, baten sie um die Erlaubniß, oben auf den Berg zu gehen.

Wir blieben bis ein Viertel auf 12 auf; und gerade als ich mich entkleidete, kamen die Leute alle herunter unter die Fenster, die Pfeifer spielten, die Leute sangen, schossen Flinten ab und riefen Vivats, erst mir, dann Albert, dem Kaiser der Franzosen und dem „Fall von Sebastopol."

Verlobung der Kronprinzessin.

29. September 1855.

Unsere liebe Victoria wurde heute mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, der seit dem 14. zum Besuche bei uns war, verlobt. Er hatte schon am 19. von seinen Wünschen mit uns gesprochen; aber wegen ihrer außerordentlichen Jugend waren wir unschlüssig, ob er selbst mit ihr sprechen, oder warten sollte, bis er einmal wieder hieher käme. Indessen, wir hielten es für besser, daß er es jetzt thue; als wir nun heute Nachmittag auf den Craig-na-Ban hinaufritten, pflückte er ein Stück weißes Heidekraut, (das Sinnbild des „Glücks,") und gab es ihr; dies gab ihm Gelegenheit, als sie den Girnoch herunter ritten, eine Andeutung seiner Hoffnungen und Wünsche zu machen, was denn zu diesem glücklichen Ende führte.

Digitized by Google

Die Kirche.

14. October 1855.

Um 12 Uhr zur Kirche. Der Reverend J. Caird, einer der berühmtesten Prediger Schottlands, verrichtete den Gottesdienst, und entzückte alle Anwesenden durch eine wundervolle, schöne Predigt, die beinahe eine Stunde dauerte, die aber die Aufmerksamkeit fesselte. Der Text war aus dem 12. Capitel und 11. Verse des Römerbriefes genommen: „Seid nicht träge im Eifer. Seid brünstig im Geist. Dienet dem Herrn.“ Er erklärte, auf die schönste und einfachste Weise, was wirkliche Religion sei; wie sie jede Handlung unseres Lebens durchdringen sollte; nicht Etwas nur für den Sonntag, oder für unser Kämmerlein; nicht Etwas, das uns der Welt entfremden sollte; nicht „ein fortwährendes Brüten über ‚guten‘ Büchern“, sondern „gut zu sein und Gutes zu thun;“ „Alles im christlichen Geiste zu thun.“ Die Predigt war eben so schön, wie die des Herrn Mac Leod voriges Jahr, und wir verließen die Kirche höchst erbaut.

Als das alte Schloß verschwunden war.

30. August 1856.

Als wir um 7 Uhr Abends in Balmoral ankamen, fanden wir den Thurm und die Wirthschaftsräume fertig, und das arme alte Schloß war verschwunden! Der Eindruck des Ganzen ist sehr schön.

Digitized by Google

Gärten etc. und das neue Schloß.

31. August 1856.

Wir spazierten längs des Flusses und außer dem Hause herum. Die neuen Wirthschaftsräume und der Hof sind vortrefflich; und der kleine Garten auf der Westseite, mit dem Adlerbrunnen, welchen der König von Preußen mir schenkte, und der sonst im Gewächshaus von Windsor war, ist außerordentlich hübsch; ebenso die Blumenbeete unter den Mauern der Seite, welche dem Dee zugewendet ist. Auf den verschiedenen Schildern sind vergoldete Wappen in Bildhauerarbeit, was sich sehr gut ausnimmt; und ein Basrelief unter unseren Fenstern — nicht vergoldet — St. Hubertus, mit St. Andreas auf der einen, St. Georg auf der anderen Seite, vorstellend: Alles durch Herrn Thomas [1]) ausgeführt.

Liebe zu Balmoral.

13. Oktober 1856.

Jedes Jahr findet sich mein Herz mehr an dieses theure Paradies gefesselt, und dies um so mehr, da Alles meines theuersten Albert's eigene Schöpfung, eigenes Werk, eigener Bau, eigener Plan, gerade wie in Osborne, geworden ist; und sein guter Geschmack, das Siegel seiner theuren Hand sind überall aufge-

[1]) Er starb im März 1862. Der Prinz hatte eine hohe Meinung von seinem Geschmacke.

Digitized by Google

drückt worden. Er war heute sehr thätig, Vieles zum nächsten Jahre anzuordnen und einzurichten.

Eröffnung der neuen Brücke über den Dee-Busen.

8. September 1857.

Um halb 2 Uhr fuhren wir im „Hochlandsstaat" ab, — Albert im königlichen Stuart Plaid, ich und die Mädchen in eben solchen Röcken, — mit den Damen (die erst 5 Uhr Morgens vom Ball im Mar Lodge zurückgekommen waren) und den Herren nach dem Dee-Busen, um dort die neue Brücke zu eröffnen. Das Thal sah schön aus. Es war ein Triumphbogen errichtet, bei welchem Lord Fife und Herr Brooke uns empfingen, und wir Alle tranken in Whisky auf das „Glück der Brücke." Von ihr aus ist die Aussicht auf den Busen sehr schön.

Die ganze Gesellschaft und eine Truppe Musikanten waren außerhalb eines Zeltes an dem Ufer, von dem man die Brücke übersehen konnte. Hier nahmen wir Thee ein, unterhielten uns mit der Gesellschaft und dann fuhren wir über Mar Lodge zurück, — die Fifes fuhren uns bis ans Ende der Grundstücke voran. Es waren dieselben Leute da, welche bei der Versammlung waren. — Um halb 6 waren wir zu Hause, jedoch nicht ohne auf dem Wege etwas Regen zu bekommen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Besuch bei den alten Frauen.

Sonnabend, 26. September 1857.

Albert ging mit Alfred auf den Tag aus, und ich spazierte mit den beiden Mädchen und Lady Churchill; wir hielten im Kaufladen an und machten einige Einkäufe für arme Leute und Andere; fuhren ein Wenig, stiegen dann aus und gingen den Hügel hinauf nach Balnacroft, das der Frau P. Farquharson gehört; sie ging mit uns nach einigen der Hütten, um mir zu zeigen, wo die armen Leute wohnen und ihnen zu sagen, wer ich sei. Ehe wir in eine Hütte eintraten, trafen wir eine alte Frau, die, wie Frau Farquharson sagte, sehr arm, 88 Jahre alt und Mutter des vorigen Brenners war. Ich gab ihr einen warmen Unterrock, da rollten die Thränen über ihr altes Gesicht herunter und sie schüttelte mir die Hände und bat Gott, mich zu segnen: es war sehr rührend.

Ich ging in eine kleine Hütte der alten Kitty Kear, die 86 Jahre alt ist und noch ganz gerade; sie begrüßte uns mit einer Miene großer Würde. Sie setzte sich nieder und spann. Ich gab ihr auch einen warmen Unterrock; sie sagte: „Möge der Herr stets bei Ihnen und den Ihrigen sein, hier und jenseits; und möge der Herr Sie führen und vor Schaden behüten." Sie war ganz überrascht über Vicky's Größe und nahm großes Interesse an ihr. Wir gingen weiter zu einer Hütte, die früher Jean Gordon gehört hatte, um die alte Witwe Simons zu besuchen, die „über achtzig" Jahre ist, mit einem netten rosigen Gesicht, aber dop-

Digitized by Google

pelt krumm gebogen; sie war sehr freundlich, gab uns Allen die Hände, fragte, welche ich sei und sprach viele freundliche Wünsche aus: „Möge der Herr Sie geleiten mit Fröhlichkeit und Freude, möge er stets mit Ihnen sein in dieser Welt und wenn Sie sie verlassen.“ Als ihr gesagt wurde, daß Vicky sich verheirathen werde, sagte sie zu ihr: „Möge der Herr Ihnen ein Führer sein in Ihrer Zukunft und möge jedes Glück Sie begleiten.“ Sie war sehr geschwätzig; und als ich sagte, ich hoffte, sie wieder zu sehen, drückte sie die Erwartung aus, „sie würde zu irgend einer Zeit besucht werden,“ und das sagte Kitty Kear ebenfalls.

Wir gingen in drei andere Hütten: zur Frau Simons, der Schwiegertochter der alten Witwe, welche nebenan wohnt und einen „kranken Knaben“ hatte; dann über einen kleinen Bach zu einer anderen alten Frau; nachher sprachen wir beim Geiger Blair ein. Wir fuhren zurück und stiegen wieder aus, um die alte Frau Grant (Grant's Mutter) zu besuchen, die so nett und reinlich ist; ich gab ihr ein Kleid und ein Halstuch; da sagte sie: „Sie sind zu gütig gegen mich, Sie geben mir jedes Jahr mehr und ich werde jedes Jahr älter.“ Nachdem ich einige Zeit mit ihr geplaudert hatte, sagte sie: „Es macht mich glücklich, Sie so nett zu sehen.“ Sie hatte Thränen in den Augen, und als von Vicky's Abreise die Rede war, sagte sie: „Es thut mir sehr leid und ich glaube, es thut ihr selbst sehr leid;“ und nachdem sie gesagt hatte, sie fürchtete, sie würde sie (die Prinzessin) nicht wieder sehen, fügte sie hinzu: „Es thut mir sehr leid, daß ich

Digitized by Google

das gesagt habe, aber ich meinte es nicht böse; ich sage immer gerade was ich denke, nicht was sich schickt." Die liebe alte Frau; sie ist solche spaßige Person.

In der That, die Liebe dieser guten Leute, die so herzlich und so glücklich sind, Einen zu sehen und an Allem Interesse nehmen, ist rührend und befriedigend.

Besuch in dem Lager des Prinzen auf dem Feithort.

Dienstag, 6. October 1857.

Um 12 Uhr fuhr ich mit den beiden Mädchen nach den „Eisen" ab, wo wir unsere Ponies bestiegen und, während Brown und Robertson uns zu Fuß begleiteten, durch Corrie Buie, längs eines netten neuen Weges des Feithluie nach dem Fuß des sehr steilen Abhanges des Feithort ritten; hier stiegen wir ab und gingen zu Fuß hinauf; — plötzlich, als wir fast oben am Wege waren, trafen wir auf Albert's kleines Lager, welches gerade am Rande des sich windenden Fußweges war.

Albert war noch abwesend, obgleich er um 6 Uhr ausgegangen war; aber Löhlein und Einige von den Knechten waren da. Das kleine Haus, mit Borten um Kasten aufzubewahren, (aber keinem Sitz,) und einem kleinen Ofen, war gar nicht unbehaglich; aber der Wind blies schrecklich stark und wehte hinein. Wir warteten etwa eine Viertelstunde, dann kam Albert an; er war seit 6 Uhr aus gewesen, hatte drei Hirsche geschossen, konnte aber nur einen schlechten bekommen. Der schöne, von gestern Abend, hatte ihm viel Mühe

Digitized by Google

gekostet. Die Nacht war bitter kalt und windig gewesen; aber er hatte geschlafen. Wir vesperten im kleinen Haus an der offenen Thür. Es war eine zweite Hütte für die Leute da. Nach dem Vesper gingen wir hinunter quer über den größeren Theil des Balloch Buie; wo es naß war, bestiegen wir die Ponies. Als wir weiter hinunter kamen, sahen wir Wild, und plötzlich einen Hirsch ganz dicht am Wege; Albert schoß ihn und er fiel sofort. Er hatte ein schönes Geweih, auf einer Seite jagdbar.

Dann suchten sie nach dem Craig Daign hin ab. Der arme Albert war sehr müde; da er keinen Pony hatte, mußte er die ganze Zeit marschiren; einen Theil des Weges ritten wir. Den unteren Theil des Weges fuhren wir. Als wir dicht bei Albert neben einem Baume saßen, kam ein Hirsch heraus und Albert tödtete ihn auf einen Schuß. Ein schöner Tag, obgleich es zu Zeiten sehr kalt war. Wir kamen um halb 7 zu Hause an.

Die Königin nennt das Geweih des erlegten Hirsches royal, königlich; es ist anzunehmen, daß dies das bedeutet, was in Deutschland mit jagdbar bezeichnet wird, nämlich ein Zehnender, da solche in der Regel zur Jagd für den Fürsten, dem die Jagd gehört, reservirt werden.

Ein Schneefall.

18. September 1858.

Leider! der letzte Tag! Als wir aufstanden schien das Wetter keine Hoffnung zu geben. Alles war weiß von Schnee, der wenigstens ein Zoll dick auf der Erde

Digitized by Google

lag, und es schneite immer noch fort, so stark wie seit 5 Uhr Morgens. Ich wünschte wir würden eingeschneit, so daß wir nicht fortreisen könnten. Wie glücklich mich das gemacht hätte, wenn es hätte geschehen können! Es schneite immer fort bis halb 11 oder 11 Uhr, dann fing es an sich aufzuklären. Die Hügel waren ganz weiß; die Sonne kam vor und es wurde prächtig hell. Albert wollte gehen, die Wälder abzusuchen, — welche nicht eigentlich Carrop-Wälder, sondern Garmaddie-Wälder heißen — mußte aber erst mit Dr. Robertson um den Gowanfelsen herumreiten, um Robrech, den Platz, wo Duncan's neues Haus gebaut werden soll, zu sehen; er liegt oberhalb des Dorfes, dem Luraghainfelsen gegenüber, und hat eine ganz herrliche Aussicht; bei Grant's Haus sollte ich ihn treffen.

Um 1 Uhr fuhr ich mit Alice und Lenchen [1]) fort nach Grant's Haus, wo wir Albert trafen; er kam zu uns in den Wagen; der Tag war prächtig. Beim Fluß stiegen wir aus und gingen zu Nelly's Busch hin, als eben ganz in der Nähe ein Hirsch gehört wurde; wir mußten daher warten: wir setzten uns auf unsere Plaids und Mäntel und wurden so gar nicht sehr naß. Wir warteten bis Albert nahe beim Hirsche war; sahen ihn laufen, hörten Albert zweimal schießen, sahen daß der Hirsch sich wendete, still stand und endlich verschwand. Albert schoß noch einmal, aber der Hirsch hatte über den Dee gesetzt; so gingen wir nach der

[1]) Die Prinzessin Helena.

Digitized by Google

Straße hin, und in die liebe alte Corrie Buie; Albert ging seitwärts ab, um nachzusehen, ob Wild in der Nähe sei, während wir auf ihn warteten. Dann kamen wir an eine Stelle, die immer naß ist, aber nach dem letzten Regen und Schnee besonders schlecht war. Es war kein Pony da, den ich hätte besteigen können; da ich nicht gern nasse Füße bekommen wollte, was doch unfehlbar geschehen, wenn ich durch das lange Gras gegangen wäre, so schlug Albert vor, ich sollte in einem Plaid hinüber getragen werden; Lenchen wurde zuerst hinüber getragen; sie wurde aber zu niedrig gehalten und ihre Füße bammelten; Albert meinte daher, der Plaid sollte um die Schulter der Männer geschlungen werden und ich sollte mich darauf setzen; Brown und Duncan, die zwei stärksten und gewandtesten übernahmen es, mich zu tragen, und ich saß vollkommen sicher, indem ich einen Arm auf die Schulter eines Jeden von ihnen legte und so wohlbehalten hinüber kam. Alle Hochländer sind so unterhaltend, auch spaßhaft und belehrend, — Frauen sowohl wie Männer — und letztere so anständig. Albert's Schüsse wurden ganz in der Nähe gehört, als wir beim Vesper waren; alle Leute kamen dabei in Aufregung. Albert kam bald nachher zu uns; es hatte ihm sehr viel Mühe gemacht, seinen Hirsch anzupirschen: er hat mehrere Tage damit zugebracht; zuletzt aber erlegte er ihn auf einen Schuß. Er wurde hergebracht, daß wir ihn sehen sollten: von heller Farbe, mit schönem geradem Gehörn von außerordentlicher Stärke. Darauf gingen wir weiter, um eine Runde um Carrop herum

Digitized by Google

zu machen; die Aussicht war herrlich! Es war ein geringes Schneeschauer gekommen, hinterher aber war heller Sonnenschein, die mit Schnee bedeckten Hügel, die goldenen Birken auf den unteren braunen Hügeln und der helle Nachmittagshimmel waren unbeschreiblich schön.

Oh! wie ich mit betrübtem Herzen schaute und schaute auf Gottes herrliche Werke! es war ja das letzte Mal! ich versuchte, die Scene mit mir fortzunehmen; so tief prägte ich sie meinem Geiste ein; denn diesen Eindruck, den der Schnee hervorbrachte, werden wir nicht oft wieder bekommen. Gerade so sahen wir's im Jahr 1852; seitdem aber haben wir es nicht wieder gesehen, obgleich wir oft Schneestürme und Schauer mit etwas Schnee auf den höchsten Hügeln gehabt haben.

Ersteigung des Morven.

14. September 1859.

Ich war sehr niedergeschlagen, daß mein liebster Albert um ein Uhr nach Aberdeen abreisen sollte, um der Versammlung der britischen Gesellschaft zu präsidiren.

Ich fuhr mit Alice, den beiden Damen, Lord Charles Fitzroy und Brown kurz vorher nach dem Morven. Am Fuße des Gairn nahmen wir Postpferde und fuhren auf der rechten Seite des Thales eine neue und gute Straße entlang, indem wir die Furth vermieden um halb drei waren wir am Fuß des Morven, nicht

Digitized by Google

weit vom dortigen Jagdhaus. Da bestiegen wir unsere Ponies und unsere Caravane ritt mit den Knechten ab, — Jemmie Coutts, ein alter Bekannter, jetzt Aufseher des Jagdhauses, ritt voran. Auf der Hälfte des Weges, an der Seite eines Baches, hielten wir still, setzten uns auf die Plaids auf dem schönen, elastischen Rasen und vesperten; dann spazierten wir umher, zeichneten, bestiegen unsere Ponies und ritten nach dem Gipfel hinauf, welcher ziemlich steil und weich war, — „neblig", nannte Brown es, das ist die hochländische Bezeichnung für „moosig," — mein kleiner Pony, der sehr fett ist, keuchte schrecklich. Der Morwen ist 2700 Fuß hoch und die Aussicht von da prächtiger als sich beschreiben läßt, so weit, und doch schien Alles so nahe zu sein, und solche Meere von Bergen mit blauem Licht, und die Farbe so wunderbar schön. Wir sahen auf des Herzogs von Richmond Grundstück hinunter, und sahen den Berg, welcher Buck of Cabrach heißt, und noch weiter hin die Schieferhügel; nach Osten Aberdeen, und die blaue See, ja, wir konnten die Schiffe mit dem bloßen Auge sehen: das Tafelland zwischen Tarland und Ballater; und gerade im Süden den Mount Keen. Nach Südwesten Loch-na-Gar; nach Westen Ben A'an und Ben-na-Bhourd, — „das Land des Gairn," wie man's hier nennt, und Muich; im Vordergrunde die Ufer des Dee. Es war zauberhaft! Wir gingen nach der Stelle hinunter, wo wir gevespert hatten, und ritten dann nach dem Fuß hin. Hier fanden wir Feuer, auch Thee und Kuchen 2c., welche von einer Dame und einem Herrn, der Tochter und dem Sohne

Digitized by Google

des Sir J. G. Ratcliff, welche im Jagdhause wohnen, freundlichst bereit gehalten worden waren. Wir tranken den Thee und verließen den Ort um halb 7 im Wagen; Balmoral erreichten wir um halb 8. Traurig, meinen geliebten Mann nicht zu Hause zu finden.

Des Prinzen Rückkehr von Aberdeen.

15. September 1859.

Durch ein Telegramm erfuhr ich gestern Abend, daß Albert's Empfang prächtig gewesen und Alles vortrefflich gut abgegangen sei. Gott sei Dank. Ich bestieg den Loch-na-Gar mit Alice, Helena, Bertie, Lady Churchill, Obrist Bruce und unsern gewöhnlichen Begleitern, und kehrte nach 6 Uhr zurück. Zehn Minuten nach 7 kam mein geliebter Albert an. Alles war wunderbar gut von Statten gegangen; er hatte viele gelehrte Leute gesehen; Alle waren von seiner Rede entzückt: die Aufnahme war sehr befriedigend. Banchory-Haus (das Herrn Thomson gehört), wo er wohnte, vier Meilen von Aberdeen, sagt er, sei sehr bequem.

Das den Mitgliedern der britischen Gesellschaft gegebene Fest.

22. September 1859.

Der Tag brach heiter an. Plötzlich erhob sich ein heftiger Wind, der uns beunruhigte, aber es sah noch heiter aus, und wir hofften, der Wind würde den Regen zurückhalten. Aber nach dem Frühstück, während

Digitized by Google

wir die Vorbereitungen beaufsichtigten, fielen Schauer, und von halb 12 an begann ein schrecklicher Regenguß, und der Himmel sah wie ein weißer Vorhang aus, was Einen so beunruhigt; das dauerte bis halb ein Uhr. Ich war in Verzweiflung; aber endlich fing es an, sich aufzuklären, gerade als die Nachbarn mit ihren Familien und Einige der Pächter von gegenüber (die Herrons, Duncans, Brown's Vater und Brüder) ankamen, dann kamen die ungeheuern Omnibusse und Wagen mit Naturforschern beladen. Um zwei Uhr waren wir Alle fertig. Albert und die Knaben waren in Kilts und ich und die Mädchen in königlichen Stuart Röcken und Shawls über schwarze Sammt-Leibchen.

Ungeachtet der häufigen leichten Schauer, die uns zuerst zusetzten, und des starken kalten Windes, war es doch ein schöner Anblick. Die Sonne schimmerte zuweilen durch; dies, in Verbindung mit den Hochländern in ihren schimmernden und malerischen Anzügen, den wilden Tönen der Pfeifen, der Truppe und dem schönen Hintergrund der Berge, machten die Scene lebhaft und im höchsten Grade aufregend. Farquharson's Leute, angeführt durch den Obristen Farquharson, die Duffs durch Lord Fife und Forbes's Leute durch Sir Charles Forbes angeführt, waren Alle auf dem Platze aufmarschirt ehe wir kamen, und uns gerade gegenüber aufgestellt, die Zuschauer (die Leute aus der Umgegend) hinter ihnen. Wir standen auf der Terrasse, die Gesellschaft in unserer Nähe, und die „Gelehrten" uns zu beiden Seiten und längs der Abhänge des Platzes.

Digitized by Google

Die Spiele begannen um 3 Uhr: 1. das Hammerwerfen; 2. das Caberwerfen; 3. das Steinsetzen. Den drei besten in jedem Spiel gaben wir Preise. Wir spazierten längs der Terrasse zu dem großen Zelte, wo die Männer „den Stein setzten," und sprachen mit den Leuten. Dann kehrten wir zur oberen Terrasse zurück, den Wettlauf zu sehen, es ist ein hübscher, munterer Anblick; die Männer sahen aber sehr kalt aus, sie hatten Nichts als ihre Hemden und Kilts an; sie liefen sehr schön. Sie wickelten sich Plaids um und kamen dann, Preise von mir in Empfang zu nehmen. Zuletzt kam das Tanzen — Schottisch und „Ghillie-Callum." Ueber den letzteren konnten die Schiedsrichter nicht einig werden; er wurde immer wieder von Neuem getanzt; zuletzt übergingen sie den besten Tänzer von allen! sie sagten, er tanze „zu gut." Als das Tanzen vorbei war, entfernten wir uns unter dem lauten Freudenruf der Menge. Es war etwa halb sechs. Vom Fenster aus sahen wir zu, wie die Hochländer abmarschirten, die verschiedenen Leute weggingen und vier wuchtige Omnibusse sich mit den Männern der Wissenschaft füllten. Wir sahen und sprachen mit Professor Owen, Sir David Brewster, Sir John Bowring, Herrn J. Roscoe und Sir John Roß. [1])

---

[1]) Während des Festes hörten wir von Sir R. Murchison und Anderen, es sei heute früh die Nachricht eingegangen, daß die Ueberreste des armen Sir John Franklin — oder vielmehr der Sachen, die ihm und seiner Mannschaft gehörten, gefunden worden seien.

Digitized by Google

Als fast Alle fortgegangen waren, machten wir einen kurzen Spaziergang, um uns zu erwärmen, — sehr erfreut darüber, daß Alles so gut abgelaufen ist. Der Herzog von Richmond, Sir R. Murchison, General Sabine, Herr Thomson von Branchory-Haus urd Professor Philipps, Sekretär der Gesellschaft, die Alle hier schliefen, nahmen am Mittagessen Theil. Ich saß zwischen unserem Vetter Philipp (Graf von Flandern) und dem Herzog von Richmond. Alle Herren sprachen höchst lobend von der vortrefflichen Rede meines geliebten Albert, von ihrer guten Wirkung und der allgemeinen Befriedigung, die sie hervorgerufen.

Wir konnten das Feuer in Forbes's Lager auf der andern Seite sehen.

Ausflug nach Inchrory.

30. September 1859.

Zwanzig Minuten nach eilf Uhr brachen wir im Phaeton auf, mit Helene und Luise, Grant auf dem Bock; wir fuhren nach Loch Bulig, durch die Pachthöfe Blairglaß und Dall Dounie, und das Jagdhaus Corndavon, zehn Meilen im Ganzen. Hier fanden wir unsere Ponies (der meinige war „Victoria"), und ritten längs des Seeufers, ein schönes Thal hinauf, auf einem sich durch dasselbe windenden Fußwege, auf dem das Thal oft abgeschlossen erscheint. Wir ritten dann längs eines kleinen Flusses oder Baches, dessen Namen Keiner wußte, denn Keiner von der Gesellschaft war je da gewesen. Die Hügel waren hie und da mit Birken

Digitized by Google

besetzt, unten im Thal wuchs Gras; wir sahen Wild. Als wir uns Inchrory, einem Jagdhause Lord H. Bentinck's, näherten, wurde die Landschaft immer schöner und erinnerte uns an das Tilt-Thal; bei Inchrory war sie besonders schön, mit dem schönen breiten Wasser des Avon, der von den Bergen herunterfließt.

Wir erkundigten uns bei den Leuten in Inchrory, ob es nicht einen Weg gebe, auf dem man bei der Gairnhütte hätte vorbei über die Hügel kommen können; sie sagten, es gebe einen, es seien aber 11 Meilen. Weder Grant noch Brown waren ihn je gegangen. Indessen, wir nahmen dies für richtig an und ich freute mich höchlich, auf's Ungewisse hin zu gehen und in der Einsamkeit zwischen diesen bezaubernden Hügeln zu reisen, nur von unseren guten Hochländern begleitet, die nie Schwierigkeiten machen, sondern heiter, glücklich und lustig sind und bereit zu gehen, zu laufen oder sonst was zu thun. So gingen wir dann weiter, gelangten auf einem sich zwischen den Hügeln hinwindenden Wege oberhalb Inchrory und hatten eine herrliche Aussicht auf Laganaul. Hier vesperten wir auf einem kleinen Grashügel an einer herrlichen Stelle.

Nach dem Vesper gingen wir ein Wenig, setzten uns dann auf und ritten über die sogenannte „Braune Kuh" (auf deren anderen Seite wir gefahren waren) über ein Moor, und trafen einen Schäfer, aus dem Grant nur wenig Auskunft herausbringen konnte. Bald kamen wir auf Kornfelder im Thal, ritten an Favanché und Inchmore vorbei und gelangten auf eine gute Straße, auf der Brown und Grant in einem wunder-

Digitized by Google

vollen Schritte „reisten," über fünf Meilen die Stunde ohne anzuhalten; Brown mit jenem kräftigen, leichten, elastischen Tritt, welcher ganz bewunderungswürdig ist. Wir kamen an der Dal-na-Damphhütte, einem Jagdhause des Sir Charles Forbes, vorüber und gingen die alte „Militärstraße" entlang, ließen Cockbridge, eine kleine Stadt mit zerstreut liegenden Häusern, auf der Straße nach Inverneß, links liegen und das alte Schloß Corgarf rechts. Wir schauten in's Donthal hinüber. Wir verließen diese Straße bald wieder und begaben uns auf eine Bergstraße zwischen den Hügeln, oberhalb eines der Nebenflüsse des Don; sie war wild und öde; wir reisten an Dal Choupar und Dal Bown vorüber, und beim Hinaufsteigen, sahen wir Tornahoish in der Entfernung links liegen. Nachdem wir über einige armselige und wackelige Brücken fort diesen Weg gegangen waren, kamen wir auf den Weg, auf dem wir nach Tornahoish gefahren waren. Es wurde schnell dunkel, war aber doch sehr schön. Ich und die Mädchen stiegen ab und gingen eine kleine Strecke scharf zu. Albert war weiter gegangen, Grant ritt unterdessen seinen Pony. P. Robertson und Kennedy, nebst denen, die ich genannt habe, trugen den Korb abwechselnd.

Wir stiegen wieder auf unsere Ponies, und Brown führte den meinigen in einem erstaunlich schnellen Schritt den Glaschoil-Hügel hinauf; endlich erreichten wir die Gairnhütte nach 7 Uhr, als es ganz dunkel war. Dort fanden wir den Wagen in dem kleinen Wirthshause und fuhren weg sobald wir konnten; die

Digitized by Google

Ponies sollten eine halbe Futterung haben und dann nachkommen. Da die Straße nicht gut und theilweise sehr steil ist, mußten wir sehr langsam nach Hause fahren.

Eine milde Nacht. Zehn Minuten nach 8 zu Hause, entzückt von diesem Tag. Ach, wie sehr wünschte ich, wir könnten auf diese Weise umherreisen und alle wilden Stellen in den Hochlanden sehen! Wir waren 35 Meilen gereist, davon 19½ Meilen geritten! Die kleinen Mädchen waren die ganze Zeit über voller Freude.

Ersteigung des Ben Muich Dhui.

Freitag, 7. October 1859.

Frühstück halb neun. Zehn Minuten vor neun fuhren wir mit Bertie und Alice und unserer gewöhnlichen Begleitung im Phaeton ab, längs der entgegengesetzten Seite des Flusses. Der Tag war sehr mild und ließ schönes Wetter erwarten, obgleich es über den Hügeln, die wir ängstlich belauerten, etwas trübe war. In Castleton nahmen wir vier Postpferde und fuhren nach der Derry-Hütte, der schönen Stelle, wo wir voriges Jahr waren — die Albert nie gesehen hatte — und kamen dort gerade vor eilf an. Wir fanden dort unsere Ponies mit Kennedy, Robertson und Jemmi Smith. Ein Pony führte die Vesperkörbe. Nachdem alle Mäntel u. s. w. auf die Ponies gelegt, oder von den Leuten übernommen waren, stiegen wir auf und traten unsere „Reise" an. Ich ritt „Victoria", Alice „Dobbins".

Digitized by Google

George Mac Hardy, ein ältlicher Mann, der die Gegend kannte (und den Führer spielt, indem er für Reisende das Gepäck auf „Thieren", die er zu diesem Zwecke hält, über die Hügel bringt), ging voran. Wir ritten (Brown führte meist meinen Pony, sowohl beim Auf- als Niedersteigen) wenigstens vier Meilen das Derrythal hinauf, welches sehr schön ist, mit den Ueberresten eines prächtigen Waldes, rechts liegt der Derryfelsen, unten fließt der Derryfluß. Der Strich war sehr schlecht und steinig und durch das Vieh zertreten, da es hier nach dem Sammelplatze hin geht. Am Ende des Thales setzten wir über eine Furth, ritten über etwas weichen Boden, wendeten uns dann links, auf einer etwas rauhen, steilen, aber doch allmählig sich erhebenden Anhöhe auf Corrie Etchan zu, das an einer sehr wilden und rauhen Stelle liegt, mit prächtigen Abgründen, einem hohen Berg rechts, Ben Main genannt, während links der Cairngorm des Derry liegt. Als wir die Spitze dieser sehr steilen Anhöhe erreicht hatten (wir waren, wenn auch unvermerkt, von der Derryhütte an gestiegen), kamen wir an einen See desselben Namens, der uns an Loch-na-Gar und an Loch-na-Nian erinnerte. Von hier aus sieht man andere wilde Hügel und Spitzen — Ben A'an ꝛc. Wir erhoben uns allmählig, wurden aber so in Nebel eingehüllt, daß wir Nichts sehen konnten, kaum die, welche dicht vor uns standen! Albert war viel gegangen, und es war sehr kalt. Der Nebel nahm zu; und als wir auf dem steinigen, aber fast flachen Rücken des Ben Muich Dhui fortritten, wußten wir kaum, ob wir auf ebenem Grunde

Digitized by Google

oder auf dem Gipfel des Berges seien. Indessen, ich und Alice ritten auf den obersten Gipfel, den wir wenige Minuten nach 2 Uhr erreichten; und hier, bei einem Steinhaufen, vesperten wir in einem durchdringend kalten Winde.

Gerade als wir uns niedersetzten, kam ein Windstoß, der den Nebel zerstreute, was einen wundervollen Anblick gewährte, gerade wie die künstlich nachgeahmten Nebelbilder — es enthüllte die großartigste, wildeste Landschaft, die man sich denken kann! Wir saßen oben auf dem Steinhaufen, um unser Vesper einzunehmen, — unsere guten Leute mit den Ponies hatten sich in unserer Nähe versammelt. Nach dem Vesper lief Albert mit Alice nach dem Bergrücken, um die prächtige Aussicht zu sehen, und ließ mich nachkommen. Ich folgte; aber nicht ohne Grant's Hülfe, denn es waren Mengen von großen, losen Steinen auf Haufen zusammelegt, über die man gehen mußte. Der Wind war fürchterlich stark, aber die Aussicht war des Sehens werth. Ich kann nicht Alles beschreiben, aber wir sahen, wo der Dee zwischen den Bergen, die man Quelle des Dee — Ben-y-Ghlo — nennt, und den anliegenden Bergen Ben Brackie entspringt, dann Ben-na-Bhourd, — Ben A'an u. s. w. und so herrliche wilde Felsen, Abgründe und Spitzen. Es machte einen erhabenen, feierlichen Eindruck; so wild, so einsam — Keiner da, außer uns und unserer kleinen Gesellschaft.

Albert ging mit den Kindern weiter, ich aber kehrte mit Grant zu meinem Sitze auf dem Steinhaufen zu-

Digitized by Google

rück, da ich nicht gut klettern konnte. Bald nachher fingen wir Alle an, Bergkrystalle zu suchen, und fanden auch einige kleine. Der Nebel war unter uns ganz verschwunden, so daß wir alle schönen Aussichten sehen konnten. Ben Muich Dhui ist 4297 Fuß hoch, einer der höchsten Berge in Schottland. Ich und Alice ritten einen Theil des Weges und gingen zu Fuß, wo es sehr steil war. Albert und Bertie gingen die ganze Zeit über zu Fuß. Ich trank etwas Whisky und Wasser, da die Leute behaupteten, reines Wasser würde mich zu sehr abkühlen. Wir ritten dann fort, ohne wieder abzusteigen, während Albert sich so lebhaft mit Grant unterhielt. Darauf sagte Brown in einfacher hochländischer Phrase zu mir: „es ist sehr angenehm, mit Jemand zu gehen, der immer zufrieden ist.“ Als wir gestern von des theuren Albert's Jagdvergnügen sprachen, bemerkte ich, er sei niemals ungehalten, wenn er kein Glück dabei gehabt habe; da sagte Brown: „Jedermann auf dem Gute sagt, es habe nie einen so guten Herrn gegeben, wir wünschen nur, die Herrschaft zufrieden zu stellen.“ Ich erwiderte ihm, das thäten sie auch. [1])

Um ein Viertel auf 7 kamen wir zur Derryhütte hinunter, wo wir etwas Thee vorfanden, den wir in der Hütte einnahmen; um halb 7 machten wir uns bei Mondlicht auf den Weg und erreichten Castleton um halb

[1]) Wir unterhielten uns gewöhnlich mit den Hochländern; man kommt in den Hochlanden so viel in Berührung mit ihnen. Der Prinz schätzte ihre Bildung, Einfachheit und Einsicht sehr hoch; diese Eigenschaften machen es so angenehm und belehrend, mit ihnen zu sprechen.

Digitized by Google

8 — hernach wurde der Himmel bewölkt. Genau um halb 9 waren wir in Balmoral, sehr entzückt und gar nicht müde; es war Alles so gut eingerichtet worden, so ruhig und ohne alles Aufheben. Niemals werde ich diesen Tag vergessen, noch den Eindruck, den dieser großartige Anblick auf mich machte; wahrhaft erhaben und eindrucksvoll; solche Einsamkeit!

Erste große Expedition: — nach dem Fishiethal und Grantown.

Hotel Grantown, Dinstag, 4. September 1860.

Heute Abend nach einer sehr interessanten Wanderung angekommen; ich will die Ereignisse des Tages erzählen. Frühstückten in Balmoral in unserem eigenen Zimmer um halb 8 Uhr, brachen auf um 8 oder doch wenig später, mit Lady Churchill und General Grey im Phaeton (Grant und Brown, wie gewöhnlich, auf dem Bock) um nach Castleton zu fahren, wo wir die Pferde wechselten. Wir fuhren fünf Meilen weiter bis zur Quelle des Dee, bei der Schäferhütte des Geldie, oder richtiger Giuly, wo wir unsere Ponies und einen Führer, Charlie Stewart, vorfanden. Wir setzten uns sofort auf und ritten den Geldie entlang, über den wir häufig übersetzen mußten, um die Sümpfe zu vermeiden, und ritten zwei Stunden lang das Geldiethal hinauf, über ein Moor, das stellenweise so weich und sumpfig war, daß wir mehreremal absteigen mußten. Die Hügel waren wild, aber nicht sehr hoch, kahl von Bäumen, und selbst auf einer großen Strecke vom

Digitized by Google

Haidekraut entblößt, auch nicht maleriſch, bis wir an den Fiſhie kamen und uns rechts nach dem Thale wendeten, das wir in einer kleinen Entfernung ſehen konnten. Der Fiſhie iſt ein ſchöner reißender Strom, voll von Steinen. Indem man ſich dem Thale, das ſehr eng iſt, nähert, wird die Landſchaft ſehr ſchön, beſonders wenn man über den Etchart gegangen, was eine ſehr tiefe Furth iſt. Grant führte mich auf ſeinem Pony hinüber; unſere Leute zu Fuß zogen ſich Schuhe und Strümpfe aus, um hinüber zu waten. Von hier ab windet ſich der ſchmale Weg längs des Fußes der Hügel von Craig-na-Go'ar — den Felſen der „Ziegenklippe", — Craig-na-Caillach, und Stron-na-Barin — der „Naſe der Königin". Ueber den reißenden Strom hängen Felſen mit Bäumen, Birken und Fichten; ſo wie man weiter kommt, heben ſich die Hügel auf beiden Seiten ziemlich ſteil, mit vielen Felſen, wo hie und da Strömchen aus großer Höhe herunter fallen, während der Weg ſich entlang windet und allmählig immer mehr anſteigt. Es iſt ganz herrlich!

Als wir zu einem ebenen Platz zwiſchen den Bäumen kamen, hielten wir an. Die dieſem Lande eigenthümliche Fichte iſt beſonders ſchön, und das Ganze iſt über die Maßen großartig. Hier veſperten wir um zwei Uhr — ein reizender Ort —; dann ſetzten wir unſere Reiſe fort. Wir gingen eine kurze Strecke zu Fuß, bis dahin, wo das Thal und die Einſenkung ſich erweitert und wo, was man hier einen grünen „Hard" (Ankerplatz) nennt, iſt. Wir beſtiegen dann wieder unſere Ponies und ſetzten über den Fiſhie

Digitized by Google

(einen Strom, den wir im Laufe des Tages mehrere Mal überschritten haben) und ritten nach einer Stelle, wo die schönsten Fichten in einer der schönsten Gegenden stehen, die man sich denken kann.

Dann kamen wir an eine außerordentlich liebliche Stelle, die Scene von Landseer's Ruhm — wo ein kleines Lager von Holz- und Erdhütten ist, welche die verstorbene Herzogin von Bedford hat bauen lassen; es gehört jetzt nicht mehr der Familie, und, ach! geräth ganz in Verfall! — zwischen herrlichen Fichten, wo die Berge plötzlich aus dem Thale in die Höhe steigen. Diese Stelle ist etwa 7 Meilen von der Mündung des Fishie. Als wir aus dem Holz heraustraten, kamen wir auf einen guten Weg mit niedrigen Hügeln, nach Links hin in den Farben des Haidekrauts spielend; die zur Rechten sind hoch und bewaldet, mit edlen Felsen und Wasserfällen.

Wir trafen Lord und Lady Alexander Russell in einem kleinen Pachthause an, gerade als wir aus dem Walde herausritten, und plauderten ein wenig mit ihnen. Sie empfinden schwer den Verfall der Stelle, wo sie früher wohnten, nun sie ihnen jetzt nicht mehr gehört. Wir ritten eine lange Strecke, 12 Meilen, weiter, bis zur Fähre über der Spey. In den Wäldern wurde gejagt, wir hörten mehrere Schüsse. Wir sahen schöne Hügelreihen an der Seite des Spey oder Strathspey, und nach Links hin die beim Loch Laggan. Wir kamen an einen Lärchenwald, von da auf Ackerland, rechts Kinrara, wo das Denkmal des verstorbenen

Digitized by Google

Herzogs von Gordon deutlich auf einem Hügel zu ſehen iſt, der ganz roth war von Haidekraut.

Ehe wir ins Lärchenholz hineinritten, holte uns Lord Alexander Ruſſell in einem kleinen Pony-Fuhrwerk wieder ein; er mußte denſelben Weg fahren und war ſo freundlich, uns Alles zu erklären. Er zeigte uns den „Stein des Herzogs von Argyll, — ein Steinkegel oben auf einem Hügel rechts, höchſt wahrſcheinlich dadurch berühmt, daß der Marquis von Argyll mit ſeiner Armee hier anhielt. Wir kamen an ein anderes Lärchenholz, wo ich und Lady Churchill von unſeren Ponies abſtiegen, weil wir vom langen Ritt ſehr ſteif geworden waren; am Ende dieſes Holzes kamen wir an den Loch Inch, der lieblich und von dem ich ſehr gern eine Zeichnung gemacht hätte; aber die Zeit drängte uns und wir eilten. Die Beleuchtung war lieblich; einiges Vieh ging über einen ſchmalen Grasfleck an dem uns näheren Ende des Sees; das machte wahrhaftig ein reizendes Gemälde. Es iſt kein wilder See; im Gegentheil: keine hohen Felſen, ſondern Wälder und blaue Hügel als Hintergrund. Etwa eine Meile von da war die Fähre. Da ſchieden wir von unſeren Ponies, Grant und Brown kamen mit uns. Walker, der Polizei-Inſpector, traf uns, blieb aber nicht bei uns. Er war geſchickt worden, um Alles in der Stille zu arrangiren, ohne daß die Leute vermuthen ſollten, wer wir wären: das gelang ihm vollkommen. Die Fähre war ein ſehr rohes Ding; ſie ſah aus wie ein Boot oder Fiſcherkahn, aber wir konnten nur darin ſtehen; ſie wurde dadurch in Bewegung geſetzt, daß am

Digitized by Google

einen Ende zwei Männer, der Fährmann und Brown, mit langen Rudern arbeiteten, und am anderen Ende mit einer Art von langem Baum, den Grant führte, gesteuert wurde. Wenige Secunden brachten uns nach der Straße hinüber, wo zwei schäbige Fuhrwerke standen, das eine eine Art Barouche, in welches Albert und ich einstiegen, während Lady Churchill und General Grey das andere besetzten —; vor jedes kam ein Paar kleiner, oder vielmehr elender Pferde, die ein Mann vom Bock führte. Grant saß auf unserem Wagen, Brown auf dem anderen. Wir waren nun 40 Meilen gereist, wenigstens 20 zu Pferd. Wir hatten verabredet, uns Lord und Lady Churchill mit Begleitung zu nennen; Lady Churchill reiste als Fräulein Spencer, General Grey als Dr. Grey! Brown vergaß das einmal und redete mich mit „Ew. Majestät" an, als ich in den Wagen stieg, und Grant rief einmal Albert „Ew. Königl. Hoheit" zu; das brachte ein Gelächter hervor, aber es bemerkte es Keiner.

Wir hatten drei lange Stunden zu fahren; als wir einstiegen war's 6 Uhr. Wir fuhren bald aus dem Holz heraus auf die Badenochstraße, die dicht bei Kinrara vorbeigeht, aber unglücklicher Weise nicht durch den Ort, und wir hätten doch eigentlich durchfahren müssen. Es war sehr schön — prächtig bewaldete Hügel — die hohe Cairngormkette und Ben Muich Dhui, leider durch den Nebel am Gipfel sehr verdunkelt — und der breite Spey, der in dem Thale durch bebaute, mit schönen Bäumen bestandene Felder fließt. Was mich indeß auf unserer ganzen langen

Digitized by Google

Reiſe am meiſten anzog, war die vollkommene, mir ſehr wohlthuende Einſamkeit. Kaum eine Wohnung, kaum eine Seele anzutreffen! Es wurde allmählig dunkel. wir hielten auf der Hälfte des Weges an einem kleinen Hauſe an, um die Pferde zu tränken; und die wenigen Leute ſtarrten die beiden einfachen Fuhrwerke gedankenlos an.

Die Berge verſchwanden allmählig, — der Abend war mild, wenn auch ein paar Regentropfen fielen. Wir fuhren weiter und weiter, bis wir zuletzt Lichter ſahen, kamen durch eine lange Stadt mit zerſtreuten Häuſern und wendeten uns über einen kleinen Hof hinunter vor die Thür des Wirthshauſes. Hier ſtiegen wir ſchnell aus, — Lady Churchill und General Grey warteten nicht auf uns. Wir gingen eine kleine Treppe hinauf, oben wurde uns unſer Schlafzimmer angewieſen — ſehr klein, aber reinlich — mit einem großen Himmelbett, welches faſt das ganze Zimmer einnahm. Gegenüber war das Geſellſchafts- und Speiſezimmer in Eins — ſehr nett und geräumig. Dann kam Albert's Ankleidezimmer, — ſehr klein. Die zwei Mädchen (Jane Shackle war bei mir) waren in dem kleinen Wagen einen anderen Weg gefahren, Stewart fuhr ſie. Wir machten uns „rein und ſchmuck", dann ſetzten wir uns zu Tiſch. Grant und Brown ſollten uns aufwarten, aber ſie waren „blöde" und thaten's nicht. Ein „belocktes" Frauenzimmer that Alles; als das Eſſen vorbei war, deckte ſie ab und ſetzte die Flaſche Wein (die wir mitgebracht hatten) mit den Gläſern auf den Tiſch, nach der alten engliſchen Mode. Das

Digitized by Google

Essen war sehr gut, und Alles sehr reinlich: — Suppe, „Mengessen", Hammelbrühe mit Gemüse, was mir nicht schmeckte, Geflügel mit weißer Sauce, guter Lammbraten, sehr gute Kartoffeln, nebst ein paar anderen Gerichten, die ich nicht kostete, zuletzt eine gute Heidelbeertorte. Nach Tisch versuchte ich einen Theil dieses Berichts zu schreiben (aber das Geschwätz um mich her störte mich), während Albert „Patience" spielte. Wir gingen dann, uns auszukleiden und um halb 12 gingen wir zu Bett.

Mittwoch, 5. September.

Ein nebliger, regniger Morgen. Hatte nicht sehr fest geschlafen. Wir standen ziemlich früh auf und setzten uns im Gesellschaftszimmer hin zu arbeiten und zu lesen, bis das Frühstück fertig war, auf das wir eine kurze Zeit warten mußten. Guter Thee, Butterbrod und vorzügliche Fleischbrühe. Jane Shackle (die sehr nützlich und aufmerksam war) sagte, sie hätten Alle zusammen zu Abend gegessen, nämlich, die beiden Mädchen, und Grant, Brown, Stewart und Walker (der noch immer da war), und seien im „Geschäftszimmer" sehr lustig gewesen. Das Benehmen der Leute gegen uns war sehr amüsant. Als sie beim Essen waren, kam die Frau herein und sagte zu Grant: „Dr. Grey verlangt nach Ihnen", was beinahe die Ernsthaftigkeit aller Uebrigen über den Haufen geworfen hätte; dann erzählten sie Jane: „Ihre Dame macht keine Mühe"; und am Morgen rief Grant zu Jane hinauf: „verlangt Seine Herrlichkeit nach mir?" Man

Digitized by Google

konnte von unſern Fenſtern nach der Straße ſehen, die ſehr lang und breit iſt, mit einzeln ſtehenden Häuſern. Es war vollkommen ruhig. Keiner rührte ſich, außer hier und da ein Mann, der mit einem Wagen führ, oder ein Knabe, der ſeinem Geſchäft nachging. General Grey kaufte ſich in einem Laden eine Uhr für 2 L. Sterl.

Endlich, etwa zehn Minuten nach zehn Uhr fuhren wir in denſelben Wagen und auf demſelben Wege ab, wie geſtern, nach dem Schloſſe Grant, Lord Seafield's Grundſtück; — es iſt ein ſchöner (nicht hochländiſch ausſehender) Park, mit einem ſehr einfachen Haus, das einem Geſchäftshauſe ähnlich ſieht, etwa 2 Meilen von der Stadt. Es fiel faſt die ganze Zeit ein feiner Staubregen. Wir ſtiegen nicht aus, ſondern fuhren zurück, da wir wieder durch Grantown fahren mußten, wo offenbar „das Geheimniß verrathen war," denn alle Leute waren auf der Straße, und die Wirthin ſchwenkte ihr Taſchentuch, und das belockte Mädchen (die am Morgen Papierwickel ein hatte) ſchwenkte eine Fahne aus dem Fenſter. Unſer Kutſcher bemerkte offenbar Nichts und errieth Nichts. Als wir aus der Stadt herausfuhren und uns durch einen Wald hindurch rechts wendeten, begegneten uns viele Leute, die nach der Stadt kamen; der Kutſcher ſagte, es wäre eines Leichenbegängniſſes wegen. Wir fuhren dann über die Speybrücke. Zu unſerem Aerger blieb es regnig und der Nebel lag ſehr niedrig auf den Hügeln, die indeſſen nicht ſehr hoch zu ſein ſchienen; ſie waren vom Heidekraut roth gefärbt. Wir hielten an, um die Lederdecke

Digitized by Google

am Wagen heraufzuziehen, eine Einrichtung, die hier an allen Wagen zum ſchnellen Fahren angebracht iſt. Es hält indeſſen den Regen ſehr gut ab.

Das erſte Bemerkenswerthe in dieſer Gegend iſt der Paß des Dal Dhu, über den die Straße ſich hinwindet — ein ſteiler Berg, mit grünen Hügeln. Wir hielten bei einem kleinen Wirthshauſe an; es war nur noch ein einziges anderes Haus in der Nähe; hier bekamen die armen, ſchrecklich abgejagten Pferde etwas Waſſer; es wurde etwa 10 Minuten gehalten. Weiterhin kamen wir zu einem ſehr ſteilen Hügel, auch zu einer Art Paß, Glen Bruin genannt, mit grünen Hügeln, offenbar von Schieferformation. Hier ſtiegen wir aus, gingen den Hügel hinunter und über die Bruinbrücke, dann zum Theil auf einen anderen Hügel hinauf, indem die Straße ſtark bergauf und ab geht. Dann bekamen wir den Avon zu ſehen, der unten an den Hügeln entlang fließt; von der Avonbrücke kamen wir aus einem kleinen Holze heraus; der Fluß iſt hier ſchön und klar. Wir ſtiegen wieder in unſere Wagen (Lady Churchill und ich ſetzten uns auf dieſe kurze Zeit zuſammen), und fuhren etwa eine Meile weiter auf einen Hügel, genannt Tomantoul; unſere armen Pferde waren kaum im Stande, ſich ſelbſt weiter fortzuſchleppen, der Kutſcher peitſchte ſie und pfiff ihnen zu, um ſie anzutreiben; ſie konnten aber nicht mehr laufen und ich fürchtete jeden Augenblick, ſie würden im Dorfe ſtill ſtehen. Wir brauchten vier Stunden um dieſe 14 Meilen zu fahren; denn es war 2 Uhr, als wir eben aus der Stadt heraus waren und ausſtiegen um

Digitized by Google

uns auf die Ponies zu setzen. Tomantoul ist der baufälligste, armseligst aussehende Ort, den ich je gesehen — eine lange Straße mit drei Wirthshäusern, elende, schmutzige Häuser und Leute; Alles, was drum und dran ist, hat ein jämmerliches Aussehen des Elends. Grant sagte mir, es sei das schmutzigste und ärmste Dorf in den Hochlanden.

Wir setzten uns auf unsere Ponies in geringer Entfernung von der Stadt, ritten aber nur wenige Minuten, da es schon nach 2 Uhr war. Wir kamen an eine schöne Aussicht, wo wir auf den Avon und auf ein schönes Thal hinunter sehen konnten. Da ruhten wir aus und vesperten. Während Brown auspackte und unsere Sachen ordnete, sprach ich mit ihm und Grant, der ihm half, darüber, daß sie gestern Abend bei Tisch und beim Frühstück nicht aufgewartet hätten, wie es ihre Schuldigkeit war und wir gewünscht hatten; da antwortete Brown, er hätte gefürchtet, er würde es nicht recht machen. Ich sagte ihm, wir wünschten keinen Fremden im Zimmer zu haben und sie müßten das ein andermal thun.

Nachdem das Vesper (wozu wir die Vorräthe gestern von Hause mitgenommen hatten) vorüber war, machten wir uns wieder auf den Weg, gingen ein Wenig zu Fuß, bis die Leute und Ponies uns einholten, dann ritten wir an der Seite des Avon entlang; unten am Thale, welches theilweise ziemlich breit ist, wendet sich der Weg; bei der Wendung verengt sich der Weg gegen Inchrory herum, wo es Glen Avon (Thal des Avon) heißt. Die Hügel, deren Abhänge sich bis an

Digitized by Google

den Fluß erſtrecken, ſind ſchön grün. Es war ſehr neblig, ganz drückend, und die Straße meiſt tief und ſchmutzig, bis wir wieder auf die Granitformation kamen. Um ſchnell fortzukommen, — es war ſchon ſpät und wir hatten 8 Meilen zu reiten, — gingen unſere Leute, wenigſtens Brown und zwei von den Anderen, in einem fürchterlichen Schritt vor uns her, ſo daß wir Trab reiten mußten, um überhaupt Schritt mit ihnen zu halten. Grant ritt oft auf dem rehfarbigen Pony. Die Anderen ſchienen indeſſen von dieſer zweitägigen Reiſe ſehr müde zu ſein, und freuten ſich, auf Albert's oder des Generals Pony aufzuſitzen, um ſich wieder etwas zu erholen; aber ihr guter Wille, ihre Bereitwilligkeit, Freudigkeit und Unermüdlichkeit ſind erſtaunlich und machen ſie zu ausgezeichneten Dienern. Was Grant und Brown anlangt, ſo ſind die geradezu vollkommen — beſcheiden, ſorgſam, einſichtsvoll, aufmerkſam, immer bereit, das zu thun, was man von ihnen fordert; und der letztere beſonders, iſt gewandt und willig All und Jedes zu thun, und jede Schwierigkeit zu überwinden, was ihn in jeder Hinſicht zu einem meiner beſten Diener macht.

Wir kamen durch Inchrory — da ſahen wir, als wir uns der Stadt näherten, zwei Adler ſich prächtig in die Lüfte erheben und ſich dann oben auf den Hügeln niederlaſſen. Von Inchrory ritten wir nach dem Buligſee, der von der untergehenden Sonne ſchön beleuchtet wurde. Von Tomantoul an hatten wir eigentlich keinen wirklichen Regen, es fiel bloß dann und wann ein Bischen feiner Staubregen. Beim Buligſee

Digitized by Google

fanden wir unseren Wagen und vier Ponies vor, und fuhren gerade so zurück, wie wir gestern früh abreisten. Wir erreichten Balmoral wohlbehalten um halb 8 Uhr.

Was für eine köstliche, glückliche Reise! Die liebe Lady Churchill war, wie gewöhnlich, durchaus liebenswürdig, heiter und zu Allem bereitwillig. Sie sowohl, wie der General schienen großen Genuß davon zu haben und gern davon zu sprechen, und das, glaube ich, war auch bei unsern Leuten der Fall. Meinem theuren Albert verdanken wir sie, denn er meinte immer, es würde köstlich sein, da er früher viele solche Ausflüge selbst gemacht hat. Er freute sich sehr darüber. Wir haben seitdem erfahren, daß das Geheimniß durch einen Mann entdeckt wurde, der Albert gestern Morgen auf der Straße erkannte; auch brachte die Krone auf dem Reisewagen die Leute auf die Vermuthung, daß es Jemand aus Balmoral sei, obgleich Keiner je glaubte, daß wir es selbst seien! „Die Dame muß schrecklich reich sein," bemerkte die Frau, weil ich so viele goldene Ringe auf den Fingern hätte! Ich sagte der Lady Churchill, sie hätte viel mehr als ich. Als sie erfuhren, wer es sei, wären sie vor Staunen und Schreck beinah in die Erde gesunken. Ich fürchte, ich habe diese angenehme Expedition, die ich nie vergessen, an die ich stets mit Entzücken zurückdenken werde, nur kümmerlich beschrieben.

Unseren Ponies muß ich noch einen Tribut zahlen. Der liebe „Fyvie" ist die Vollkommenheit, und Albert's ist eben so ausgezeichnet.

Digitized by Google

Zweite große Expedition: — nach Invermark und Fettercairn.

Freitag, 20. September 1861.

Das Wetter ängstlich beobachtet um 7 — es hatte ein Bischen geregnet, noch war Nebel auf den Hügeln und es sah zweifelhaft aus. Jedoch, Albert sagte, es wäre am besten, daß wir uns an die ursprünglichen Bestimmungen hielten; wir standen daher früh auf, und um 8 schien die Sonne und der Nebel begann, sich überall zu heben. Wir frühstückten um halb 9 und um halb 10 fuhren wir in zwei Phaetons ab, — Alice und Louis [1]) mit uns in dem ersten, und Grant auf dem Bock; Lady Churchill und General Grey im zweiten, mit Brown auf dem Bock. Wir fuhren nach der Muich-Brücke, wo wir unsere sechs Ponies und fünf Knechte (J. Smith, J. Morgan, Kennedy, C. Stewart und S. Campbell) fanden. Wir fuhren den Torfweg hinauf über den Polachhügel und wieder herunter, etwa vier Meilen, dann kamen wir zu einem sehr weichen Stück Land; aber, Dank der vorsichtigen Führung, geriethen wir nicht in die Sümpfe, und ich blieb die ganze Zeit auf meinem Pony. Albert und Louis mußten auf eine Strecke von zweihundert Yards absteigen. Die Hügel von Loch-na-Gar waren sehr neblig, aber der Berg Keen stand in großer Schönheit vor uns, und als wir in's Corrie-Vruach-Thal herunter kamen, und das Tanar-Thal entlang sahen, wurde

[1]) Prinz von Hessen.

Digitized by Google

die Aussicht großartig und wild. Der Keen ist ein merkwürdiger, kegelförmiger Hügel, mit einer tiefen Einsenkung. Er ist beinah 3200 Fuß hoch, und wir hatten, nach dem Uebergang über das Tanarwasser, eine steile und rauhe Steigung über den Bergrücken. Es waren 6½ Meilen von der Muichbrücke bis zur Bruachsenke.

Als wir wieder auf ebenem Boden waren, wo Alles hart und trocken, stiegen wir ab und gingen zu Fuß über den Rücken. Wir waren noch nicht weit gegangen, als wir Lord Dalhousie auf einem Pony gewahr wurden; General Grey hatte ihn im Vertrauen von unserer Ankunft benachrichtigt. Er bewillkommte uns an der Scheide seines Gutes, stieg vom Pony ab und ging zu Fuß mit uns. Nachdem wir eine kurze Zeit gegangen waren, setzten Alice und ich uns wieder auf; Albert ritt während eines Theils dieser Zeit; wir wendeten uns zur Linken und bekamen die Aussicht auf eine andere Gegend, das schöne Thal Glen Mark hinunter. Wir stiegen auf einem sehr steilen, sich aber herumwindenden Wege, der die Leiter heißt, herunter, — großartig und wild; das Wasser, welches durch das Thal fließt, heißt der Leiterbach. Es ist in der That schön und eindrucksvoll. Unten im Thal ist ein kleines Försterhaus. Der Paß ist enge; man windet sich längs eines sehr steilen und rauhen Weges hin; es war aber dennoch ganz leicht, darauf zu reiten, da er sich im Zickzack herum zieht. Wir setzten unten über den Bach, wo eine malerische Gruppe von Schnittern saß, meist Frauen, von denen die älteren

Digitized by Google

rauchten. Sie kehrten vom Süden nach dem Norden zurück, wo sie hergekommen waren. Wir ritten an die kleine Hütte heran; in einem kleinen Zimmer einer regulären Hochlandshütte, mit seiner gewöhnlichen „Bettlade", nahmen wir unser Vesper ein. Dieser Ort heißt Invermark und ist vier und eine halbe Meile von der Bruach-Senke. Nach dem Vesper zeichnete ich die schöne Aussicht. Der steile Hügel, von dem wir dem Forsthause gegenüber herunterstiegen, heißt der Boestock-Felsen, und ein sehr schöner, einzeln stehender, felsiger Hügel, der sich links erhebt und ein kleines, wildes Thal überragt, heißt Doun-Hügel.

Kurz nach drei Uhr stiegen wir auf unsere Ponies und ritten das Markthal hinunter, hielten an, um aus einer sehr klaren Quelle, welche die weiße Quelle heißt, etwas Wasser zu trinken. Die Mark kreuzten wir mehreremal. Als wir uns der Meierei am Leesee näherten, erweiterte sich das Thal, und das alte Schloß Invermark hob sich sehr schön hervor, und, umgeben von Wäldern und Kornfeldern, wo die Leute mit der Erndte beschäftigt waren, sah es sehr malerisch aus. Wir wendeten uns rechts und ritten nach dem alten, zerstörten Schloß hinauf, das halb mit Epheu bedeckt ist. Dann ritten wir nach Lord Dalhousie's Jagdhaus, wo wir abstiegen. Es ist ein neues, sehr hübsches Haus, aus Granit gebaut, in sehr schöner Lage, wo man das Thal mit den Hügeln im Hintergrunde übersieht. Fräulein Maule (jetzt Lady C. Maule) war da. Wir gingen durch das Gesellschaftszimmer, dann weiter nach dem Ende eines Weges, wo man den Leesee sieht;

Digitized by Google

es ist ein wilder, aber nicht großer See, von Bergen umschlossen, mit einem Pachthause und einigen Hütten am Ufer. Die Hausflur und das Speisezimmer sind mit Jagdtrophäen hübsch ausgeschmückt, die Wände von Panälen von hellem Holze. Einige der kurzen Regenschauer, welche um die Hügel herumhingen, bekamen wir. Wir stiegen dann in unsere Wagen. Der Wagen, in welchem wir saßen, war ein doppelter, in dem acht Personen sitzen konnten, — war aber im Inneren sehr enge. Wir fuhren längs des Thales an der Northesk entlang (da wo die Ey und Mark zusammenstoßen, bilden sie die Northesk), dann rechts wieder durch ein sehr niedliches Thal — Glen Effach, mit vieler Waldung, und die ganze Landschaft in wundervoller Beleuchtung. Vor uns war Alles hell und glänzend, und hinter uns schien schwerer Nebel und Regen auf die Berge zu fallen.

Weiterhin fuhren wir über die Poul Skeinnie- und die Tarf-Brücke, beides eigentliche steile Hochlandsbrücken. Rechts von der letzteren ist eine neue freie Kirche, — weiterhin Capitain Wemyß's Ruhesitz, der sonderbar aussieht, — links Mill Dane, — und auf einer kleinen Anhöhe das Schloß Auch Mill, das jetzt einem alten Pachthause ähnlich sieht, aber noch Spuren eines terrassirten Gartens aufzuweisen hat. Die Hügel umher und nahe an der Straße links waren wie kleine Wälle. Etwas weiterhin kamen wir an ein Holz, wo wir ausstiegen und den Bach des Majors Mac Inroy entlang gingen. Der Weg windet sich gerade oberhalb dieses merkwürdigen Schlundes, der

Digitized by Google

den übrigen Einsenkungen gar nicht ähnlich sieht, durch das Holz; die Felsen sind sehr sonderbar, und der Bach sehr schmal, mit tiefen Teichen, über welche die Waldbäume überhängen. Das Ganze hat eine ziemliche Ausdehnung. Die Wälder und Gründe erinnern an Wales oder Hawthornden. Wir gingen durch das Holz und eine kleine Strecke die Straße entlang, bis die Wagen uns wieder eingeholt hatten. Nun mußten wir noch drei Meilen weiter nach Fettercairn fahren, im Ganzen 40 Meilen von Balmoral. Wir kamen jetzt in eine flache Gegend, die offenbar sehr cultivirt war, aber es war zu dunkel, Etwas zu sehen.

Um ein Viertel auf acht erreichten wir die kleine ruhige Stadt, oder, besser gesagt, das Dorf Fettercairn, denn es war sehr klein — kein Mensch rührte sich, und wir stiegen ganz unbemerkt an dem ruhigen kleinen Wirthshause „Ramsay Wappen" ab, und gingen sofort oben hinauf. Da war ein sehr nettes Gesellschaftszimmer, daneben ein Speisezimmer, beide sehr reinlich und schmuck — zur Linken unser Schlafzimmer, das übermäßig klein war, aber auch reinlich und nett, und viel besser meublirt als in Grantown. Alice hatte ein nettes Zimmer, eben so groß wie das unsrige; dann kam ein Stück von einem Zimmer (mit einer Bettlade), worin Albert sich ankleidete; weiterhin Lady Churchill's Schlafzimmer. Louis und General Grey hatten Zimmer in einem Hotel, „das Mäßigkeits-Hotel" genannt, gerade gegenüber. Wir speisten um 8, ein sehr nettes, reinliches, gutes Essen. Grant und Brown warteten auf. Sie waren ziemlich ängstlich,

Digitized by Google

aber General Grey und Lady Churchill schnitten vor, so daß sie nur die Teller zu wechseln hatten, was Brown bald lernte. Ein kleines Mädchen vom Hause kam herein, um zu helfen — aber Grant drehte sie um, damit sie uns nicht ansehen sollte! Der Wirth und die Wirthin wußten, wer wir waren, sonst aber Keiner, außer dem Kutscher, und sie hielten es wunderbar geheim.

Da der Abend heiter und mondhell war, und sehr still, so gingen wir aus und spazierten durch das ganze Dorf; es rührte sich keine Seele; dann über den kleinen Marktplatz, wo eine Art Pfeiler auf einer Erhöhung stand; Louis las beim Mondschein eine Art Aufruf zur Sammlung milder Beiträge, der daran angeheftet war. Wir gingen ein Ende durch ein Gäßchen, wo wir, außer dem fernen Bellen eines Hundes, gar Nichts hörten, — kein Blatt bewegte sich. — Plötzlich ertönten Trommeln und Pfeifen! Das beunruhigte uns sehr, weil wir fürchteten, wir wären erkannt worden; aber Louis und General Grey gingen zurück, konnten aber Nichts sehen. Jedoch, als wir langsam zurückgingen, hörten wir von Zeit zu Zeit das Geräusch; als wir an die Thür des Wirthshauses gekommen waren, blieben wir stehen und sahen sechs Männer mit Trommeln und Pfeifen aufmarschiren (es kümmerte sich jedoch keine Seele um sie) die Straße hinunter und wieder zurückgehen.

Grant und Brown waren draußen, hatten aber keine Idee, was das zu bedeuten habe. Albert fragte das kleine Mädchen; die antwortete: „o, das ist eine

Digitized by Google

Musikbande," und sagte, sie zögen wöchentlich zweimal so herum. Wie sonderbar! Das Spiel dauerte noch einige Zeit, nachdem wir nach Hause gekommen, fort. Wir blieben noch bis halb 11 auf und arbeiteten. Albert las — dann begaben wir uns zur Ruhe.

Sonnabend, 21. September.

Eingeschlafen nach 2 oder 3 Uhr. Der Morgen war trübe und dunkel, und neblig, auch etwas regnig; es rührte sich kaum Jemand, nur wenige Leute waren bei ihrer Arbeit. In der Nacht war ein Reisender angekommen und wollte ins Speisezimmer heraufkommen, welches das „Zimmer für die Handlungsreisenden" ist; es war schwer, ihm beizubringen, daß er da nicht bleiben könne. Er machte sich an Brown und Grant, als diese bei ihrem Thee saßen, und als er sie fragte: „was hier los wäre?" antwortete Grant: „es sei eine Hochzeitsgesellschaft aus Aberdeen." Im „Mäßigkeits-Hotel" waren sie sehr neugierig, wen sie einhätten. Alle, ausgenommen General Grey, frühstückten etwas vor neun. Brown spielte die Rolle meines Dieners, putzte meine Kleider und Stiefeln, und verrichtete jeden Auftrag, Grant stellte Albert's Diener vor.

Um ein Viertel auf zehn fuhren wir eben so wie bisher ab, außer daß wir in dem Wagen saßen, welchen Lady Churchill und der General gestern hatten. Leider war es neblig und wir konnten gar nicht in die Ferne sehen. Die Leute hatten eben herausgebracht, wer wir seien, und Einige begrüßten uns mit Freudenrufen, als wir durch die Straßen fuhren. Wir fuhren dicht

Digitized by Google

bei Fettercairn, Sir John Forbes's Haus, vorbei; weiterhin, zur Linken, lag Fasque, das Sir T. Gladstone gehört, der offenbar sehr viel für das Land gethan, da er viele schöne Hütten gebaut hat. Dann kamen wir an einen sehr langen Hügel, wenigstens 4 Meilen in Länge, Cairnie Month genannt, von wo man eine sehr schöne Aussicht hat; aber sie war durch einen dicken Nebel, der immer weiter getrieben wurde, verdunkelt; wir fuhren eine Strecke weit hinauf, dann blieben Alice und ich eine Zeit lang allein im Wagen. Zunächst kamen wir dann zur Spittal-Brücke, eine sonderbare, hohe Brücke, das Wasser des Dye zur Linken, der Spittal-Bach zur Rechten. Sir T. Gladstone's Schießstelle ist dicht bei der Dye-Brücke, wo wir Pferde wechselten und wieder in den doppelten Wagen stiegen — Albert und ich saßen inwendig, Louis hinten. Wir fuhren wieder einen Hügel hinauf und sahen Mount Battock nach Nordwesten, dicht bei Sir T. Gladstone's Jägerhaus. Dann kommt man in eine offene Gegend mit weiter Aussicht gegen Aberdeen hin, und an eine sehr tiefe und rauhe Furth, wo man über den Feugh setzt, an einer Stelle, die „Weißenstein" heißt. Es ist sehr hübsch und ein schönes, bewaldetes Thal. Etwa zwei Meilen weiter gegen Nordwesten, links, liegt Finzean, und etwas weiter „König Durdun's Stein," wie es heißt, an der Seite des Weges, — ein großer, schwerer, alterthümlicher Stein — dessen Geschichte jedoch wir noch nicht ausfindig gemacht haben. Dann kamen wir an Mary's Brunnen vorbei, links davon ist Ballogie-Haus, ein schöner Besitz des Herrn Dyce

Digitized by Google

Nicol. Die Erndte und Alles schien günstig zu sein und die Gegend sah sehr hübsch aus. Bei einem sehr kleinen Dorfe stiegen wir aus, (die Pferde bekamen Wasser, denn es war eine schrecklich lange Station,) und gingen eine kurze Strecke. Alice, Lady Churchill und ich gingen zu einem Schneider, der sehr zierlich aussah, die Frau war sehr freundlich und forderte uns auf, dort auszuruhen; hatte aber keine Ahnung, wer wir seien.

Wir fuhren weiter, indem wir Böses verkündende Wolken beobachteten; sie klärten sich jedoch nachher auf. Wir sahen die Wälder in Lord Huntly's Forst, und die Hügel, welche man auf der Straße nach Aboyn sieht. Statt nach Aboyn zu fahren, wendeten wir uns links und ließen die Brücke von Aboyn, welche wir vorher nicht gesehen hatten, rechts liegen. Etwas weiterhin, wo gar keine Wohnungen zu sehen waren, trafen wir den Postmeister mit einem anderen Wagen für uns. Das war 22 Meilen von Fettercairn. Wir setzten über das Tanarwasser und fuhren links das Tanarthal hinauf — ein wirklich schönes, reichbewaldetes Thal, zwischen hohen Hügeln — ein Theil von Lord Huntly's Forst. Wir fuhren etwa sechs Meilen weiter und hielten dann an, um zu vespern, da es nach 2 Uhr war. Ungeachtet der drohenden Wolken und des dichter werdenden Nebels blieb der Tag doch schön. Die Stelle, wo wir vesperten, war sehr schön. Nachdem dies geschehen, gingen wir ein Wenig zu Fuß, dann stiegen wir wieder ein und fuhren nach dem Ende des Thales, zwischen den Bäumen heraus, nach Eatnoch,

Digitized by Google

nach dem Hause eines Wildhüters — einem sehr einsamen Ort, wo unsere Ponies waren. Als wir ankamen, war's etwa vier Uhr. Hier war ein elendes, blödsinniges Mädchen, so groß wie Lady Churchill, aber sehr verwachsen, und wie ein Kind gekleidet, mit einer Schürze und kurzgeschnittenem Haar. Sie saß auf der Erde, die Hände um die Kniee geschlungen, und wiegte sich hin und her, und lachte; sie stand dann auf und kam auf uns zu. General Grey stellte sich vor mich hin, sie ging zu ihm und faßte seinen Rock, und steckte die Hände in seine Taschen, was uns, so betrübend es war, Alle zum Lachen brachte. Ein alter Mann kam bald nachher eilig heran; als Lady Churchill ihn fragte, ob er das arme Mädchen kenne, sagte er: „ja, sie gehört mir, sie hat eine Schwäche im Kopf", und führte sie eilends fort.

Wir gingen einige hundert Yards weiter, bestiegen etwas weiter hinauf unsere Ponies, und ritten über den anderen Abhang des Hügels, den wir gestern heruntergekommen waren — dann quer über die sumpfige Stelle und kamen über den Polach. Der Nebel auf den fernen Hügeln Mount Keen u. s. w. machte die Luft feucht-kalt Als wir den Torfweg[1]) an die

[1]) Grant sagte mir im Mai 1862, als der Prinz mit ihm zurück geblieben sei und die Choils besehen habe, die er zu einem Wildpark für den Prinzen von Wales bestimmte, und Anweisung zur Pflanzung im Muichthale gab, habe er zu Grant gesagt, — „Sie und ich mögen noch früher sterben." In weniger als drei Monaten, ach! wurden seine Worte rücksichtlich Seiner bestätigt. Er war stets heiter, aber immer bereit.

Digitized by Google

Brücke von Muich herunter kamen, war die Aussicht auf die Thäler des Muich, Gairn und Ballater schön. Als wir so fortritten, plauderte ich häufig mit dem guten Grant.

Wir fanden meiner theuren Mutter Phaeton, einen hübsch großen, den sie Albert vermacht hat, vor, um uns zurückzufahren. Es machte mich sehr traurig, — die Thränen kamen mir in die Augen. Oh, mitten in aller Fröhlichkeit fühle ich mich so traurig! Daß ich hier so viel im Freien bin, und immer neue und schöne Gegenden sehe, ist mir sehr gut.

Wir kamen um 7 Uhr, sehr erfreut über die Expedition, in Balmoral an. Wir sind heute 42 Meilen, gestern 40, zusammen 82 gereist.

Expedition nach Loch Avon.

Sonnabend, 28. September 1859.

Sah sehr besorgt nach dem Wetter. Ein zweifelhafter Morgen; doch brachen noch einzelne Sonnenstrahlen durch den Nebel, und es schien ringsum sich etwas aufzuheitern. Wir frühstückten um ein Viertel auf 8 mit Alice und Louis in unserem Wohnzimmer; fuhren um halb 9 ab. Louis und Alice bei uns, Grant und Brown, wie gewöhnlich, auf dem Bock. Das Wetter viel besser.

Wir fuhren längs der Nordseite des Flusses; das Wetter heiterte sich auf und wurde wirklich schön. In Castleton nahmen wir Postpferde und fuhren nach dem Derry (die Straße durchs Luithal sehr schlecht); hier

Digitized by Google

bestiegen wir unsere Ponies, und folgten dem gewöhnlichen Weg das Derrythal hinauf, bis da, wo der Weg sich nach dem Loch Etchan wendet. Anstatt diesen Weg einzuschlagen, ritten wir gerade aus — einen schrecklich unebenen, steinigen Weg, wenngleich nicht steil, aber unebener als wir je einen Weg geritten waren, und schrecklich für die Hufe der armen Pferde. Wir kamen an zwei kleinen Seen, die Dhoolochans genannt, vorbei, der Stelle gegenüber, wo das Thal sich nach Inchrory wendet. Nachdem wir sie hinter uns hatten, kam eine kurze sumpfige Strecke, wo ich abstieg und am Abhang des Hügels auf der dem See gegenüberliegenden Seite etwas zu Fuß ging; dann stieg ich wieder auf. Der Boden war so von Wasser durchzogen, daß das Moos und Gras und Alles vollkommen naß war, — nicht sehr angenehm zum Reiten, besonders da es längs des Abhanges hin ging. Wir ritten weiter und weiter, fast zwei Meilen, und dachten, den See zu sehen; aber ein anderer niedriger Hügel entzog ihn unseren Blicken, bis wir ihn endlich zu sehen bekamen; Nichts konnte großartiger und wilder sein, — die Felsen, so massenhaft und jäh, und der Schnee auf Ben Muich Dhui machte einen so schönen Eindruck.

Wir sahen die Stelle am Fuß des Loch Etchan, wo wir voriges Jahr hin kletterten, und blickten auf Loch Avon hinunter. Es war sehr kalt und windig. Endlich, um ein Viertel auf drei, setzten wir uns hinter einem großen Stein, ein Wenig oberhalb des Sees, hin; leider konnten wir ans äußerste Ende, wo das Wasser einfließt, nicht hinkommen. Wir vesperten so

Digitized by Google

schnell als möglich, gingen dann zurück und setzten weiter oben über den Hügel, als beim Herkommen. Ich ging etwas zu Fuß, aber wegen der großen Nässe und der Unebenheit des Bodens war es nicht leicht. Der gute Louis half mir oft; Albert und Alice liefen ohne Hülfe fort. Ich bestieg dann meinen Pony, der, so wie Albert's, prächtig ging, da er von dem aufmerksamsten aller Diener, Brown, sorgfältig geführt wurde. Ehe wir an den Dhoolochans vorbeikamen, stieg ich ich noch einmal ab; nachher aber ritten wir den ganzen Weg zurück.

Wir hatten denselben Führer, Charlie Stewart, der voriges Jahr uns nach Glen Fishie begleitete und wundervoll marschirt. Beim Herunterreiten bekamen wir zwei leichte Regenschauer und bemerkten, daß unten viel mehr Regen gefallen sei. Wir fanden die Derryfurth sehr tief, das Wasser ging den Ponies beinahe bis an den Gurt, und der Weg ist so uneben und steinig, wie man es selten sieht, aber die Ponies suchten sich ihren Weg wie Katzen aus. Wir kamen an den Derry herunter kurz vor sechs; es sind zehn Meilen vom Loch Avon. Unsere Wagen da; es dunkelte schon, war aber doch noch so hell, daß die Postillone den Weg finden konnten.

Am Marhause zündete Brown die Laternen an. Wir gaben ihm und Grant unsere Plaids umzunehmen, was wir immer thun, wenn sie weit mit uns marschirt sind und nachher fahren. In Castleton bekamen wir unsere eigenen Pferde und langten 10 Minuten nach 8 in Balmoral an, sehr erfreut darüber, daß unsere

Digitized by Google

Expedition so glücklich von Statten gegangen, und waren gar nicht müde. Wir speisten en famille.

Dritte große Expedition: nach dem Fishiehal, Dalwhinnie und Blair Athole.

Dienstag, 8 October 1861.

Der Morgen war trübe und ziemlich bedeckt; indessen, wir entschlossen uns, abzureisen. General Grey war vorausgegangen. Wir drei Damen fuhren im Phaeton, Albert und Louis in einem Wagen von Castleton an. Die Wolken sahen schwer und dunkel aus, doch nicht als ob Nebel um die Berge herum hänge. Es fiel ein starker Regenschauer; aber ehe wir Castleton erreichten, heiterte das Wetter auf; es war wieder blauer Himmel zu sehen, und da der Wind stark wehte, meinte Grant, es würde noch Alles gut gehen und der Tag sehr schön werden. In Castleton wechselten wir Pferde und fuhren bis über den Deesee hinaus, nach dem Giuly oder Geldie-Wasser — gerade da, wo wir voriges Jahr unsere Ponies bestiegen, 18 Meilen von Balmoral. Hier trafen wir unsere Ponies — „Inchrory" für mich, und ein neuer Pony für Alice, ein großer, grauer, — häßlich, aber sicher. Die Anderen ritten ihre gewöhnlichen. Derselbe Führer, Charlie Stewart, war da, und ein Pony für die Vesperkörbe, und ein noch übriger, damit Grant und die Anderen abwechselnd reiten konnten.

Etwa zehn Minuten nach 11 machten wir uns auf und reisten gerade wie voriges Jahr, überschritten den

Digitized by Google

Geldie zuerst sehr oft. Der Boden war naß, aber nicht schlechter als voriges Jahr. Etwa eine Stunde ging Alles sehr gut, dann aber wurde der Nebel dichter und es kam starker, oder wenigstens vom Winde gepeitschter Regen herunter. Mit Hülfe eines Regenschirms, Regenmantels und meines Plaid blieb ich ganz trocken. Der liebe Albert, der von da ab, wo der Boden sumpfig wurde, zu Fuß ging, wurde sehr naß; es schadete ihm aber nicht und wir machten es besser durch als früher; wir Damen brauchten nie abzusteigen. Endlich um 2 Uhr, gerade als wir in das schöne Fishiethal kamen, welches Einen am Eingange an Mac Inroy's Bach erinnert, heiterte das Wetter sich auf und wurde schön und sehr mild. Brown watete durch den Etchart und führte meinen Pony; zwei von den Anderen, welche zusammen auf einem Pony ritten, ließen das ganze Bündel Mäntel in's Wasser fallen!

Die Fälle des Stron-na-Barin, mit dem schönen Thal, das man hinaufreitet, wenn man unten übersetzt, waren gerade sehr schön. Wir hielten an, ehe wir in's Holz hineinritten, und vesperten an dem überhängenden Ufer, wo General Grant uns traf und Bericht über seine Anordnungen abstattete. Wir aßen ziemlich in Eile, bestiegen wieder unsere Ponies und ritten eine kurze Strecke — bis wir an eine sehr steile Stelle kamen, wo es sich nicht gut reiten ließ. Aber so schön! zahllose kleine Bäche, die in Wasserfällen herunter stürzen. Wir gingen ein Endchen zu Fuß und stiegen dann wieder auf. Da wir aber auf der anderen Seite des Flusses bleiben mußten, nämlich nicht

Digitized by Google

bei den Invereshie Hütten, mußten wir wieder einige hundert Yards absteigen; denn der Weg war so schmal, daß das Reiten ganz unsicher wurde. Alice's Pony fing schon an auszugleiten. Die Hütten, von prächtigen Fichten und zahllosen Wachholderbüschen umgeben, sahen lieblicher aus als je, und wir sahen mit Bedauern ihren gänzlichen Verfall. Ich empfand, was das für ein köstlicher kleiner Weiler gewesen, und wie bezaubernd es sein muß, an solcher Stelle, wie dieses schöne einsame Holz, in einem von hohen Hügeln umgebenen Thale zu wohnen. Wir stiegen ab und gingen in eine der Hütten, um ein Landseer'sches Fresco von Hirschen über einem Kamingesims zu sehen. Grant führte mich auf einem Pony durch den Fishie (alle Furthen sind hier tief,) unten an den Pachthäusern, wo wir voriges Jahr Lord und Lady Alexander Russel trafen, und diesmal zwei Wagen vorfanden. Wir stiegen ab, setzten uns hinein und fuhren um 5 Uhr ab, — wir hätten um 4 Uhr abfahren müssen.

Wir vier fuhren denselben Weg, den wir voriges Jahr geritten waren (es war gar zu uneben zum Fahren), ganz bis an den zweiten Wald hinan, der uns am Loch Inch vorbeiführte; aber wir wendeten uns kurz vor dem See nach Links, auf die Landstraße. Unterdessen war es leider fast dunkel geworden, wodurch uns viel von der schönen Landschaft verloren ging. Wir waren 15 Meilen geritten. Nun fuhren wir auf der Straße über mehrere Brücken — die Brücke von Carr, dicht unterhalb des zerstörten Schlosses

Digitized by Google

Ruthven, welches wir in der Dämmerung gerade noch wahrnehmen konnten — und über eine lange hölzerne Brücke, welche über den Spey nach einem Wirthshause in Kingussie führt, einem sehr zerstreuten Orte, mit sehr wenigen Hütten. Schon ehe wir dort ankamen, fiel es uns auf, daß die Leute vor ihren Thüren standen, was uns vermuthen ließ, wir würden erwartet. In Kingussie war ein kleiner, neugieriger, schwatzhafter Haufen Leute, — der indessen nicht eigentlich herausbekam, sondern nur vermuthete, wer wir seien. Grant und Brown hielten sie vom Wagen ab und gaben ihnen ausweichende Antworten; was uns am meisten amüsirte, war, daß sie die Leute nach dem unrechten Wagen hinwiesen. Ein alter Herr, mit einem hohen Cylinderhut, war besonders neugierig.

Wir fuhren wieder ab und weiter und weiter gings, durch das Dorf Newton of Benchar, wo der Lakai Mac Donald her ist. Hier setzt man über den Spey bei seiner Vereinigung mit dem Truim, dann steigt die Straße 10 Meilen weit bis Dalwhinnie immer mehr an. Es wurde kalt und windig, dann und wann regnete es. Endlich, aber erst um ein Viertel auf 9, erreichten wir das Wirthshaus in Dalwhinnie, — 29 Meilen von da, wo wir unsere Ponies gelassen hatten, — welches ganz allein, vom Dorfe entfernt steht. Hier waren wieder einige Leute versammelt, und ich glaubte, sie kannten uns; es scheint aber nicht, und nur als wir ankamen, erkannte mich eine der Mägde. Sie hatte mich in Aberdeen und Edinburg gesehen. Wir gingen nach oben; das Wirths-

Digitized by Google

haus war viel größer als in Fettercairn, aber lange nicht so nett und freundlich; es war ein Gesellschafts- und ein Speisezimmer da; auch hatten wir ein Schlafzimmer von ansehnlicher Größe. Albert hatte ein Ankleidezimmer von derselben Größe. Mary Andrews, (die sehr nützlich und thätig war) und Lady Churchill's Mädchen hatten ein Zimmer zusammen; es wohnten Alle im Hause; aber unglücklicher Weise gab es kaum Etwas zu essen; man gab uns bloß Thee und zwei elende, verhungerte hochländische Hühnchen, ohne alle Kartoffeln! Kein Pudding und kein Nachtisch. Kein Mädchen zum Aufwarten! (die beiden, die da waren, wollten nicht hereinkommen), auch hatten wir unsere beiden Diener nicht, denn sie waren naß und trockneten ihre und unsere Kleider. Es war kein nettes Abendessen, und der Abend war naß. Da es spät war, begaben wir uns bald zur Ruhe. Mary und Maxted (Lady Churchill's Mädchen) hatten unten mit Grant, Brown und Stewart, (der, wie neulich, mit den Mädchen gefahren war) im Gastzimmer gegessen. Sie bekamen nur die Ueberbleibsel der beiden mageren Hühnchen.

Mittwoch, 9. Oktober.

Ein heller Morgen, der reizend war. Albert entdeckte, daß Cluny Macpherson mit seinem Pfeifer und zwei Damen ganz früh am Morgen angekommen sei; und als wir uns ankleideten, hörten wir eine Trommel und Pfeife — und sahen nun, daß die neu gebildeten Freiwilligen angekommen seien, — Alles dies

Digitized by Google

ließ uns schließen, daß wir entdeckt seien. Es war indessen kaum Volk bemerklich, und es schadete nicht. Die fette alte Wirthin hatte ein schwarzes Atlaskleid mit weißen Bändern und Orangeblüthen angezogen! Wir frühstückten ein Viertel auf 9; um halb 10 Uhr fuhren wir ab. Clary war mit seiner Frau und Töchtern mit Blumensträußen an der Thür, und die Freiwilligen waren vor dem Wirthshause aufgestellt. Sie hatten sich Alle seit Sonnabend Nachmittag versammelt!

Wir fuhren wie gestern. Schöne und sehr wilde Gegend, hohe, wilde Hügel, und keine Wohnungen. Wir fuhren durch den Drumouchter-Paß, mit schönen Hügeln auf beiden Seiten und vor uns; wir fuhren zwischen zweien derselben durch, der eine, der Eber von Badenoch genannt, lag links, der rechts heißt die Athol Sau. Der Drumouchter-Paß trennt Perthshire von Inverneßshire.

Noch weiterhin kamen wir an den Garryfee, der sehr schön ist — aber der Nebel bedeckte die entfernteren Hügel und der Horizont war bewölkt. Da ist ein kleines Jäger- oder Pachthaus, reizend gelegen, das beiderseits die Aussicht auf's Thal und den See vor sich hat; wir haben nicht erfahren, wem es gehört. Wir fuhren an vielen Viehhändlern, ohne ihre Herden, vorüber; Grant sagte uns, sie kämen von Falkirk. Nachdem wir Loch Garry gesehen, und ehe wir ins Wirthshaus zu Dalnacardoch, 13 Meilen von Dalwhinnie kamen, überfiel uns ein sehr starker Regenschauer. Die Straße geht den Garryfluß entlang. Die Gegend wurde eine Zeit lang etwas flacher, war aber gut be-

Digitized by Google

baut. Im Wirthshause zu Dalnacardoch erwartete man unsere Ankunft. Es waren vier schmucke Postillione bereit; als aber General Grey sagte, dies sei nicht die Gesellschaft, sondern die, für welche nur zwei Pferde bestellt worden seien, wurden zwei schäbige Pferde vorgespannt; ein schäbiger Kutscher fuhr vom Bock (wie auf dieser Reise immer) und so fuhren wir ab.

Der Garry ist sehr schön, wie er so über große Steine dahinrollt — wie der Quoich und der Fishie, und fortwährend Wasserfälle bildet, mit Birken und Bergeschen, die bis an den Rand des Wassers herunter wachsen. Wir bekamen noch mehr schwere Regenschauer. Wenige Meilen von Dalnacardoch begegnete uns der Herzog von Athole (wie gewöhnlich, in dem Kilt und dem Jagdrock) auf einem niedlichen kleinen, kastanienbraunen Pony, und ritt die ganze Zeit über neben dem Wagen. Er sagte, man habe unbestimmte Vermuthungen und Gerüchte von unserer Ankunft, er hätte aber Keinem Etwas gesagt. Wieder ein Regenschauer, es klärte sich aber wieder auf, als wir den Ben-y-Ghlo erblickten und den herrlichen Killiekrankiepaß, der mit den Birken, wie mit Gold bedeckt — nicht, wie im Deethale, entblättert — sehr schön aussah.

Wir fuhren am Bruar vorbei auf der Straße nach den Bruarfällen, konnten aber nicht anhalten. Der Herzog führte uns durch eine neue Avenue, die außerordentlich schön ist; ich kann indeß nicht umhin zu bedauern, daß die Eisenbahn nahe dabei vorbeikommt, ebenso die ganze Länge der Straße entlang, die wir gefahren, und über den Drumouchterpaß. Der Herzog

Digitized by Google

hat große Verbesserungen gemacht, und der Weg, von den Hügeln umgeben, sah schön aus; Laub ist noch in Fülle, wiewohl in allen Herbstfarben — das Ganze war von hellem Sonnenschein beleuchtet. Wir fuhren durch eine Avenue und waren in wenigen Minuten vor der Thür des alten Schlosses. Tausend Erinnerungen von vor siebzehn Jahren drängten sich mir auf — Alles erschien wieder so traulich! Es war Niemand da, außer der lieben Herzogin, die an der Thüre stand und die ich herzlich umarmte, und Miß Mac Gregor. Wie gut erkannte ich die Halle wieder mit allen Jagdtrophäen, und die Treppe, die wir sogleich erstiegen. Die Herzogin führte uns nach einem Zimmer, welches ich sogleich als das, wo Lady Canning wohnte, wieder erkannte. Da legten wir unsere Sachen ab — gingen dann, um die alten und wirklich sehr schönen Zimmer, in welchen wir gewohnt hatten, zu sehen — dasjenige, in welchem Vicky damals, sie war noch nicht vier Jahre alt! auf zwei Stühlen geschlafen. Im Speisezimmer tranken wir Kaffee, der uns sehr willkommen war; dann besahen wir alle Hirschgeweihe, die in einem der Hausgänge unten angebracht waren, sahen des Herzog's Lieblingshund, einen glatten, schwarzen Dachs, sehr fett; dann stiegen wir in den Wagen, es war ein sonderbarer Wagen, nämlich ein Boot — ein bloßes Boot (das sehr leicht ist), auf vier Räder gestellt und von einem Paar Pferden, die ein Postillon regiert, gezogen. Hierin stiegen wir vier mit dem Herzog und der Herzogin und dem Hunde ein; Lady Churchill, General Grey und Miß Mac Gregor hatten sich in

Digitized by Google

ein anderes Fuhrwerk gesetzt; unsere zwei Diener, denen dies Alles ganz neu war und ein großes Fest bereitete, saßen auf dem Bock. Der Morgen war schön. Es war halb ein Uhr — wir fuhren die Allee hinauf und einen unserer Lieblingswege vom J. 44 entlang, durch's Thor hinaus und kamen in's Tiltthal, welches sehr merkwürdig ist, der Weg windet sich nämlich erst auf der einen, dann auf der anderen Seite den Tilt entlang; und die schönen und hohen Hügel erheben sich jählings auf jeder Seite des reißenden, felsigen und steinigen Flusses Tilt — die Bäume, hauptsächlich Birken und Ellern, hängen über das Wasser hinüber.

Wir kamen an Marble Lodge vorüber, wo Einer der Wildhüter wohnt, und fuhren dann nach Forestlodge, wo der Fahrweg aufhört und das Thal sich erweitert. Unsere Ponies, welche die Nacht in Bainoch (einer Schießhütte des Lord Fife) zugebracht hatten, waren jetzt da. Sie waren heute früh hergekommen; aber, die armen Thiere, ohne Korn bekommen zu haben! Forest Lodge ist 8 Meilen von Blair. Da verabschiedeten wir uns von der lieben Herzogin, und sahen dann den alten Peter Frazer, den früheren Wildaufseher, jetzt an zwei Stöcken gehen. Des Herzogs Wildhüter waren da, seine Pfeifer, und ein Herr, der auf Besuch bei ihm ist.

Es war kaum 2 Uhr, als wir abfuhren. Wir auf unseren Ponies, der Herzog und seine Leute (im Ganzen zwölf Mann) zu Fuß — Sandy Mac Ara, jetzt Aufseher, alt und grau geworden, und zwei Pfeifer gingen uns voran. Diese spielten die ganze Zeit ab-

Digitized by Google

wechselnd, was sich sehr gut machte. Die wilden Weisen ertönten zwischen diesen edlen Hügeln so weich; dazu unsere Karawane, die sich dahin wand, — unsere und des Herzogs Leute alle in Kilts, und die Ponies — Alles das machte einen sehr malerischen Eindruck.

Einer von des Herzogs Hütern ist ein Gardist und war in der Krim. Er ist ein berühmter Schütze und, wie alle von des Herzogs Leuten, ein hübscher Mann. Eine Zeit lang hatten wir leichtes Reiten, kamen aber bald auf einen unebneren Weg, der mehr am Abhang des Hügels hin lief, wo der Pony geführt werden mußte, was ich immer thun lasse, entweder, wenn der Weg überhaupt uneben oder schlecht ist, oder wenn der Pony schneller gehen soll.

Die meiste Zeit ging der Herzog neben mir; scherzhaft sagte er, mit Bezug auf frühere Zeiten, er biete sich mir nicht zum Führer an, da er wisse, daß ich kein Vertrauen in ihn setze. Ich erwiderte lachend: „Oh nein, ich mag mich nur am liebsten von dem führen lassen, an den ich gewöhnt bin."

Endlich, etwa um drei Uhr, hielten wir an, und vesperten an einem Orte, der Dalcronachie heißt, mit der Aussicht auf ein Thal nach dem Lochsee hin — auf einem hohen Ufer, das über den Tilt hinüberragt. Die Aussicht hinter uns war sehr schön; während die Sachen zum Vesper ausgepackt wurden, zeichneten wir sie. Wir brachten unser Essen selbst mit, und was übrig blieb, gaben wir den Leuten, wie immer; diesmal waren aber sehr Viele abzufuttern. Nach dem Vesper ging's weiter. Ich ging einige Schritte, da es

Digitized by Google

aber sehr naß und der Weg sehr uneben war, so stieg ich, auf Albert's Wunsch, wieder auf. Wenige Minuten brachten uns an die berühmte Furth Tarff (Poll Tarf heißt sie), die sehr tief — und nach starkem Regen fast nicht zu passiren ist. Der Herzog erbot sich, den Pony auf einer Seite zu führen, und sprach davon, daß Sandy es auf der anderen thun sollte; aber ich verlangte Brown (zu dem ich bei Weitem das größte Vertrauen habe), den Pony zu führen, während der Herzog, wie er's häufig that, auf der anderen Seite anfaßte. Sandy Mac Ara und die beiden Pfeifer gingen vorauf und spielten die ganze Zeit hindurch. Allem Anschein nach war die Tarff-Furth nicht tiefer als die anderen Furthen; aber wenn die Leute darin standen, ging ihnen das Wasser bis über die Kniee — und in der Mitte, wo die Strömung durch die schönen, hohen und wasserreichen Fälle sehr stark ist, ging es ihnen beinahe bis an die Taille. Hier ging Sandy zurück und ich sagte zum Herzog (worüber er nachher mit Sandy scherzte), ich glaubte, es wäre besser, wenn er (Sandy) des Herzogs Stelle einnähme; das that er, und wir kamen sehr gut hinüber; alle Anderen folgten, die meisten von den Männern wateten — Albert (dicht hinter mir) und die Uebrigen ritten hindurch — Einige unserer Leute zu Zweien auf je einem Pony. General Grey hatte den kleinen Peter Robertson hinter sich auf seinem Pony.

Die Straße war nachher fast jäh und unbequem zum Reiten; da es aber naß und schwierig zu gehen war, ritten wir Damen, während Albert den größten

Digitized by Google

Theil der Zeit zu Fuß ging. Nur einmal, auf wenige Schritte, mußte ich absteigen, da der Pony kaum treten konnte. Unter diesen Umständen konnte Brown nicht immer dicht beim Pony gehen, sondern mußte bald unter ihm sich forthelfen, bald ihn nach sich ziehen. Der Herzog war unermüdlich.

Der Tilt wird schmäler und schmäler, bis zuletzt seine Quelle kaum sichtbar ist. Der Tarff fließt in den Tilt, etwa zwei Meilen oder etwas mehr unterhalb der Fälle. Wir traten aus dem Paß in ein offenes Thal hinaus, wo weniger Hügel waren, vor uns die Brämarhügel. Wir schritten über den Bainoch, einen ganz kleinen Strom, und als wir an die Grafschaftsgrenze, wo Perth und Aberdeen zusammenstoßen, kamen, hielten wir an. Der Herzog gab Albert und mir etwas Whisky aus einer alten silbernen Flasche, die er mit sich führte, zu trinken, dann schlug er in einer kurzen Rede vor, meine Gesundheit zu trinken, indem er das Vergnügen ausdrückte, mit welchem er und alle Anderen mich in Blair empfangen hätten, und indem er hoffte, daß ich so oft wiederkehren würde, als es mir beliebte; dann wünschte er mir noch eine glückliche Heimreise und schloß mit dem echt hochländischen „Nis, nis, nis! Sit air a-nis! A-ris! a-ris! a-ris!" was „Jetzt! jetzt! jetzt! dies für ihn, jetzt! Noch einmal! noch einmal! noch einmal!" heißt; hierauf erfolgte ein lautes Lebehoch von Allen. Grant schlug dann „drei Lebehochs für den Herzog von Athole" vor, die mit großem Nachdruck gebracht wurden; mein Pony (der gute „Inchrory"), der so wunderbar schön lief,

Digitized by Google

ward ziemlich empfindlich über die Heftigkeit, mit der Brown seine Vivats herausbrachte.

Wir ritten dann noch etwa drei Meilen weiter nach dem Bainoch, den wir 10 Minuten nach 5 erreichten, als es schon fast dunkel war. Als wir uns der Hütte näherten, fingen die Pfeifer an zu spielen. Die Ponies gingen so gut nach den Pfeifen, überhaupt war es sehr angenehm, danach zu reiten und zu gehen. Sie spielten „die Athole Hochländer" als wir abritten, und eben so als wir wieder ankamen.

Lady Fife war so freundlich, selbst nach dem Bainoch herunter zu kommen, um uns etwas Thee zu geben, was sehr angenehm war. Dann stiegen wir in die Wagen und empfahlen uns dem guten Herzog von Athole. Er ging den ganzen Weg zurück zu Fuß — was gewiß ein sehr gewagtes Unternehmen war, wenigstens ein abenteuerliches, wenn man bedenkt, daß es Nacht war, und kein Mondschein — und was es für eine Straße ist! Wir kamen um ein Viertel auf 9 wohlbehalten nach Hause. — Die Nacht war ganz warm, wenn auch etwas regnig — es wurde aber später sehr hell und sternklar.

Wir waren heute 69, gestern 60 Meilen gereist. Dies war die angenehmste und genußreichste Expedition, die ich je gemacht habe; die Erinnerung daran wird mir immer höchst angenehm sein und meinen Wunsch, noch mehr dergleichen zu machen, erhöhen. Ich freute mich so, daß der liebe Louis (der ein reizender Gesellschafter ist) bei uns war. Habe seit mei-

Digitized by Google

nem Kummer[1]) von Nichts so vielen Genuß gehabt, und bin durch Nichts so sehr aufgeheitert worden. Fühlte mich gar nicht müde. Wir Damen kleideten uns nicht um und speisten en famille. Nach dem Essen sahen wir uns Karten von den Hochlanden an.

Letzte Expedition.

Mittwoch, 16. October 1861.

Zu unserer großen Befriedigung war es ein außerordentlich schöner Morgen. Nicht eine Wolke war an dem hellen, blauen Himmel, und die Luft war vollkommen ruhig. Es hatte die Nacht stark gefroren, was theilweise noch auf dem Grase bemerklich war, und die Berge waren schön beleuchtet, mit jenen tiefblauen Schatten darauf, wie der Flaum auf einer Pflaume. Früh aufgestanden und mit Alice, Louis und Lenchen in unserem Zimmer gefrühstückt. Zwanzig Minuten nach acht Uhr fuhren wir ab, mit Alice, Lenchen und Louis. Der Morgen war über die Maßen heiter, und die Gegend in solcher Pracht, wiewohl die armen Bäume fast schon ohne Blätter sind.

Bei Castleton, und eigentlich die ganze Straße entlang, lag im Schatten noch der Reif, und die Luft war sehr scharf.

In Castleton nahmen wir Postpferde, und fuhren aus dem Clunierthal ins Callaterthal, das lieblich aus-

[1]) Dem Tode der theuren Herzogin von Kent (Mutter der Königin).

Digitized by Google

ſah; Albert bewunderte es ſehr. Nach etwas über zwei Stunden waren wir beim Callaterſee — die Straße war, als wir näher an den See kamen, ſehr ſchlecht; dort warteten unſere Ponies auf uns. Nachdem wir wenige Schritte gegangen, ſtiegen wir auf, ich auf meinen guten „Fyvie“ und Alice auf „Inchrory“.

Der Tag war prächtig — und die ganze Expedition ergötzlich und ſehr leicht durchgehalten. Wir erſtiegen den kleinen Cairn Turc, auf der Nordſeite des Callaterſees, auf einer Art Fußweg, der bequem und eben war; der Boden war faſt horizontal, ſtieg nur ſehr allmählig, unvermerkt an, und wir bekamen eine wundervoll weite Ausſicht. Der Gipfel des Cairn Turc iſt ganz flach — mit Moos und Gras bedeckt — ſo daß man darauf fahren könnte. Er iſt ſehr hoch, denn man ſieht das hohe Tafelland hinter dem höchſten Punkte des Loch-na-Gar. Nach der Seite hat man keine Ausſicht, aber nach der anderen iſt ſie ſehr weit. Es war ſo klar und heiter, und ſo ſtill, daß es uns an den Tag auf dem Ben Muich Dhui im vorigen Jahre erinnerte.

Unmittelbar hinter uns erhob ſich Ben Muich Dhui, den man ſelten ſieht, und der keine ſchöne Geſtalt hat; ihn umgeben die Berge Cairngorm, Brae Riach, Ben Avon oder A'an, Ben-na-Bhourd ꝛc. Wir ſahen Beny-Ghlo und dieſe ganze Hügelreihe ſehr deutlich; dann, weiter nach Weſten, Shichallion beim Tayſee; die Berge beim ſchwarzen Berg; und ganz am Horizonte konnten wir Ben Nevis entdecken, der oberhalb Fort William iſt.

Digitized by Google

Beim Hinaufgehen auf den Cairn Turc sahen wir auf den Cantersee hinunter; es ist ein kleiner See oberhalb des Callatersees, sehr wild und düster. Wir ritten bis Cairn Glaishie, an dessen äußerstem Punkte ein Steinkegel errichtet wurde. Wir stiegen ab, um einen Blick auf das wundervolle Panorama zu werfen, welches vor uns ausgebreitet lag. Wir sahen auf die Grafschaft Fife hinüber, und auf die Gegend zwischen Perth und Stirling, auf die Lomondhügel 2c. Es war schön klar, und in der That sehr interessant, eine so unermeßliche Ausdehnung der Hochlande zu übersehen. Ich gebe nur eine schwache Beschreibung davon.

Hier zählt die Königin noch einmal alle Berge und Seen auf, welche sie auf dieser Reise gesehen; da dies für deutsche Leser wenig Interesse bietet, zumal die betreffenden Gegenstände auf Karten, wie sie den Meisten nur zu Gebote stehen, nicht zu finden sind, die bemerkenswerthesten aber vorn in der Einleitung genannt sind, so mag die Stelle übergangen werden. Nur mag noch bemerkt werden, daß der oben genannte Shichallion oder Shehallion der Berg ist, an dem der englische Physiker Maskelyne im J. 1775 mittelst Pendelbeobachtungen die Attraction der Materie nachgewiesen hat.

Wir gingen ein Ende weiter, dann setzte ich mich wieder auf meinen Pony. Nachdem wir noch eine halbe Stunde über solch sonderbares flaches Tafelland geritten waren, kamen wir an den Rand des Thales Cairn Lochan, welches wirklich ein „hübscher Ort" ist. Es erinnerte mich und Louis an Clova; nur sah man da nicht die ungeheure Ausdehnung der Berge hinter sich. Cairn Lochan ist ein enges Thal; der Islafluß windet sich wie ein silbernes Band hindurch; unten im

Digitized by Google

Thal stehen Bäume. Die Hügel sind grün und steil, aber nach oben hin sind schöne Abgründe. Wir mußten dann einen Umweg machen, um einige Sümpfe zu vermeiden, und nach einer Stelle zu kommen, wo wir gerade das Thal hinauf in eine große Ferne sehen konnten; links, oder mehr nach Süden zu, war das Islathal, ein weiteres Thal, aber nicht mit so hohen Bergen wie Cairn Lochan. Ueber das Islathal hinweg konnte man die Lomondhügel hinter Kinnroß sehen, an deren Fuß Loch Leven ist.

Wir saßen an einer sehr steilen Stelle; es machte Einen wirklich besorgt, wenn Jemand sich nur rührte. Kurz vor 2 Uhr vesperten wir hier. Die Beleuchtung war zart, reizend, und, wie schon gesagt, wie der Flaum auf einer Pflaume. Das Vesper war sehr willkommen, denn die Luft war außerordentlich scharf, und wir fanden oben auf dem Cairn Turc Eis, dicker als ein Schilling, das nicht schmolz, als Brown es in die Hand nahm.

Helena war so entzückt, denn dies war die einzige wirklich große Expedition, auf der sie uns begleitete.

Duncan und der Wildhüter am Callatersee (R. Stewart) kamen als Führer mit.

In der Eile machte ich einige Skizzen; dann schrieb Albert auf ein Stück Papier, daß wir hier gevespert hätten, steckte es in die Selterswasser-Flasche und vergrub diese, oder vielmehr, steckte sie in den Boden. Grant that dasselbe, als wir Ben Muich Dhui das erste Mal besuchten. Als dies geschehen, gingen wir einen Theil des Weges, den wir geritten waren, um

Digitized by Google

die Sümpfe zu vermeiden, zu Fuß zurück — wir Damen gingen nur eine kurze Strecke und ritten dann. Wir veränderten unsere Route, ließen Cairn Glaisḥie zur Rechten liegen und reisten in der Richtung auf Cairn Wall zu. Als wir auf die entfernten Hügel über dem Islathale und Cairn Lochan (Lord Airlie's Besitzthum) zurückschauten, erschien uns die Gegend noch schöner; denn, je weiter der Tag vorrückte, wurden die Berge heller und heller, von lieblich blauer Färbung, während die Thäler im Schatten lagen. Shichallion und jene entfernteren Ketten, waren auch vollkommen deutlich zu sehen, und erweckten in mir eine solche Sehnsucht nach noch ferneren Hochland-Expeditionen! Wir reisten über Garbchory, wo wir auf die nach dem Spittal führende Straße hinunterblickten, und auf die niedrigeren Berge, die auf merkwürdige Weise unter einander zusammenhängen, und auf die wir aus der Höhe hinuntersehen konnten.

Die Königin giebt nun eine Uebersicht ihrer Route von Balmoral nach Cairn Lochan und zurück, und fährt dann fort:

Dies gab uns einen sehr guten Begriff von der Geographie dieses Landes, was den lieben Albert entzückte, da diese Reise nach einer anderen Richtung ging als alle früheren. Aber mein Kopf ist so sehr ungeographisch, daß ich sie nicht beschreiben kann. Wir kamen über den Monty Eigie, einen steilen, mit Gras bewachsenen Hügel, herunter; — beim Heruntersteigen ritt ich, ging aber an den steilsten Stellen zu Fuß; es war aber so naß und schlüpferig, daß ich zweimal niederfiel. Wir gelangten fast um halb 5 Uhr auf die

Digitized by Google

Straße nach der Spittalbrücke herunter, etwa 15 Meilen von Castleton, und ritten dann die neue Straße entlang, wenigstens so weit als sie fertig ist; sie soll bis zum Cairn Wall verlängert werden. Wir reisten auf unserer Seite des Flusses zurück. Wären wir etwas früher gekommen, so hätte Albert einen Hirsch schießen können — aber es war zu spät. Der Mond ging auf und schien herrlich; wir kehrten um 20 Minuten auf 7 zurück, sehr vergnügt und von dieser köstlichen Reise befriedigt. Ach, ich fürchte, es ist unsere letzte große Reise!

Diese Worte schrieb die gute Königin am Abend ihrer Ankunft in Balmoral (16. October 1861); es liegt eine dunkle Ahnung des schweren Schlages, der sie treffen sollte, darin. In dem gedruckten Auszuge aus dem Tagebuch, das sie wohl vor dem Druck erst noch durchgesehen, fügt sie die Worte hinzu:

Es war unsere letzte! — 1867.

In der That starb ihr so heiß geliebter Gemahl Prinz Albert unerwartet und plötzlich schon am 14. December 1861, und dieser herbe, sie im Innersten erschütternde Verlust setzte denn den ihr so lieb gewordenen Reisen in die Hochlande ein Ziel.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

G. Gerlach's Buchdruckerei in Parchim.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google